

Salvatore De Vincenzo – Christian Domdey – Philipp Hoelzmann – Daniel Knitter – Katja Moede – Markus Müller – Felix Obeloer

Zur Archäologie und Landschaftsentwicklung im Turano-Tal (Sabiner Berge), Italien

Communicated by Friederike Fless

Received September 24, 2012

Revised November 30, 2012

Accepted December 13, 2012

Published July 02, 2013

Edited by Gerd Graßhoff and Michael Meyer,
Excellence Cluster Topoi, Berlin

eTopoi ISSN 2192-2608

<http://journal.topoi.org>



Except where otherwise noted,
content is licensed under a Creative Commons
Attribution 3.0 License:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Salvatore De Vincenzo – Christian Domdey – Philipp Hoelzmann –
Daniel Knitter – Katja Moede – Markus Müller – Felix Obeloer
**Zur Archäologie und Landschaftsentwicklung
im Turano-Tal (Sabiner Berge), Italien**

Communicated by Friederike Fless

Ein archäologisch-geographisches Kooperationsprojekt im Turano-Tal, nordöstlich von Rom, untersuchte die Landschafts- und Besiedlungsgeschichte. Die mächtigen Talverfüllungen des Untersuchungsgebietes, die in den letzten 5500 Jahren gebildet wurden, dokumentieren die Verzahnung von kolluvialen und fluvialen Sedimenten. Um 2200 BC zeigt sich eine deutliche Veränderung der fluvialen Systeme mit einer stetigen Zunahme der Sedimentmächtigkeiten. Die kumulierten ¹⁴C-Datierungen zeigen Intervalle verstärkter Sedimentverlagerung, die die historische Landnutzung sowie soziale Umbrüche widerspiegeln. Der archäologische Fokus der Untersuchung lag auf Zeugnissen der römischen Besiedlung. In diesem Zusammenhang ist ein römischer Tempel besonders bedeutungsvoll, der unter der Kirche auf dem Berg San Giovanni liegt und eine Zentralortfunktion auf das umgebende Tal ausübte. Zudem wurde eine Dokumentation zu einer bereits bekannten monumentalen Grabinschrift durchgeführt.

Zentral-Apennin; Alt-Sabiner Land; Spät-Holozän; Landschaftsentwicklung; Besiedlungsgeschichte; Historische Landnutzung; Römische Besiedlung.

A joint project of archaeologists and geographers investigated the landscape development and settlement history of the Turano valley, NE of Rome. The valley fills in the area were deposited during the last 5500 years and show an interlocking of colluvial and fluvial sediments. From c. 2200 BC onwards a continuous increase in sediment thickness attests to modifications of the fluvial systems. The distribution of ¹⁴C-dates exhibits intervals of intense sediment dislocation representing changes in land use and society. Archaeological research focused on evidence of Roman settlement activities. In this context a Roman temple situated in the basement of the medieval church on Mount San Giovanni is of particular interest, as it served the surrounding valley as a central place. Additionally, an already known monumental grave inscription was documented.

Central-Apennine; Ancient Sabine Country; Late-Holocene; Landscape development; Settlement history; Historical land use; Roman settlement.

1 Einleitung

Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Geoarchäologie und Landschaftsentwicklung des Naturreservates Riserva Naturale Monti Navegna e Cervia im Valle del Turano im alten sabinischen Land, der heutigen Provinz Rieti, 60 km nordöstlich von Rom.

For the following images all rights are reserved, in contrast to eTopoi's Creative Commons licence usage: Abb. 1–2, 7, 17, 30 und 36.

Dieser Beitrag gliedert sich in mehrere Abschnitte, die von den folgenden Autorinnen und Autoren verfasst sind: Katja Moede (1); Felix Obeloer (2); Salvatore De Vincenzo (3); Markus Müller (4); Daniel Knitter, Christian Domdey, Philipp Hoelzmann (5).

Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt zwischen dem Institut für Klassische Archäologie und dem Institut für Physische Geographie, beide Freie Universität Berlin. Das Projekt ist eingebettet in die Forschergruppe A-I des Exzellenzclusters Topoi, die den Charakter und die Definition von Zentralorten untersucht. In dem Projekt A-I-9 „Monti Navegna e Cervia – Geo-Archaeology and Landscape Development in an Italian National Park“ soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit für das Valle del Turano ein zentralörtliches Konzept angenommen werden kann und wie das Tal sich in die übergeordnete Region der Sabiner Berge einfügt. Die nah an Rom gelegene Region war in der Antike dünn besiedelt und von intensiver Landwirtschaft geprägt. Wie war diese Region in der Antike strukturiert? Konnte hier ein Heiligtum die Funktion eines religiösen Zentrums übernehmen? Zur Klärung dieser Fragen wurden im Rahmen des Forschungsprojektes zwei Geländekampagnen von archäologischer Seite durchgeführt. Die Kampagnen fanden im Jahr 2008 und 2009 mit einer Gruppe von sechs Studierenden und unter Beteiligung eines Postdoc-Stipendiaten statt.¹

Im Hinblick auf die bereits genannten Fragestellungen konzentrierte sich das Forschungsprojekt auf die Kartierung und Beschreibung der archäologischen Befunde des Untersuchungsgebietes. Des Weiteren wurden mehrere Surveys im Bereich der westlichen Hänge des Berges San Giovanni durchgeführt.

Der Schwerpunkt der Arbeit lag dabei auf der Kirche San Giovanni und dem von ihr überbauten römischen Tempel auf dem Monte San Giovanni sowie auf der sog. Grabinschrift *Pietra Inscritta* (Abb. 3–4: Punkt 3; Abb. 5). Während diese beiden Befunde seit langem bekannt und im Rahmen kurzer, summarischer Beiträge bereits veröffentlicht sind, wurden im Rahmen des Survey zwei weitere und bis dahin unbekannte Befunde entdeckt. Es handelt sich hierbei zum einen um die Reste antiken Mauerwerks, die als Überreste einer *Villa rustica* identifiziert wurden und innerhalb dieses Vorberichts mit diesem Begriff angesprochen werden. Die Reste befinden sich in ca. 30 m Entfernung von der Straße, der Strada Provinciale Turanense, die das Valle del Turano durchquert und als Verbindungsstraße zwischen dem modernen Carsoli und Rieti fungiert (Abb. 3–4: Punkt 2). Zum anderen handelt es sich um einen bis dato nicht näher zu bestimmenden Steinkreis, welcher sich an einem kleinen unbefestigten Weg befindet, der ebenfalls von der Strada Provinciale Turanense abgeht (Abb. 3–4: Punkt 4).

Eine genaue Datierung dieser Befunde ließ sich ohne die Anlage von Grabungsschnitten während der Kampagne 2008 nicht erzielen. Auffällig war bereits zu diesem Zeitpunkt der Kampagne die an diesen Stellen geringe Menge an Keramik und Ziegeln. Die Erklärung für die Abwesenheit von Oberflächenfunden lieferten dann die nachfolgenden Bohrungen der Geographen, die eine starke Verlagerung der oberflächennahen Sedimente des gesamten Turanotals bestätigten. Ein weiteres Hindernis bei der Untersuchung des Valle del Turano bildet die geringe Anzahl antiker Quellen, die sich intensiv mit dieser Region auseinandersetzen. Ziel der Arbeiten im folgenden Jahr 2009 war die Bauaufnahme der Befunde. Dabei wurden die Kirche auf dem Monte San Giovanni, der Steinkreis und die *Villa rustica* fotografiert und vermessen.² Des Weiteren wurden wiederholt Geländebegehungen durchgeführt, um die Reste einer römischen Straße ausfindig zu machen, die das Tal in der Antike durchzogen haben muss. Straßeneinfassungen, die sich in Bereichen westlich des Turanoflusses befanden, bestätigten die Vermutung, dass sich die Straße dort befunden haben könnte (Abb. 3: Punkt 5).

Im Rahmen des Projektes wurden zwei Abschlussarbeiten zur Erlangung des akademischen Grades des Bachelor of Arts verfasst: Zum einen eine Arbeit mit dem Thema „Ein republikanisches Grabmonument im oberen Valle del Turano“ von Markus Müller

1 Da dem Projekt im Jahr 2009 keine Grabungsgenehmigung vorlag, wurde die Kampagne 2009 von archäologischer Seite mit einem kleineren Team betrieben.

2 Der Inschriftenstein *La Pietra Inscritta* war von der Bauaufnahme ausgeschlossen.

und zum anderen eine Arbeit mit dem Thema „Untersuchung zu den Siedlungsstrukturen und archäologischen Hinterlassenschaften im Bereich zwischen Rieti und dem Valle del Turano“ von Felix Obeloer. Eine dritte Arbeit, die in Verbindung mit diesem Projekt steht, ist die noch laufende Habilitation von Salvatore De Vincenzo, welche „Die etruskischen Heiligtümer Südetruriens und Kampaniens im römischen Kontext“ zum Thema hat.

2 Siedlungsstrukturen und archäologische Hinterlassenschaften zwischen Rieti und dem Valle del Turano

2.1 Geographische Lage und Topographie

Die Sabiner Berge sind Teil der Region Latium und befinden sich nordöstlich von Rom in der Provinz Rieti (Abb. 1). Dieses Randgebirge bildet den westlichen Teil des abruzzischen Apennins und wird durch den Tiber und den Turano begrenzt (Abb. 2). Es handelt sich hier um ein stark bewaldetes und noch heute größtenteils landwirtschaftlich genutztes Gebiet, das aus schwach gefalteten Kreide- und Jurakalken gebildet wurde.³

Innerhalb der physisch-geographischen Bearbeitung sind drei Bachelorarbeiten, eine Diplomarbeit sowie eine Dissertation abgeschlossen worden. Hierbei umfassen die Themenbereiche eine morphotektonische Analyse des Pietra Seccha Einzugsgebietes (Kerchow, 2010); die Rekonstruktion der spätholozänen Talgenese des Fosso di Corvini im Ovitotal (Girard, 2011); die geomorphologisch-sedimentologische Untersuchung des nutzungsbedingten Landschaftswandels (Domdey, 2011) und die Analyse mittelalterlicher Wassernutzungsstrukturen im Tal des Rio di Ricetto (Metke, 2008). Projektergebnisse fanden zudem Eingang in die Dissertation von Pasquale Borrelli, der sich mit einer Risikobewertung der anthropogen-bedingten Bodenerosion in montanen Einzugsgebieten beschäftigt hat (Borrelli, 2011).

Geographisch werden die Sabiner Berge in *Sabina tiberina* und *Sabina interna* unterteilt. Der erste Bereich umfasst die antiken Städte Eretum, Cures Sabini, Trebula Mutuesca und Forum Novum. *Sabina interna* bilden die Orte Reate, Amiternum und Nursia.⁴ Die antike und die moderne Abgrenzung unterscheiden sich jedoch erheblich, denn die heutige Provinz Rieti stimmt nur in Teilen mit dem Siedlungsraum der *Sabini* überein. Deren Gebiet erstreckte sich sowohl über die heutige Provinz Rieti als auch über die Provinzen L'Aquila, Perugia und Rom.

Die für diesen Aufsatz relevanten Ortschaften sind Reate (das heutige Rieti), das gemeinsam mit Amiternum einer der Hauptorte der *Sabini* war, und Carseoli. Reate lag an der *Via Salaria*, Carseoli (das heutige Carsoli in der Provinz L'Aquila) an der antiken *Via Valeria*. Das Tal befindet sich demnach topographisch zwischen zwei Ausfallstraßen Roms – der *Via Salaria*, die Ostia über Reate mit dem Binnenland verband, und der *Via Valeria*, die Rom mit Alba Fucens über Carseoli erschloss.⁵

Das Valle del Turano liegt ca. 60 km nordöstlich von Rom und bildet im Süden mit der Stadt Carsoli die östliche Grenze der Sabiner Berge. Schon in der Antike muss das Tal ein räumlicher Übergang zwischen dem Land der *Sabini* und dem der *Æqui* gewesen sein, denn die Stadt Carseoli gehörte bereits zum Stammesgebiet der zuletzt genannten

3 Tichy 1985, 33–36.

4 Alvino 1999, 1.

5 Catalli 1992, 7.

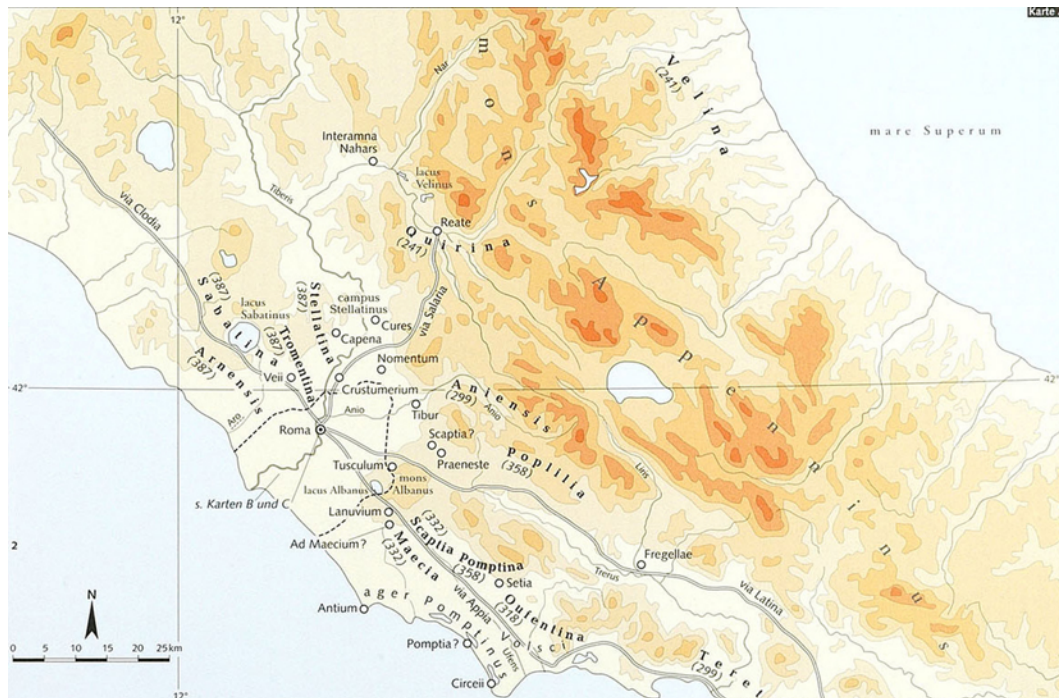


Abb. 1 | Mittelitalien in der Antike. Nach DNP Suppl. III (2007) 107.

Gruppe.⁶ Weitere Volksgruppen, die für diese Region literarisch belegt sind, waren die Samniten⁷, die Umbrier⁸, die Volsker⁹ und die Marsen¹⁰.

Die historische Überlieferung der Geographie des Sabinerlandes muss vom heutigen Stand der Wissenschaft ausgehend als verschwommen bewertet werden und findet in den antiken Texten fast immer nur kurz Erwähnung. Die Auseinandersetzung der antiken Autoren mit dem Gründungsmythos Roms, die Verwandtschaft und Verbundenheit der Römer mit den *Sabini* und deren ethnische Herkunft ist in weitem Umfang erhalten und bot großen Raum für altphilologische Arbeiten, die sich mit dieser Materie beschäftigen.¹¹ Geographische und topographische Beschreibungen wurden erst in der Zeit der späten Republik und der Kaiserzeit durch die römische Geschichtsschreibung verfasst. Diese wiederum beschränkt sich in ihrer Beschreibung meist nur auf die Gegenden der wichtigen Zentren, Kampfschauplätze oder Bereiche an den Ausfallstraßen Roms – sprich der *Via Salaria* und der *Via Valeria*.

Varro, der selbst aus Reate stammte, hinterließ uns einen der frühesten Kommentare zu der Verbindung Roms mit Reate. In seinem Werk *Rerum rusticarum* wird eine Reise auf der *Via Salaria* und die Entfernung der Villa seiner Tante von Rom angegeben.¹²

Die erste umfangreiche landschaftliche Beschreibung des sabinischen Gebiets erfolgte in der *Geographika* des Strabon, der den *Sabini* einen größeren Abschnitt seiner Arbeit

6 Stillwell 1976, 201 s. v. Carseoli (G. Colonna).

7 Strab. 5.3.1.

8 Dion. Hal. 2.49.

9 Liv. 10.1.

10 Liv. 10.3.

11 Briquel 1996, 29–40.

12 Varro rust. 3.2.14–15: „Da Axius darüber staunte, sagte ich zu ihm: ‚Gewiss kennst du das Gut meiner Tante im Sabinischen, das vierundzwanzig Meilen von Rom entfernt an der Salzstraße liegt.‘ – ‚Selbstverständlich!‘, erwiderte er. ‚Pflege ich doch dort im Sommer eine Mittagsrast einzulegen, wenn ich nach Reate von Rom aus reise, oder, wenn ich von dort komme, im Winter nachts mein Lager aufzuschlagen.“ (Übers. D. Flach.)

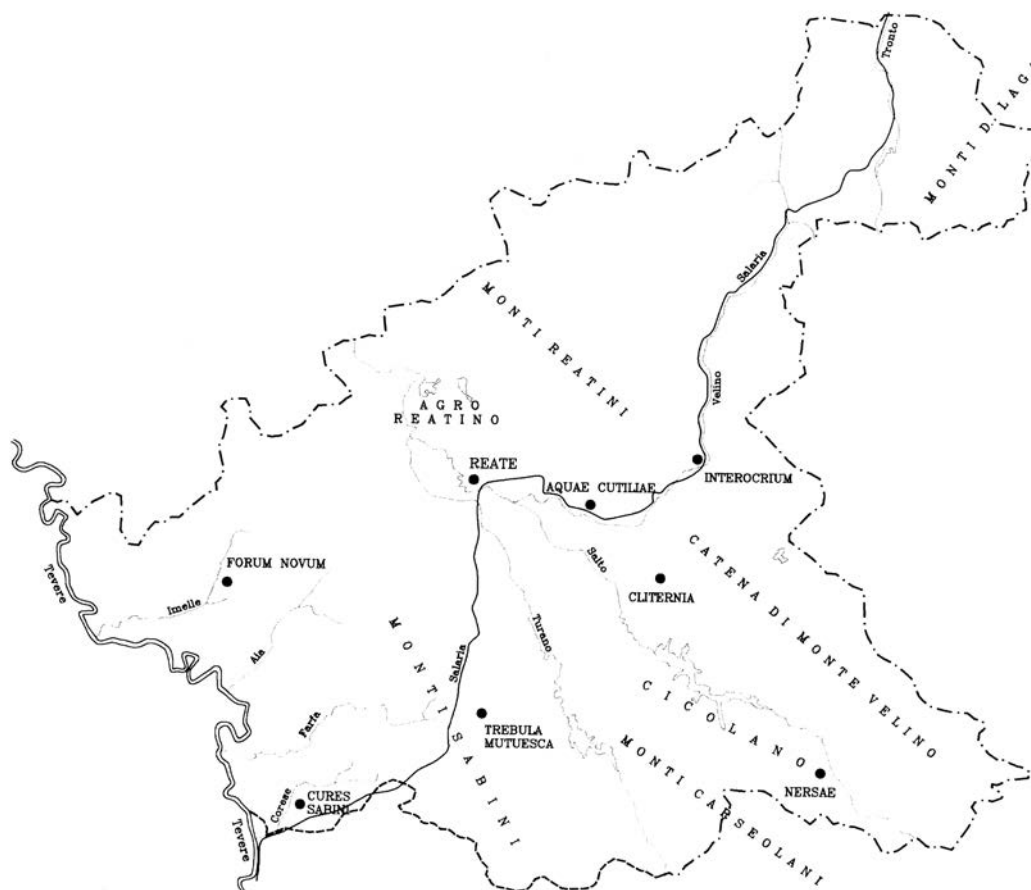


Abb. 2 | Sabina tiberina und Sabina interna. Nach Alvino 1997, 14.

widmete. Er nennt in seiner Beschreibung Latiums nicht nur wichtige Städte der *Sabini*, wie Reate und Amiternum, sondern versucht auch, die Herkunft der Bewohner und die landwirtschaftlichen Vorzüge der Region zu erläutern.¹³

2.2 Geschichtliche Entwicklung der Sabiner Berge und des Valle del Turano

Erste archäologische Zeugnisse können für die Region der Sabiner Berge, teilweise bis in das Gebiet von *Sabina interna*, für die Zeit des Paläolithikums nachgewiesen werden.¹⁴

13 Strab. 5.3.1: „Die Sabiner bewohnen ein schmales Land, das sich aber eine Länge von nicht weniger als tausend Stadien, vom Tiber und dem Städtchen Nomentum bis zu den Vestinern, erstreckt. Städte haben sie wenige, und diese sind infolge der ständigen Kriege heruntergekommen: Amiternum und Reate [...] Kyres ist heute ein Flecken, war aber einst eine bemerkenswerte Stadt, aus der die ehemaligen Könige von Rom, Titus Tatius und Numa Pompilius, stammten [...]; Trebula, Eretum und andere Siedlungen dieser Art dürfen eher als Dörfer denn als Städte einzustufen sein. [...] Ihr ganzes Land zeichnet sich besonders durch Oliven- und Weinbau aus und produziert viel Eicheln; es ist auch sehr gut für Vieh; [...] Die Sabiner sind ein ganz alter und uransässiger Stamm: von ihnen stammen als Kolonisten die Picentiner und die Samniter, von diesen wieder die Lukaner und von diesen die Brettier. [...] Durch ihr Gebiet läuft die Salarische Straße, die nicht lang ist [...].“ (Übers. S Radt.)

14 Alvino 1997, 15.

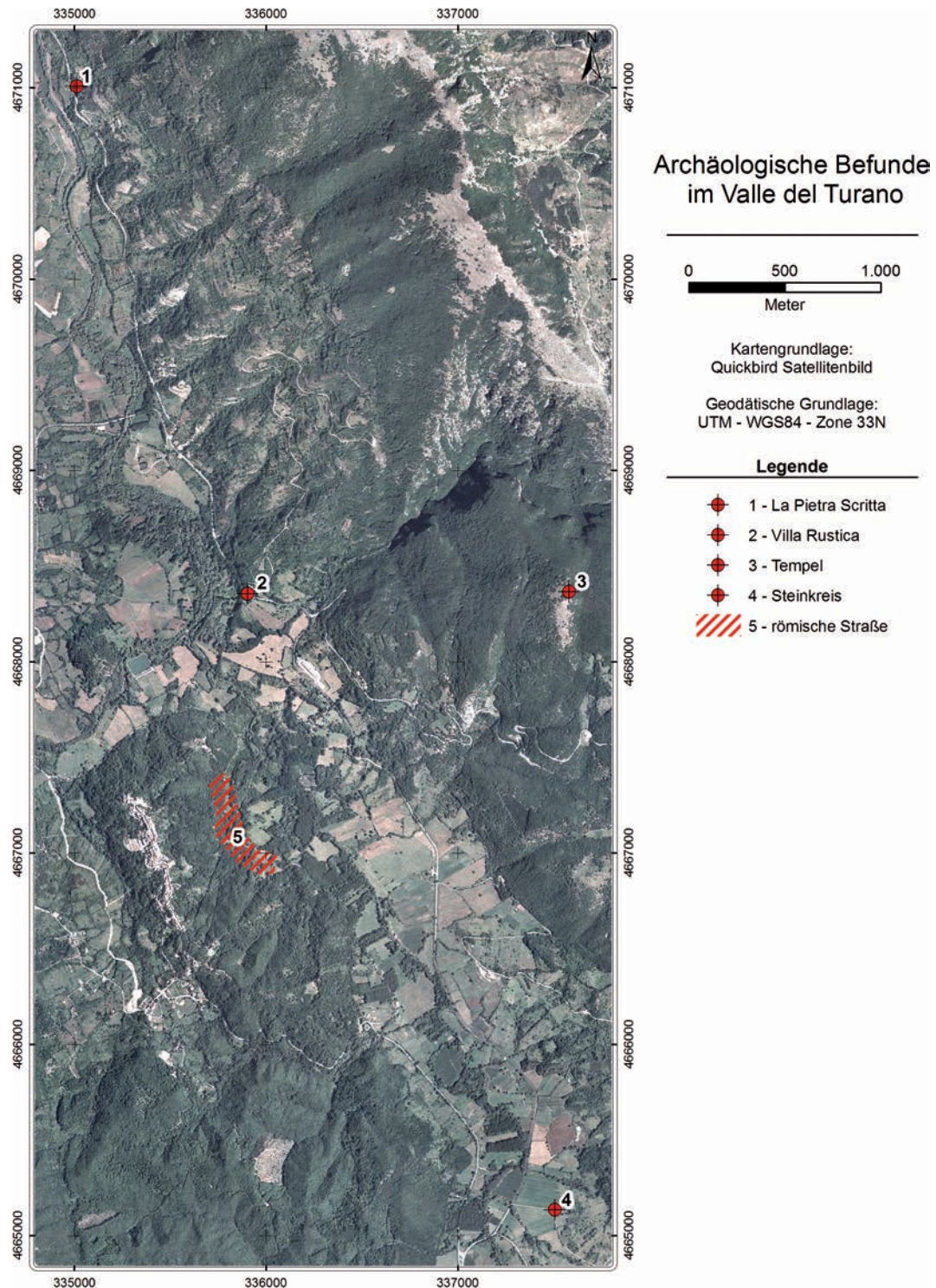


Abb. 3 | Luftbild des Untersuchungsgebiets. Veränderungen D. Knitter.

Archäologisch fassbar wird die Besiedlung des hier zu behandelnden Raumes hauptsächlich im reatinischen Becken ab der mittleren Bronzezeit Italiens (16.–14. Jh. v. Chr.). In diesem Bereich – insbesondere im Velinotal – wurden Siedlungsplätze bis zum Anfang der Eisenzeit (10.–8. Jh. v. Chr.) nah dem antiken Flusslauf angelegt und diese Ufer-

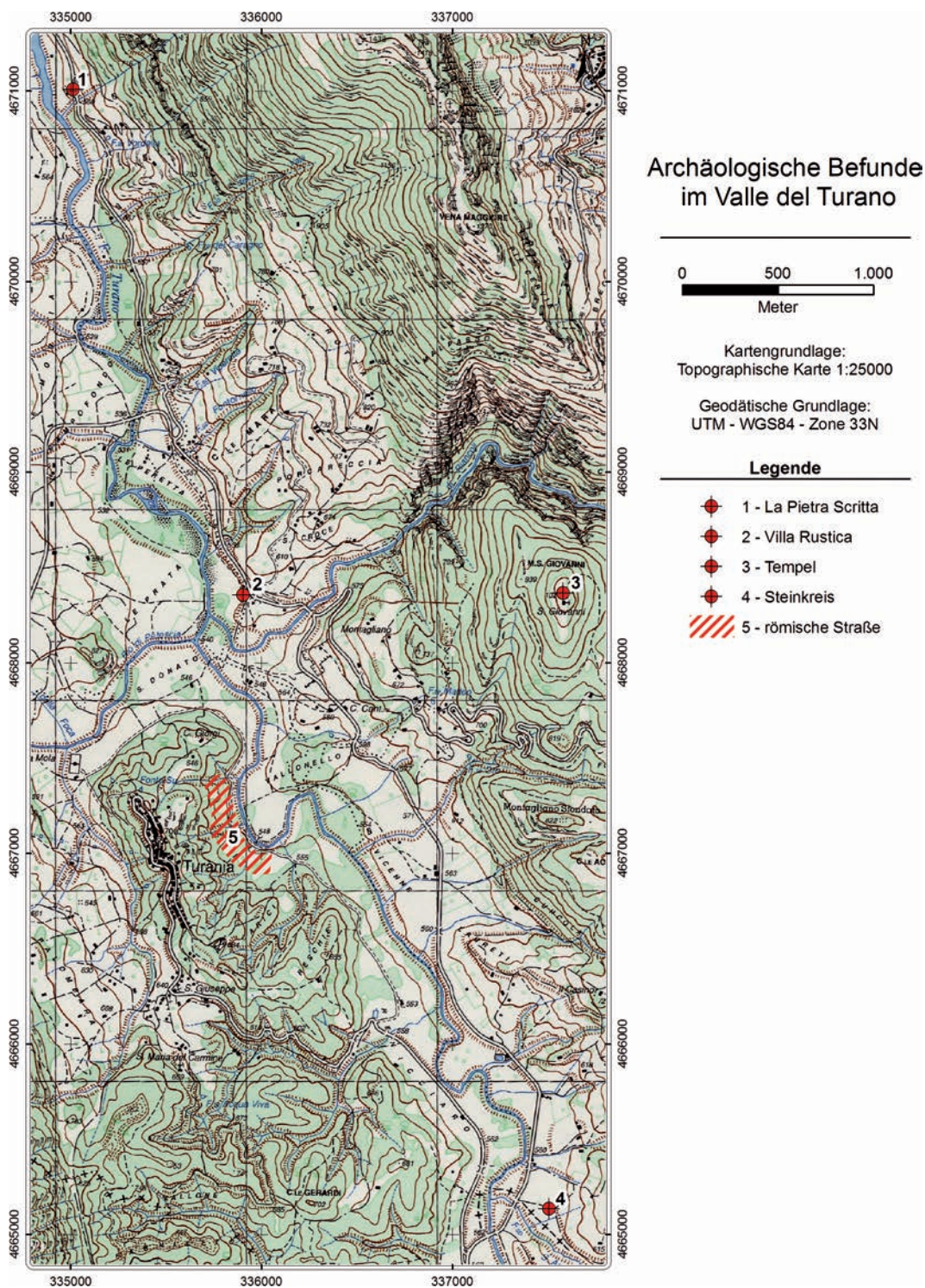


Abb. 4 | Topographische Karte des Untersuchungsgebiets (Istituto Geografico Militare (1994): Carta ufficiale della Stato (Legge n°68 del 2-2-1960), 1:25.000). Veränderungen D. Knitter.

siedlungen nach einem Anstieg der Wasserpegel gegen höher gelegene Siedlungsplätze eingetauscht. Archäologisch nachgewiesen ist dies beispielsweise für Cures.¹⁵

15 DNP X (2001) 1185–1188 s. v. Sabini (G. Vanotti); Alvino 1997, 15.

Die sozio-ökonomischen und territorialen Strukturen wiesen in vorrömischer Zeit typische Merkmale prä-urbaner Systeme auf, die auf Stammesgesellschaften beruhten, welche sich in Bezirken mit dezentraler Struktur organisierten, z. B. Dörfer und befestigte Höhensiedlungen. Die ökonomischen Strukturen waren hauptsächlich auf Land- und Viehwirtschaft – hier insbesondere pastorale Viehwirtschaft – orientiert.¹⁶

Stark vereinfachend lässt sich das sabinische Gebiet wie oben angesprochen in der vorrömischen Phase aufgrund von Einflüssen angrenzender Kulturen in zwei Bereiche unterteilen:¹⁷ Zum einen in die *Sabina tiberina*, welche die Zone umfasst, die durch den Tiber und die Gebirgskette Monti Sabini begrenzt wird, und zum anderen in die *Sabina interna*, welche das reatinische Gebiet umfasst. Im Bereich der *Sabina tiberina* entstanden die Siedlungen Cures, Eretum, Trebula Mutuesca und Forum Novum. Im Vergleich zur *Sabina tiberina*, die archäologisch relativ gut dokumentiert werden kann, sind die vorrömischen Hinterlassenschaften der *Sabina interna* gering ergraben. Deren Zentrum bildeten Rieti, Amiternum und Nurzia, auf die sich die archäologische Forschung hauptsächlich konzentrierte.¹⁸ Allgemein ist festzuhalten, dass die Sabiner keine isolierte ethnische Gruppe bildeten, die man durch eine definierbare eigene Sprache oder kulturelle Hinterlassenschaften abgrenzen kann, sondern dass es sich bei ihnen um fließend ineinander übergehende Stammesgesellschaften gehandelt haben muss, die sich in einer gewissen Form jeweils als polyethnische Gemeinschaft verstanden haben und dabei stets kulturelle Einflüsse ihrer Nachbarn aufnahmen bzw. selbst Teil dieser Kultur waren. Hinsichtlich dieser Kulturkontakte und des daraus resultierenden Kulturtransfers kann beispielsweise die Präsenz von euböischer Importkeramik und Imitationen in Nekropolen als Beleg für enge Handelskontakte von Cures mit dem etruskisch-latinischen Kulturbereich angeführt werden.¹⁹ Der Versuch, die *Sabini* als eine Gesamtgruppe zu definieren, ist ein viel diskutiertes Thema sowohl in der antiken wie auch in der modernen Literatur.²⁰

Vor dem ersten expansionspolitischen Ausgreifen auf Latium²¹ muss, wie Hermann Bengtson betont, „das gesamte rechte Tiberufer [...] für Rom feindliches Ausland gewesen sein [...]“²². Diese Expansionspolitik Roms wurde kurz nach 450 v. Chr. verstärkt und hielt bis zum Anfang des 4. Jh. an. Die Stadt konnte bis zu dieser Zeit ihre Vormachtstellung im heutigen Mittelitalien stark ausbauen und Bündnisverträge mit einzelnen Latinerstämmen schließen.²³ Doch zur selben Zeit fanden auch umfangreiche Kampfhandlungen der Römer gegen die nördlich gelegenen Stämme der Sabiner und die südlich siedelnden Äquer und Volsker statt.²⁴

Erste ernsthafte Auseinandersetzungen Roms mit den Sabinern sind nach den mythischen Kämpfen der Vorzeit erst durch die drei Samnitenkriege belegt.²⁵ Die Samniten, die nach Strabon Nachfolger der *Sabini* wären, drangen ab 343 v. Chr. in regelmäßigen Abständen auf römisches Territorium vor und forderten so Kampfhandlungen heraus.²⁶

16 Bonanni und Zacchia 1986, 21.

17 Die Einteilung basiert auf den Kontakten der *Sabina tiberina* zu der faliskisch-capenatischen Kultur, die sich in den Nekropolen von Poggio Sommavilla und Magliano Sabino (7.–6. Jh. v. Chr.) widerspiegeln, vgl.: RE II, 2,1 (1920) 1570–1584 s. v. Sabini (H. Philipp); DNP X (2001) 1185–1188 s. v. Sabini (G. Vanotti); Bonanni und Zacchia 1986, 21.

18 Alvino 1997, 15.

19 Die Datierung für diese Keramik fällt ins 8./7. Jh. v. Chr.: DNP X (2001) 1185–1188 s. v. Sabini (G. Vanotti).

20 Zur Auseinandersetzung mit den antiken Autoren und deren Zuordnung und Abgrenzung der Sabiner wurden umfangreiche Arbeiten publiziert: Mommsen 1903, 111–115; Santoro 1973, 15–21; Mansuelli 1996, 21–27; Briquel 1996, 29–40.

21 Alföldi 1977, 299.

22 Bengtson 1967, 56.

23 Alföldi 1977, 332.

24 Holloway 1994, 13.

25 Mommsen 1903, 114.

26 Strab. 5.4.12.

Die Samnitenkriege endeten mit einer endgültigen Niederlage der Samniten in den 90er Jahren des 2. Jh., nachdem diese sich mit Etruskern, Umbrern und Galliern zusammengeschlossen hatten. Rom konnte dadurch seine Grenzen weit in das sabinische Gebiet hinein ausdehnen und sicherte diesen Bereich durch die Gründung der Kolonie Venusia.²⁷ Das entscheidende Datum zur Einverleibung von *Sabina tiberina* und *Sabina interna* in das römische Staatsgebiet im Jahr 290 v. Chr. wird fest mit dem Namen des Konsuls Maius Curius Dentatus verbunden, der den 3. Samnitenkrieg beendete.²⁸ Durch den doppelten Triumph des Dentatus konnte das von Rom beherrschte Gebiet um beinahe 80.000 km² erweitert werden.²⁹ Um dieses Gebiet zu sichern, wurden große Bereiche – beispielsweise das reatinische Gebiet – aufgeteilt und an römische Veteranen verteilt.³⁰ Die Bewohner des Gebietes erhielten danach den Status *civitas sine suffragio*, der bei dem römischen Historiker Velleius Paterculus erwähnt wird.³¹ 268 v. Chr. wurde den Sabinern das volle Bürgerrecht übertragen.³² Rieti – einer der Hauptorte der *Sabini*, s. o. – wurde ab dieser Zeit *praefectura*, wie eine Inschrift belegt.³³ Diesen Status kann die Stadt bis 27 v. Chr. aufrechterhalten. Carseoli, die Stadt der *Æqui* im südlichen Bereich des Untersuchungsgebiets, war zwischen 302 bis 298 v. Chr. *colonia latina* und erhielt 89 v. Chr. erst spät das römische Bürgerrecht.³⁴ In augusteischer Zeit wurde das gesamte Gebiet der *regio IV* zugeordnet.³⁵

Wie bereits erwähnt ist innerhalb des Valle del Turano die historische Entwicklung in der römischen Zeit eher mangelhaft überliefert, entsprechend ist sie kaum wiederzugeben. Dies kann zum einen an der unzureichenden Quellenlage der antiken Autoren liegen, zum anderen daran, dass bis dato keine zusammenhängende Sammlung der archäologischen Befunde mit einer wissenschaftlichen Aufnahme von Artefakten durchgeführt worden ist.

Die meisten Erwähnungen der Sabiner und ihres Gebietes findet man auch nicht im Rahmen von topographischen Beschreibungen, sondern in Geschichtsabhandlungen, die sich mit der Zeit vor und nach der römischen Expansion befassen. Livius weist in mehreren Passagen der *Ab urbe condita* auf den Widerstand und die Kriegsbereitschaft der Sabiner hin.³⁶

Doch Livius bietet neben seiner historischen Darstellung auch viele kurze Einwürfe, die für dieses Forschungsvorhaben interessant sind, wenn er beispielsweise vom Lagerwechsel des sabinischen Heerführers Appius Claudius schreibt und damit erklärt, woher die Bezeichnung der *tribus Claudia* stammt (1). Von besonderer Bedeutung sind seine Aussagen zur Verleihung des Bürgerrechts an die Bewohner von Trebula Mutuesca,³⁷ einer sabinischen Stadt in *Sabina tiberina*, und zur Gründung von verschiedenen Kolonien – insbesondere Carseoli (2)³⁸.

27 DNP XI (2001) 13–16 s. v. Samnites, Samnium (G. Vanotti).

28 Coarelli 2009, 11; DNP III (1997) 242–243 s. v. Curius [4] (K. L. Elvers); Bonanni und Zacchia 1986, 29.

29 De Santis 2009, 31.

30 Umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen zur Aufteilung des reatinischen Gebiets wurden von Paolo Camerieri durchgeführt; Camerieri 2009, 39–48.

31 Vell. 1.14.6.

32 Ob dies für das gesamte sabinische Gebiet anzunehmen ist oder nur für die Stadt Cures, ist unklar. DNP X (2001) 1185–1188 s. v. Sabini (G. Vanotti).

33 CIL IX 4677.

34 RE III, 2 (1899) 1615–1616 s. v. Carseoli (C. Hülsen).

35 DNP X (2001) 831–832 s. v. Regio, regiones (A. Sartori).

36 Liv. 2.16: „Konsuln waren dann M. Valerius und P. Postumius. In diesem Jahr kämpfte man erfolgreich mit den Sabinern; die Konsuln feierten einen Triumph. Daraufhin rüsteten die Sabiner mit noch mehr Energie zum Krieg. [...] Bei den Sabinern kam es zu einer Entzweiung zwischen der Kriegs- und der Friedenspartei, und führte einen beträchtlichen Teil ihrer Kräfte den Römern zu.“ (Übers. H. J. Hillen.)

37 Stillwell 1976, 932–933 s. v. Trebula Mutuesca (F. Zevi).

38 (1) Liv. 2.16: „Denn Attius Clausus – später hieß er in Rom App. Claudius –, der zur Friedenspartei gehörte, wurde von den Kriegstreibern bedrängt und war dieser Partei nicht gewachsen; er wechselte

Entscheidende Informationen zu den Auseinandersetzungen der Römer mit den *Sabini*, deren Herkunft und Siedlungspunkte, lieferte dann im 1. Jh. v. Chr. der römische Geschichtsschreiber Dionysios von Halikarnassos in seinen *Antiquitates Romanae*; er zitiert dabei Cato, so kann dies als die früheste Aufzählung von Siedlungspunkten der *Sabini* gesehen werden.³⁹ Im weiteren Verlauf seines Berichtes geht er auch auf die Ereignisse während der Samnitenkriege ein.⁴⁰ Und genau wie Livius beschreibt Dionysios von Halikarnassos den Übertritt des Sabiners Titus Claudius in eine Allianz mit Rom und seinen Einsatz im Kampf gegen die sich verbündenden Sabinerstämme.

„He took his goods and his friends and came over to the Romans; [...]“ (Dion. Hal. 5, 40; Übers. E. Cary). Das Besondere an dieser Passage ist, dass jener Sabiner für seinen Seitenwechsel reich belohnt wurde, indem er und seine Gefolgschaft das römische Bürgerrecht erhielten, er später sogar das Amt des Konsuls bekleidete, was ebenfalls durch Livius bestätigt wird.⁴¹ Dass es bei den römischen Gelehrten zu einem Wandel im Umgang mit den *Sabini* im Lauf der Geschichte kam, wird durch eine Rede an die Zensoren M. Aemilius und M. Fulvius bei Livius deutlich.⁴²

Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich die literarischen Quellen in Bezug auf die *Sabini* und deren Verbreitung eher auf großräumige geschichtliche Abläufe konzentrieren. Diese sind insgesamt gesehen althistorisch von großer Bedeutung, kleine Bereiche allerdings werden fast komplett ausgespart. Auch nach intensiver Recherche konnte keine literarische Erwähnung des von uns untersuchten Gebietes festgestellt werden. Für die

daher, von einer großen Schar Klienten begleitet, von Inregillum nach Rom über. Diesen Leuten gab man das Bürgerrecht und Land jenseits des Anio; die aus dieser Gegend kamen, wurden ‚Alter Tribus Claudia‘ genannt, auch nachdem später neue Tribusmitglieder dazugekommen waren. Appius wurde in den Senat gewählt und gehörte schon nach kurzer Zeit zu den führenden Männern.“ (Übers. H. J. Hillen.)

(2) Liv. 10.1–3: „Unter den Konsuln L. Genucius und Ser. Cornelius hatte man nahezu Ruhe vor auswärtigen Kriegen. In Sora und Alba wurden Kolonien gegründet. Für Alba im Gebiet der Aequer trugen sich 6000 Siedler in die Listen ein. Sora hatte zum Gebiet der Volsker gehört, aber die Samniten hatten es an sich gebracht; dorthin wurden 4000 Siedler geschickt. In diesem Jahr erhielten die Bewohner von Arpinum und Trebula das Bürgerrecht. . . . Im Konsulatsjahr von M. Livius Dentor und M. Aemilius brach erneut der Krieg mit den Aequern aus. . . . Zugleich verteidigten die Marser mit Gewalt das Gebiet, in dem die Kolonie Carseoli gegründet worden war, für die sich 4000 Menschen eingeschrieben hatten.“ (Übers. H. J. Hillen.)

39 Dion. Hal. 2.49: „But Zenedotus of Troezen, a [...] historian, relates that the Umbrians, a native race, first dwelt in the Reatine territory, as it is called, and that, being driven from there by the Pelasgians, they came into the country which they now inhabit, and changing their name with their place of habitation, from Umbrians were called Sabines. [...] He says also that their first place of abode was a certain village called Testruna, situated near the city of Amiternum; [...] and that, sending colonies out of the Reatine territory, they built many cities, in which they lived without fortifying them, among others the city called Cures.“ (Übers. E. Cary.)

40 Dion. Hal. 5.40: „These men were succeeded in the consulship by Publius Valerius, surnamed Publicola, chosen to hold the office for the fourth time, and Titus Lucretius, now colleague to Valerius for the second time. In their consulship all the Sabines, holding a general assembly of their cities, resolved upon a war against the Romans, alleging that the treaty they had made with them was dissolved, since Tarquinius, to whom they had sworn their oaths, had driven from power.“ (Übers. E. Cary.)

41 Liv. 10.1. Dion. Hal. 5, 40: „In consideration of this, the senate and people enrolled him among the patricians and gave him leave to take as large a portion of the city as he wished for building houses: they also granted to him from public land the region that lay between Fidenae and Picetia, so that he could give allotments to all his followers.“ (Übers. E. Cary.)

42 Für die Zensur kann das Jahr 179 v. Chr. ermittelt werden; DNP Suppl. I (2004) 243 s. v. Censoren M. Aemilius, M. Fulvius (W. Eder – J. Renger). Liv. 40.46: „Nicht nur Streitigkeiten, sondern auch Kriege werden beendet. Aus bitteren Feinden werden meistens treue Bundesgenossen, manche sogar Mitbürger. Die Albaner sind nach der Zerstörung von Alba nach Rom umgesiedelt worden; die Latiner und die Sabiner haben das Bürgerrecht erhalten. Diese allbekannte Tatsache ist, weil sie Wahrheit war, zu einem Sprichwort geworden, daß Freundschaft unvergänglich, Feindschaft dagegen vergänglich sein muss.“ (Übers.: H. J. Hillen.) Alvino 1997; Alvino 1999; Coarelli 2009.

Rekonstruktion der historischen Entwicklung und den Versuch der Einordnung in einen größeren historischen Kontext sind die Quellen jedoch auch hinsichtlich des Valle del Turano von großer Bedeutung.

2.3 Die archäologischen Befunde im Valle del Turano

Im sabinischen Gebiet haben die Forschungen unter archäologischen Gesichtspunkten häufig eher zufällig stattgefunden und die Ergebnisse wurden in wissenschaftlicher Hinsicht nicht ausreichend publiziert. In großen Abschnitten – besonders im Gebiet des Valle del Turano – kann daher kein einheitliches Bild des extraurbanen Raums dieser Region gegeben werden (Abb. 2). Die Städte Reate (Rieti), Trebula Mutuesca (Monteleone Sabino) und Carseoli (Carsoli) sind aufgrund ihrer Größe wissenschaftlich gut untersucht worden. Hier sind vorrangig Giovanna Alvino und Filippo Coarelli zu nennen, die sich seit den 90er Jahren des 20. Jh. in ihren Arbeiten insbesondere mit der Geschichte und dem Siedlungsraum der *Sabini* beschäftigen.⁴³

Die wenigen Untersuchungen, die sich auf das Valle del Turano beziehen, sind nur in kleinerem Umfang durchgeführt und meist nur mangelhaft publiziert worden. Im Jahr 1986 veröffentlichten Enrico Bonanni und Antonio Zacchia ihre epigraphische Arbeit⁴⁴ zum Inschriftenstein *La Pietra Scritta*. Zu Trebula Mutuesca legte Alvino im Jahr 2000 eine kurze Schrift vor, in welcher sie die bisherigen Ergebnisse zusammentrug.⁴⁵ Zudem sind hier noch die Untersuchungen von Maria Grazia Granino Cerere⁴⁶ und die Arbeiten zum republikanischen Heiligtum in Trebula Mutuesca von Giulio Vallarino⁴⁷ zu nennen.

Für das Projekt sind die Grund- und Aufrisszeichnungen der Kirche San Giovanni auf dem gleichnamigen Berg im Valle del Turano von großer Wichtigkeit. Die Bauaufnahme der mittelalterlichen Gebäudestruktur und der antiken Fundamentmauern erfolgte im Rahmen der Diplomarbeit von Bernardina Colasanti an der Università degli studi di L'Aquila.⁴⁸

Abschließend bleibt festzuhalten, dass diese Region archäologisch noch nicht ausreichend untersucht worden ist, aber von Seiten der lokalen Bevölkerung und der Soprintendenza Archeologica per il Lazio ein verstärktes Interesse in den vergangenen Jahren zu registrieren ist.

2.4 Die Kirche auf dem Monte San Giovanni

Bei dem Monte San Giovanni handelt es sich um einen Berg mit einer Höhe von 1021 m aus Kalkstein mit dichtem Baumbewuchs, auf dessen Kuppe sich eine mittelalterliche Kirche befindet.⁴⁹ Der Zugang zur Bergspitze ist nur über einen stark ansteigenden, unbefestigten Wanderweg an der Ostflanke des Berges möglich und nimmt etwa 45 Minuten in Anspruch. Ab einer Höhe von ca. 850 m endet der Baumbewuchs und die Vegetation geht in einen verstreuten Strauchbewuchs über. Nach weiteren 170 m Höhenunterschied erreicht man das Plateau und die Kirche San Giovanni, welche sich hier in einer sehr exponierten Lage befindet und von den umliegenden Tälern aus gut sichtbar ist (Abb. 5–6).

43 Alvino 1997; Alvino 1999; Coarelli 2009.

44 Bonanni und Zacchia 1986.

45 Alvino 2000.

46 Cerere 2003.

47 Vallarino 2007.

48 Colasanti 2006.

49 Colasanti 2006, 1; erstmalige lit. Benennung des Berges 880 n. Chr.: Colasanti 2006, 9. Leider lässt die Autorin Belege und Nachweise für die Benennung unerwähnt.



Abb. 5 | Der Monte San Giovanni und die Kirche (Pfeil). F. Obeloer.



Abb. 6 | Die Kirche San Giovanni. F. Obeloer.

Diese Kirche entstand nach mittelalterlichen Quellen in der Zeit zwischen 1042 und 1043 n. Chr.⁵⁰ Es handelt sich um ein einschiffiges Gebäude mit rechteckiger Grundform und angebauter Apsis (Abb. 7). Die Ost-West-Ausdehnung des Gebäudes beträgt

⁵⁰ Die mittelalterlichen Quellen lassen offen, ob es sich um die noch heute sichtbare Kirche handelt oder ob damit eine bereits zuvor an dieser Stelle errichtete Kirche gemeint ist. Colasanti 2006, 5–7, gibt

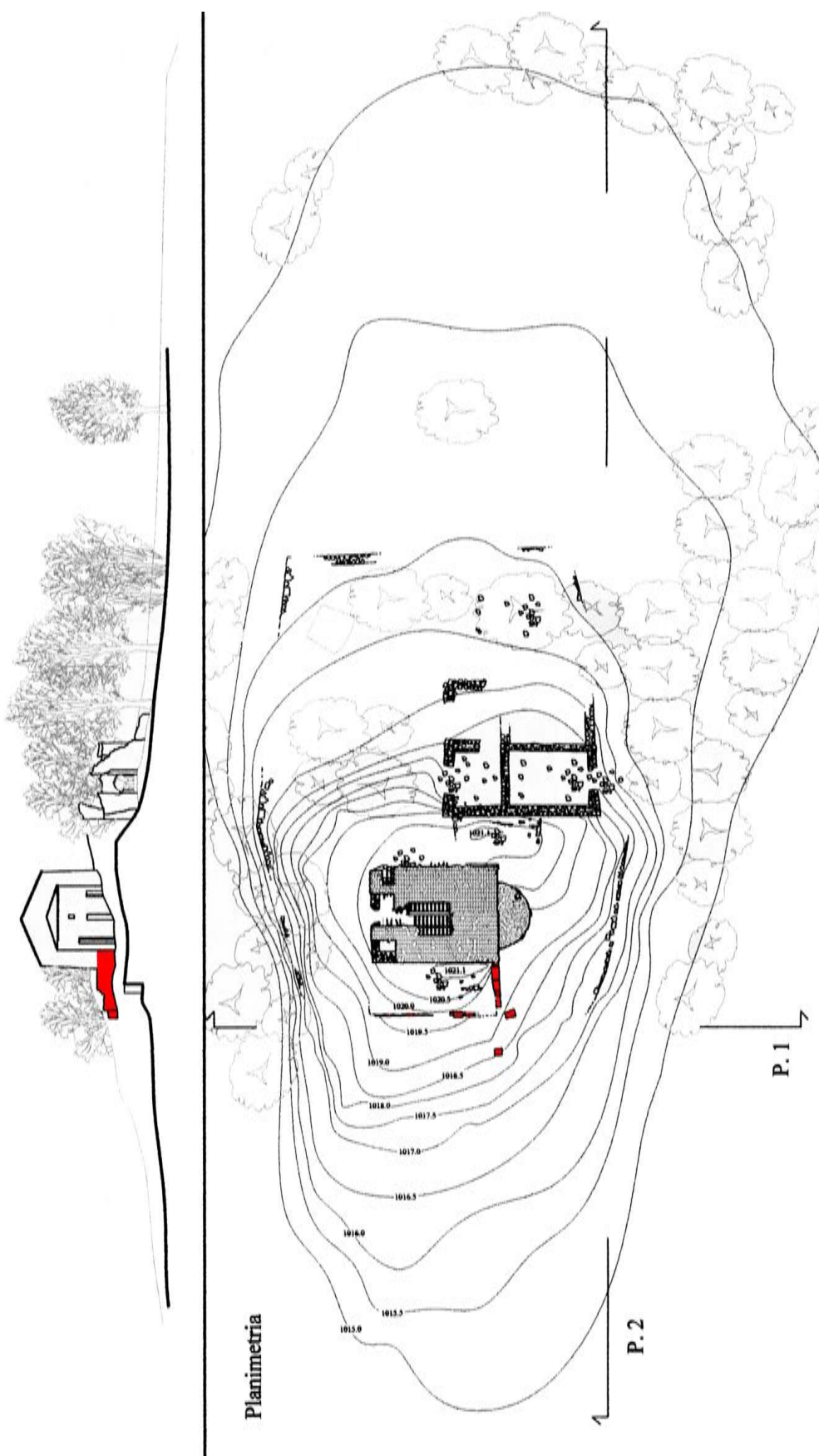


Abb. 7 | Topographie der Bergkuppe und Grundriss der Kirche. Nach Colasanti 2006, Taf. 1.



Abb. 8 | Zisterne auf dem Monte San Giovanni.
F. Obeloer.



Abb. 9 | Innenraum der Kirche, Ansicht von Osten. F. Obeloer.

12,43 m, die Nord-Süd-Ausdehnung 7,35 m. Das Gebäude ist ebenerdig errichtet und misst bis zum First eine ungefähre Höhe von 5,8 m. Südwestlich leicht versetzt zur Kirche befinden sich die Reste eines Bauwerks mit quadratischem Grundriss, das ein Seitenmaß von ca. 11,60 m hat. Ein architektonischer Verbund beider Gebäude ist heute nicht mehr erkennbar. Sie sind jedoch beide aus grob beschlagenem, kleinem Bruchstein errichtet worden, was die Vermutung unterstützt, dass sie chronologisch in die gleiche Bauphase eingeordnet werden können. Südöstlich, ca. 15 m entfernt von der Kirche und dem quadratischen Bau, findet man die verfüllten Überreste einer Zisterne (Abb. 8). Umgeben werden alle Bauelemente auf dem Plateau von einer Umfassungsmauer, die nur

eine umfangreiche Chronologie der Kirche wieder, aber lässt auch hier die mittelalterlichen Quellen ungenannt.



Abb. 10 | Ansicht der Nord- und Westfassade mit Apsis. F. Obeloer.



Abb. 11 | Anstoßkante Apsis und antikes Mauerwerk an der Westfassade. F. Obeloer.

in kleinen Abschnitten im Osten, Süden und Westen erhalten ist. In ihrer Arbeit zur Restaurierung der Kirche ermittelte Bernardina Colasanti, dass diese Umfassungsmauer aus polygonalen Steinen eine Fläche von ca. 42×28 m eingefasst haben muss.⁵¹ Der Kirche ist auf der Nordseite eine aus Steinquadern errichtete Terrasse vorgelagert, die eine Fläche von $4,0 \times 9,8$ m einnimmt.

Die Kirche selbst ist nur von Osten zu betreten und besitzt keine Fenster. Der Boden besteht aus modernen Ziegelsteinen und ist in der Mitte aufgebrochen (Abb. 9). Der Altarraum ist durch eine Stufe um ca. 20 cm erhöht in der Apsis untergebracht. Anders als der restliche Fußboden sind die Stufen aus großen, glatt bearbeiteten Quaderblöcken.

51 Colasanti 2006, 2.



Abb. 12 | Blick von der Villenstruktur von Norden auf die Kirche San Giovanni (Pfeil). F. Obeloer.

Die Nord-, Ost- und Südfassade sind aus Bruchsteinen errichtet und schließen mit dem Untergrund ab. Das Mauerwerk der Westfassade mit der Apsis unterscheidet sich jedoch davon (Abb. 10–11). Es ist bis zu der Unterkante der drei anderen Fassaden aus Bruchsteinen errichtet, baut jedoch auf eine Fundamentierung auf, die aus großen Quaderblöcken in Polygonalbautechnik errichtet wurde. Die Apsis weist wiederum eine bis zum Untergrund reichende Bautechnik aus Bruchsteinen auf. Dies ist nur durch den Niveauunterschied des Geländes sichtbar, das in diesem Bereich von Südosten nach Nordwesten hin abfällt. Die Apsis ist nicht im Verbund mit dem Quadermauerwerk errichtet worden, die Anstoßkante beider Bautechniken ist gut zu erkennen. Das Quadermauerwerk steht im klaren Kontrast zu den aufgehenden Kirchenmauern und setzt deren Verlauf nach Osten fort, es bildet somit die Westseite der oben erwähnten Terrassierung vor der Kirche San Giovanni. Ortsansässige Bewohner vermuteten schon lange, dass es sich bei dieser Terrassierung um die Fundamente eines antiken Tempels handeln könnte.⁵²

2.5 Die Villa rustica

Die *Villa rustica* befindet sich im Turanotal auf den Ausläufern des Monte San Giovanni und dem Monte Vena Maggiore an der modernen Straße zwischen Carsoli und Rieti (Abb. 3–4: Punkt 2). Der Monte San Giovanni und die Kirche sind im Osten gut zu erkennen (Abb. 12). Noch heute zeigen sich hier die Spuren der jahrhundertelangen landwirtschaftlichen Nutzung des Tals deutlich. In ungefähr 350 m Entfernung zum Befund wird das Areal durch das Flussbett des Fosso di Riancoli begrenzt, dessen Wassermenge saisonal starken Schwankungen unterliegt. Die Erosionserscheinungen an den Ufern und die großen Blöcke im Flussbett zeigen jedoch, dass insbesondere in den regenreicheren Monaten große Wassermengen transportiert werden.

⁵² Bezüglich der Baustruktur unter der Kirche s. De Vincenzo (Kapitel 3).



Abb. 13 | Südlicher Mauerabschnitt der *Villa rustica*. F. Obeloer.



Abb. 14 | Ecksituation an der Südwestecke der *Villa rustica*. F. Obeloer.

Die von uns als Reste einer *Villa rustica* identifizierten Mauerteile sind nur in kurzen Abschnitten sichtbar (Abb. 13). Es handelt sich dabei um *Opus incertum* mit einem durchschnittlichen Steinmaß von 0,1–0,2 m. Die starke Vegetation aus Baum- und Strauchbewuchs verhinderte sowohl 2008 als auch 2009 eine detaillierte Bauaufnahme, weshalb in diesem Artikel nur ausschnittsweise Maßangaben gegeben werden können.

Im Südwesten ist deutlich eine Ecksituation zu erkennen, wobei der Eckstein durch Baumwurzeln aus seiner ursprünglichen Lage herausgerückt worden ist (Abb. 14).

Das südöstliche Ende der Baustruktur ist aufgrund der Vegetation nicht erkennbar, doch stehen noch heute in diesem Bereich die Überreste einer neuzeitlichen Stallanlage, in welche möglicherweise Material der Villa eingebaut wurde – die gleiche Abmessung des verwendeten Materials ist dabei auffällig.

Ecksituationen im Nordosten und Ostwesten sind nicht erhalten bzw. durch die Vegetation nicht zugänglich gewesen.



Abb. 15 | Mauervorsprünge am südlichen Mauerabschnitt der *Villa rustica*. F. Obeloer.

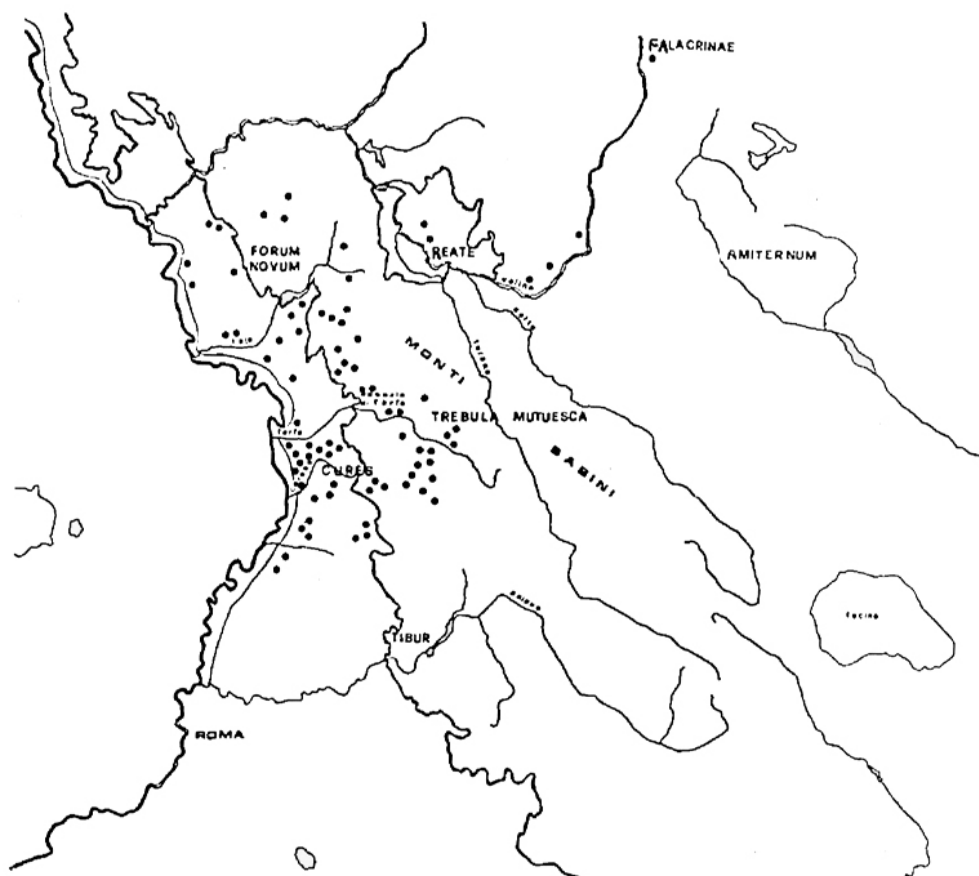


Abb. 16 | Gewölbe im südlichen Mauerabschnitt der *Villa rustica*. F. Obeloer.

Der Mauerabschnitt hat eine ungefähre Höhe von 0,9 m im Süden. Die Ecksituation hat eine Höhe von ca. 0,5 m.

Besondere Elemente der Mauer sind zwei Mauervorsprünge, die im Verbund aus demselben Material gebaut wurden (Abb. 15). Sie scheinen Stützfunktionen übernommen zu haben. Sie sind mit 3,2 m Abstand voneinander der Mauer vorgelagert. Ihre Maße betragen 0,5 m in der Höhe, 0,5 m in der Tiefe und 0,47 m in der Breite.

In die Mauer ist ein Gewölbe integriert, das bis auf 0,3 m oberhalb des Bodens mit Erde verschüttet war (Abb. 16). Diese Rundung fiel bereits bei der Untersuchung 2008 auf, war aber bei der Kampagne 2009 aufgrund der Vegetation nicht länger zugänglich. In Gesprächen mit der örtlichen Bevölkerung hat sich jedoch ein interessanter Aspekt ergeben. So wurde berichtet, dass Landarbeiter, die einige Jahrzehnte zuvor bei dieser Villa arbeiteten, sich zur Mittagszeit in Gewölben mit Bögen aufhielten. Womöglich



Distribuzione delle *villae rusticae* sul territorio sabino.

Abb. 17 | Verteilung von *Villae rusticae* im Bereich von *Sabina tiberina* und *Sabina interna*. Nach Alvino 1997, 24.

handelt es sich hierbei um einen Teil einer Kryptoportikus, welche aufgrund der starken oberflächennahen Sedimentverlagerungen im gesamten Talgebiet innerhalb weniger Jahrzehnte völlig verfüllt wurde.

Die Aufbauten der *Villa rustica* sind nicht erhalten und eine Aufteilung in *pars rustica* und *pars privata* kann nicht geklärt werden, weil die Oberfläche der Struktur stark bewachsen ist.

Hervorzuheben sind die Lage und Einbettung der Villenstruktur in die Landschaft. Sie befindet sich nicht in exponierter Lage auf einem Hügel oder Hang, bietet jedoch eine sehr gute Einsicht in das Tal. Anders als bei luxuriösen Villenanlagen, bei denen die Fernsicht und der repräsentative Charakter der Bauten eine wichtige Rolle einnahmen – hier wäre als Beispiel das nahe gelegene Tivoli zu nennen – scheint diese Anlage rein produktiven Aspekten zu folgen, wie es Vitruv beschreibt.⁵³

Die Ansprache als *Villa rustica* rechtfertigen – wie beim Tempelfundament unter der Kirche von San Giovanni – drei Argumente. Einen ersten Hinweis gibt die leicht erhöhte Lage der Villa am Hang. Das Gebäude wäre damit unmittelbar an der bewirtschafteten Fläche errichtet worden, ohne diese zu verringern. Somit verursachte der Bau keine

53 Vitruv. 40.46.2: „Die aber, die sich ländlichen Erzeugnissen widmen, in deren Vorhallen müssen Ställe, Läden, im Hauptgebäude selbst Gewölbe, Getreidespeicher, Lagerräume und andere Räumlichkeiten angelegt werden, die mehr auf die Aufbewahrung von ländlichen Erzeugnissen als auf geschmackvolles Aussehen ausgerichtet sein können.“ (Übers. C. Fensterbusch.)



Abb. 18 | Blick vom Steinkreis auf den Monte San Giovanni und die Kirche (Pfeil) von Süden. F. Obeloer.

Flächeneinbußen und keine Gesamtertragseinbußen für die landwirtschaftliche Produktion.⁵⁴ Zweitens befindet sich die Anlage in unmittelbarer Nähe zu einem Gewässer. Dieser Aspekt wurde bereits von den antiken Autoren stark gewichtet, wie beispielsweise von Varro.⁵⁵ Ebenfalls kann man Vergleiche mit der Bautechnik ziehen. Die Verwendung von *Opus incertum* in Verbindung mit Stützmauern finden wir auch bei einer anderen *Villa rustica* in der Provinz Rieti.⁵⁶

Die geringen Keramikfunde, die bei der Oberflächenbegehung im Jahr 2008 aufgenommen wurden, lassen vermuten, dass im Gebiet des Valle del Turano in großem Maße Ackerbau und Viehhaltung betrieben wurde und es sich bei der hier vorliegenden Struktur um ein einzeln stehendes Gehöft gehandelt haben muss. Dies wäre der erste Nachweis eines landwirtschaftlichen Nutzgutes innerhalb des Tals, wie im Bereich von *Sabina tiberina*, in dem viele landwirtschaftlich ausgerichtete Villenanlagen durch die Forschung untersucht wurden (Abb. 17).⁵⁷

Die weitergehende Bauaufnahme des von uns als *Villa rustica* bezeichneten Befundes ist aufgrund der dichten Vegetation nicht möglich (s. o.), sondern bedürfte einer großflächigen Rodung. Ein Grabungsschnitt im Bereich des Gewölbes gäbe Aufschluss, ob dieses einer Kryptoportikus zugehörig ist, was die These, dass es sich hier um eine *Villa rustica* handelt, stützen würde. Eventuell könnten Bohrungen in unmittelbarer Nähe der Villa Aufschluss über die Sedimentverfüllung geben und Material für weiterführende

54 Varro rust. 1.12: „Achten muss man darauf, dass man das Gutshaus möglichst auf die Ausläufer eines bewaldeten Berges setzt, wo weitläufige Weideplätze liegen, doch so, dass es den gesündesten Winden ausgesetzt ist, die in der Gegend wehen. [...] Wenn man aber gezwungen ist, es am Ufer eines Flusses zu errichten, soll man sich davor hüten, es mit der Front zu seinem Lauf zu setzen; im Winter wird das Gebäude sonst nämlich bitter kalt und im Sommer ungesund.“ (Übers. D. Flach.)

55 Varro rust. 1.11: „Das Hofgebäude soll man möglichst so errichten, dass man innerhalb der Hofeinfriedung Wasser hat, wenn aber nicht, wenigstens so nah wie möglich. Im besten Fall ist es welches, das dort entspringt, im zweitbesten welches, das über das ganze Jahr hineinfließt.“ (Übers.: D. Flach.)

56 Es handelt sich dabei um eine Villenanlage in Montebuono, Alvino 2009, 83 Abb. 1.

57 Vorster 1998, 17.



Abb. 19 | Südabschnitt des Steinkreises. F. Obeloer.



Abb. 20 | Innenfläche und mittlere Quaderreihe des Steinkreises von Süden, die grauen Linien zeigen den Verlauf der sich kreuzenden Quaderreihen. F. Obeloer.

geowissenschaftliche Arbeiten liefern, die Rückschlüsse auf die antike Landnutzung erlauben. Eine großflächige Grabung könnte Antworten darauf geben, ob es sich hierbei um einen einfachen, nur auf die landwirtschaftliche Produktion ausgerichteten Betrieb gehandelt hat, oder ob dieser Bau mit Latifundien mit repräsentativem Charakter, wie z. B. in Fianello Sabino⁵⁸ und in Cottanello bei Rieti⁵⁹, verglichen werden kann. Der archäologisch recht weit gefasste Terminus erlaubt in beiden Fällen – sowohl beim kleinen landwirtschaftlichen Nutzbetrieb als auch bei reich ausgestatteten Repräsentativbauten – die Ansprache als *Villa rustica*.⁶⁰

2.6 Der Steinkreis

Die Entdeckung des Steinkreises erfolgte auf Hinweis der örtlichen Bevölkerung während der Sommerkampagne 2008. Er befindet sich an bzw. teilweise unter einem unbefestigten Weg, der an einer Brücke über den Fluss Turano von der modernen Strada Provinciale Turanense abzweigt (Abb. 3–4: Punkt 4). Die Entfernung zwischen dem Befund und der Strada Provinciale Turanense beträgt ungefähr 300 m.

58 Vorster 1998, 17.

59 De Simone 2009, 91–95.

60 Dyson 2003, 18.



Abb. 21 | Detailaufnahme des Steinkreises. F. Obeloer.



Abb. 22 | Dachziegel in unmittelbarer Nähe zum Steinkreis. F. Obeloer.

Bei dem Befund handelt es sich um eine kreisrunde Steinlegung, die eine Platzanlage gebildet haben könnte, welche aber im Bereich des modernen Weges nicht erhalten ist. Wenn man den Steinkreis erreicht, fällt auf, dass der Monte San Giovanni und die mittelalterliche Kirche von diesem Ort in nördlicher Richtung gut erkennbar sind (Abb. 18).

Die Abmessung kann durch die erhaltene Randumfassung in jeder Richtung bestimmt werden. Der Durchmesser beträgt in der Nordost-Südwest-Abmessung 21,70 m und in der Nordwest-Südost-Abmessung 19 m. Die Gesamtanlage nimmt eine Fläche von 325,25 m²



Abb. 23 | Quadermauerwerk nördlich der Kreisstruktur. F. Obeloer.

ein (Abb. 19).⁶¹ Die Innenfläche des Kreises ist nicht mit Steinen gepflastert (Abb. 20). Nur durch die Mitte laufen im rechten Winkel aufeinander treffend zwei Quaderreihen, die ein Kreuz bilden.⁶²

Die durchschnittliche Größe der Steinquader beträgt 0,7 m in der Länge und 0,6 m in der Breite bei einer Höhe von ungefähr 0,4 m (Abb. 21). Bei den Steinquadern handelt es sich um grob behauene Rechtecke, deren gewölbte Außenseite die kreisrunde Einfassung ermöglicht.

Ob es sich bei dieser Struktur um eine Fundamentierung gehandelt hat und die Aufbauten zum heutigen Zeitpunkt nicht erhalten sind, konnte während der Untersuchung nicht festgestellt werden.

In unmittelbarer Nähe dieser Anlage sind weitere archäologische Hinterlassenschaften entdeckt worden, die anscheinend im Zusammenhang mit dem Steinkreis stehen. So wurden eine größere Anhäufung von Dachziegeln (Abb. 22) und vereinzelte Abschnitte von grob behauendem Quadermauerwerk (Abb. 23) gefunden.

Eine genaue Datierung ist wie bei allen vorhergehenden Befunden leider nicht möglich. Die Funktion dieses Befundes ist ohne Grabung nicht zu klären, die detaillierte Verarbeitung der Steinquader und die Größe der Anlage sprechen jedoch dafür, dass es sich um einen römischen Baubefund handelt. Eine genaue Einordnung der Anlage in zeitlicher und funktionaler Hinsicht ist beim jetzigen Kenntnisstand nicht möglich – vergleichbare Strukturen in anderen Regionen sind nicht bekannt.

61 Es handelt sich hierbei um eine ungefähre Flächenberechnung, die mittels eines durchschnittlichen Radius' von 10,175 m erstellt wurde.

62 Leider war aufgrund der Vegetation die Aufnahme der Gesamtfläche nicht möglich.

2.7 Die römische Straße

Ein weiterer wichtiger Befund, der am Ende der Kampagne 2009 entdeckt wurde und nicht mehr genauer untersucht werden konnte, ist die Einfassung einer römischen Straße, die im Bereich des Dorfes Turania (Abb. 3–4: Punkt 5) liegt. Die neueste Hypothese ist, dass es sich hierbei um die antike *Via Quinzia* handelt, welche die Verbindung zwischen der *Via Salaria* und der *Via Valeria* bildete.⁶³ In diesem Bereich würden sich ein Survey und geophysikalische Untersuchungen anbieten, um den weiteren Verlauf der Straße im Turano-Tal zu klären.

Abschließend ist zu sagen, dass wir, auch wenn in diesem Aufsatz eine zeitliche Koinzidenz von Tempel, Versammlungsplatz und *Villa rustica* nicht belegt werden kann, trotzdem darauf hoffen können, dass sich der Erbauer der Villa an den Grundsatz gehalten hat, den Plinius d. Ä. später Cato zuschrieb: „Wer einen Acker kaufen will, muss vor allem auf das Wasser, den Weg und den Nachbarn achten.“⁶⁴

3 Der Tempel auf dem Monte San Giovanni und die etruskisch-italischen Tempel in Berglandschaften

Die Kirche San Giovanni auf der Kuppe des gleichnamigen Berges mit einer Höhe von 1021 m NN liegt unmittelbar oberhalb einer älteren Baustruktur, die als Überrest eines Tempels identifiziert wurde.⁶⁵ Es handelt sich dabei um ein rechteckiges Gebäude, von dem nur drei Mauerabschnitte erhalten sind. Das Mauerwerk der Westfassade der Kirche und der Apsis, das aus Bruchsteinen besteht, unterscheidet sich deutlich von dem älteren Gebäude, das aus großen Quaderblöcken in Polygonalbautechnik errichtet wurde (s. o. Abb. 11). Das Quadermauerwerk steht in klarem Kontrast zu den aufgehenden Kirchenmauern, setzt deren Verlauf nach Osten fort und bildet somit vor der Westseite der Kirche San Giovanni eine Terrassierung (Abb. 24–26).

Die Mauern der Südseite sind am höchsten erhalten. Bis zu drei Quaderlagen sind in max. Höhe von 1,30 m ohne Grabung zu identifizieren. Die Länge dieses Mauerabschnitts beträgt 4,30 m. Die Quader sind im Durchschnitt 1 m lang, 0,5 m hoch und 0,5–0,6 m breit. Der Verlauf der Westmauer ist nur bis zu der Anschlusskante der Apsis nachzuvollziehen. Hier stoßen beide Mauertechniken sauber aufeinander, bilden aber keinen Verbund. Der Bereich südlich der Apsis ist durch das ansteigende Bodenniveau verdeckt und erlaubt daher keine Rückschlüsse auf ein Fortlaufen der Quaderblöcke.

Die Länge der Nordmauer ist eindeutig nachweisbar, da beide Ecksituationen erhalten sind (Abb. 25–26). Die Länge der östlichen Fundamentmauer beträgt 9,80 m und die erhaltene Höhe erreicht sichtbar bis zu zwei Steinlagen (durchschnittliche Höhe von 0,5 m je Steinlage).

Die Fundamentmauer im Osten ist nur auf einer Länge von 2,30 m sichtbar, doch sowohl einzelne Steine in der Kirchenmauer als auch ein letzter Stein an der Ostwestecke der Kirche (Abb. 27) lassen die Hypothese zu, dass für das Fundament auf dieser Seite eine Länge von 12 m rekonstruierbar wäre.

Außerdem sind vereinzelt im Versturz vor dem Eingangsbereich der Kirche liegende Blöcke zu nennen, die in ihrer Ausarbeitung denen der Fundamentmauer entsprechen (Abb. 28).

Ein weiteres Element ist ein Inschriftenstein, der in der Nordmauer der Kirche verbaut wurde (Abb. 29). Er hat eine ungefähre Höhe von 1,35 m und ist 0,6 m breit. Sowohl ein Teil der Oberkante als auch die rechte Seitenkante sind erhalten. Die linke

63 Colasanti 2006, 8.

64 Plin. nat. 18.26: „Agrum paraturos ante omnia intueri oportet aquam, viam, vicinum.“

65 Bonanni und Zacchia 1986, 24–25.



Abb. 24 | Antike
Mauerstruktur an der
Nordfassade der Kirche.
F. Obeloer.



Abb. 25 | Ecksituation
Ostecke Westfassade.
F. Obeloer.



Abb. 26 | Ecksituation
Westecke Westfassade.
F. Obeloer.

Seitenkante mit einem Teil der Oberkante ist zerstört. Die Buchstaben sind verwitterungsbedingt heute nicht mehr mit dem bloßen Auge zu entziffern, aber eindeutig als lateinische Schriftzeichen zu identifizieren. Viele der bislang noch offenen Fragen bezüglich Funktion und Datierung der archäologischen Hinterlassenschaften auf der Kuppe des Bergs sowie in der umgebenden Landschaft ließen sich nur durch weitere Untersuchungen, nämlich Intensivsurveys und Grabungen, beantworten. So muss im Bezug auf die Tempelfundamentierung mittels Grabung die Nordsüdausdehnung der Baustruktur geklärt werden. Durch einen Grabungsschnitt an der Südwestecke der Kirche wäre es möglich, den Verlauf des antiken Mauerwerks zu bestimmen und die Frage zu beantworten, ob die Kirche in ihrer gesamten Breite die antike Mauer als Fundament nutzt. Auch die Identifizierung als Tempel sowie die Chronologie seiner Bauphasen könnten nur durch eine Grabung abschließend geklärt werden.

In Anbetracht des heutigen Stands der Forschungen kann die Baustruktur unter der Kirche aus verschiedenen Gründen als römischer Tempel interpretiert werden. Dabei darf man insbesondere nicht außer Acht lassen, dass die Kirche San Giovanni mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine sakrale Kontinuität hindeutet, wie viele Beispiele von Kirchen auf früheren römischen Tempeln zeigen (Abb. 30).⁶⁶

66 Vgl. u. a. den Tempel auf der Akropolis von Segni: Quilici Gigli 2004, 42–43.



Abb. 27 | Steinblock an der Ostwestecke der Kirche. F. Obeloer.



Abb. 28 | Bearbeitete Steine vor der Ostfassade der Kirche. F. Obeloer.



Abb. 29 | Inschriftenstein der Nordfassade. F. Obeloer.

Der römische Ursprung dieses Gebäudes wird durch das Polygonalmauerwerk der Mauern gestützt. Die Steinlagen dieser Mauern sind trotz ihrer trapezförmigen Quader regelmäßig gebildet. Ihre Organisation erinnert an die des *Opus quadratum* mit regulären



Abb. 30 | Tempel von Segni. Nach Quilici Gigli 2004, 43 Abb. 10.

Lagen, dabei mit regelmäßigen Quadern.⁶⁷ Im Rahmen der alten Mauerwerks-Typologisierung von Giuseppe Lugli können die Mauern des Tempels vom Monte San Giovanni als sog. vierter Typus bestimmt werden und somit als jüngste Phase des Polygonalmauerwerks mit einer Hauptverbreitung von der gracchischen Zeit bis zur Zeit Sullas.⁶⁸ Allerdings haben kritische Untersuchungen von Luglis Analyse des Polygonalmauerwerks in jüngerer Zeit zur Überarbeitung ihrer Chronologie, insbesondere der ersten zwei Typen, geführt.⁶⁹ Der dritte Typus ist wie auch der vierte nach Filippo Coarelli vom 4. bis zum 1. Jh. v. Chr. belegt, aber Beispiele dieses Mauerwerks sind auch noch in der Kaiserzeit bekannt, wie der Fall des Amphitheaters in Alba Fucens aus claudischer Zeit zeigt.⁷⁰ In Anbetracht dieser Überlegungen lässt sich der Tempel von Monte San Giovanni allgemein in die Zeit der späten Republik einordnen, in der die meisten Belege für diesen Tempel-Typus zu finden sind. Nach dem Stand der aktuellen Forschungen kann nicht nachgewiesen werden, dass sich unter dem republikanischen Tempel eine vorrömische Phase befand, wie es bei zahlreichen Tempeln bezeugt ist.

Von großer Bedeutung ist die Lage des vermuteten Tempels auf einer Anhöhe. Die erhöhte Lage von Tempeln stellt in Mittelitalien ein häufig auftretendes Phänomen dar. Berge wurden von den italischen Bevölkerungsgruppen stets als heilige Orte betrachtet. In Italien sind deswegen viele Berge und insbesondere deren Kuppen als Kultorte bezeugt. Auch wenn erst die literarischen Quellen römischer Zeit die antike Wahrnehmung der Berge überliefern, lassen sich daraus auch Hinweise auf die vorrömische Zeit ableiten. Die archäologische Untersuchung bildet allerdings das wesentliche Mittel, um diese Kontexte zu verstehen.

Die Gründe dafür, dass Berge eine sakrale Funktion übernahmen, sind unterschiedlich. Sie sind abhängig von der aus der lateinischen Literatur bekannten Wahrnehmung der Berge als *locus horridus*, die vermutlich mit deren Gefährlichkeit und rauen Natur zusammenhing.⁷¹ Das Bewusstsein dafür, dass die Berge in ihrer *incivilitas* von den Menschen niemals vollständig erforscht und kontrolliert werden konnten, verursachte eine Angst, die sich in religiöse Empfindung umsetzen und damit die wilde Natur der Berge

67 Adam 2008, 111–114; Marta 1991, 9–11; von Hesberg 2005, 20.

68 Lugli 1957, 81–83, 103.

69 Für eine neuere Arbeit über das Polygonalmauerwerk s. Quilici Gigli 2004, 35–44.

70 Coarelli 1993, 390.

71 Petrone 1998.

zähmen konnte. So besiedelten Götter die Höhlen, die Wasserquellen und Wälder und standen dort in einer Verbindung mit dem Lebenszyklus der Menschen. In dieser Berglandschaft waren entlang der Straßen Tempel angeordnet, die die Strecken schützten.⁷²

In der antiken Wahrnehmung kümmerten die Götter der Berge sich auch um die Ökonomie und Versorgung, die in den Bergbezirken insbesondere mit der Transhumanz verknüpft waren. Die agrarische Bedeutung dieser extraurbanen Tempel wird durch die in ihnen gefundenen *ex voto* bestätigt. Es handelt sich in der Regel um Tonstatuetten, die Tiere wie Rind oder Schaf darstellen.⁷³ Eine wesentliche Rolle spielte in diesem Zusammenhang besonders der mit Wandertierhaltung verbundene Herakles, wie viele in diesen Tempeln gefundene Heraklesstatuetten zeigen.⁷⁴

Neben diesen Sakralorten, die die primären Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigten, sind andere Tempel mit einer politischen Konnotation bezeugt. Diese Kategorie von Tempeln befand sich normalerweise an bestimmten Orten, wie Pässen, Durchgangsstraßen oder auf Bergkuppen. Die Errichtung auf Bergkuppen ist in diesem Zusammenhang besonders relevant, obwohl sie im Vergleich mit anderen Orten der Berglandschaft weniger häufig ist. Die Kuppen sind gewöhnlich den Hauptgottheiten gewidmet, wie Iuppiter und Apollon.⁷⁵ Viele Beispiele heben diese hierarchische Aufstellung der Tempel hervor. Die Befunde der sakralen Landschaft um die Bergkuppe Cimino und Amiata zeigen Tempel, die verschiedenen Göttern außer Iuppiter geweiht wurden, während die Zeus-Tempel auf den Bergkuppen postuliert werden können.⁷⁶ In diesem Zusammenhang ist auch der berühmte Tempel von Iuppiter Iatris auf dem Monte Albano zu nennen, auf dem sich auch ein *Lucus* der Diana befand (*Lucus Ferentinae*), jedoch nur am Hang des Berges gelegen.⁷⁷

Im Rahmen ihrer politischen Rolle übernehmen die Tempel in Berglandschaften zwei wichtige Funktionen. Sie können zum einen die Grenze zwischen zwei Territorialmächtigen markieren und zum anderen als zentraler Tempel eines *ethnos* anerkannt werden.⁷⁸ Um diese letzte Tempelkategorie herum entwickelten sich in der protohistorischen Zeit die frühesten vorstädtischen Organisationen, wie beispielweise um den bereits genannten Tempel auf dem Monte Albano oder um die Tempel auf den Monti Ansciano und Ingino in der Nähe von Gubbio.⁷⁹ In diesem Zusammenhang bedeutungsvoll ist die Beschreibung des Ennius von der Gründung Roms. Die beiden Brüder Romulus und Remus holten auf dem Aventin die *Auguria* bei Iuppiter ein. Von diesem Hügel kann man den Monte Albano sehen, der als religiöses Zentrum des *ethnos* der Latiner mit der Gründung der *Urbs* verknüpft war. Auf dem Aventin wurde ein *templum* für die *auspicia ex avibus* errichtet, den man sich nach dem Modell von Marzabotto, Cosa oder Bantia vorstellen kann.⁸⁰ Einige dieser extraurbanen Tempel behielten ihre politische Rolle auch nach der römischen Eroberung im heutigen Mittelitalien, als sie im Rahmen einer veränderten Organisation der Landschaften als Versammlungszentren der *Vici* und *Pagi* anerkannt wurden.⁸¹

72 Diesbezüglich lassen sich das Sacellum auf dem Monte Falterona (Stia, AR) und die Favissa von Radicofani (Radicofani, SI) am Hang des Berges Aminta nennen: Cambi 2001; Giorgelli Bersani 2001.

73 Letta 1992.

74 Zum Herakleskult im Rahmen der Wandertierhaltung s. Poccetti 1993; Papi 1997; Bonetto 1999.

75 Ein Beispiel ist der Tempel auf dem ‚Poggio alle Bandite‘ (Seggiano, GR) im etruskischen Bereich, der anhand der am Hang des Berges gefundenen Inschriften als Iuppiter-Tempel identifiziert wurde: Cambi 1996.

76 Zifferero 2002.

77 Zu diesem Tempel zuletzt Hans-Christian Schneider 2006.

78 Zum Tempel als Grenzort s. Zifferero 1995; Carafa 1998; Zifferero 1998.

79 Carandini 1997, 175–247; Sisani 2001, 92–98.

80 Carandini und Cappelli 2000, 119–133; Carandini 2009, 37–44.

81 Letta 1992.

In Anbetracht dieser Überlegungen kann man die Bedeutung des Tempels auf dem Monte San Giovanni besser verstehen. Seine strategische und herausragende Platzierung auf der Bergkuppe deutet mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine politische Rolle im Rahmen der umliegenden Landschaft hin. Die enge Verbindung der auf Bergkuppen gelegenen Tempel mit den Hauptgöttern lässt auch hier an den Sitz eines Iuppiter-Kultes denken.⁸² Diese Hypothesen bezüglich einer politischen Bedeutung des Tempels werden angesichts der Rolle des Gebietes, in dem der Monte San Giovanni liegt – eine Grenzzone zwischen der Territorialmacht der Sabiner und der *Aequi* – wahrscheinlicher. Die lateinische Colonia Carseoli, nur 7 km Luftlinie vom Monte San Giovanni entfernt gelegen, wurde 298 v. Chr. entlang der Via Valeria an der Grenze der Territorialmacht der *Aequi* gegründet.⁸³ Zur Zeit der Gründung dieser Kolonie wurden die *Aequi* von den Römern fast vollständig vernichtet. Nur ein kleiner Teil dieser Gesellschaft überlebte im Bereich zwischen dem Fluss Salto und dem Tal von Carseoli, der von den Römern in den spätrepublikanischen Quellen als *Aequicoli* bezeichnet wurde.⁸⁴ Bezüglich der Gründung von Carseoli behauptete Livius, dass *eodem anno Carseolos colonia in agrum Aequicolorum deducta*.⁸⁵ Der Tempel könnte insofern eine wesentliche Rolle als sakrale Markierung der Grenze zwischen Sabinern und *Aequi* übernommen haben. Diese Interpretation stützt sich auf seine weithin sichtbare und die Landschaft beherrschende Position auf der Bergkuppe. Dabei wird allerdings eine Sakralität der Kuppe von Monte San Giovanni bereits in vorrömischer Zeit vorausgesetzt, die leider wegen fehlender Grabungsbefunde nicht bewiesen werden kann. Eine politische Rolle lässt sich auch während der römischen Zeit vermuten. In dieser unwegsamen Landschaft könnte der Tempel als religiöses Zentrum und Verbindungsort für die verschiedenen *Pagi* und *Vici* dieser Landschaft identifiziert werden. Die Nähe der Stadt Carseoli sollte dabei jedoch nicht vernachlässigt werden. Könnte eine Verbindung zwischen diesen beiden Orten eine Bedeutung gehabt haben? Die moderne Stadt ist vom Tempel aus z. T. sichtbar, die alte Stadt jedoch nicht. Man kann allerdings feststellen, dass um die alte Stadt Carseoli einige Hügel liegen, die vom Tempel aus gut zu sehen sind. Diese Position kann nicht zufällig sein und lässt sich als eine visuelle Verbindung zwischen dem Tempel, einem dieser Hügel und Carseoli im Rahmen der *disciplina auguralis* interpretieren, nach der die latinische Colonia Carseoli sowie alle römischen Neugründungen ins Leben gerufen wurden.

4 Der Inschriftenstein – La Pietra Scritta

Der im Volksmund „La Pietra Scritta“ (Abb. 31) genannte Inschriftenstein ist die bekannteste römische Hinterlassenschaft im Valle del Turano. Es handelt sich um ein spätrepublikanisches Grabmonument, das sich im mittleren Abschnitt des Tals an der Strada Provinciale Turanese auf ca. 560 m Höhe und damit 20 m oberhalb des heutigen Flussniveaus auf einer künstlichen Geländeterrasse befindet (Abb. 3–4: Punkt 1; Abb. 32–34).⁸⁶ Diese flacht südlich in Richtung des Flusses ab, im Norden endet sie auf dem Niveau der heutigen Straße. Parallel zur Straße verläuft die östliche Grenze des „Riserva Naturale Regionale Monti Navegna e Cervia“.

82 Der Tempel wurde bereits ohne deutliche Erklärung als „Giove Rotondo“ bezeichnet: Bonanni und Zacchia 1986.

83 Zum Territorium der *Aequi* s. Lapenna 2004.

84 Zu Carseoli s. Gatti 1990.

85 Liv. 10.13.1.

86 Die genauen Koordinaten des Monuments lauten 42°10' 26.39" N und 13° 00' 08.32" E15: Koordinaten gemäß Google Earth (Stand Mai 2009).



Abb. 31 | Republikanisches Grabmonument – *La Pietra Scritta* (1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.). F. Obeloer.

4.1 Material und Herkunft

Das Grabmal besteht aus einem natürlichen monolithischen Felsblock, der durch Abschlag von Material in seine heutige Form gebracht wurde. Vermutlich hat sich der Block an der Stufenstirn oberhalb des Tales von seiner ursprünglichen Position gelöst und ist als Bergsturzmateriale an seinen heutigen Standort gelangt. Unterstützt wird dieser Befund durch weitere Felsbrocken derselben Gesteinsart in der näheren Umgebung. Mittels einer im März 2009 vorgenommenen röntgendiffraktometrischen Analyse (RDA) konnte das Gestein als Kalk (Calcit, CaCO_3) bestimmt werden.⁸⁷ Der Stein war somit ursprünglich Teil des im oberen Abschnitt des Talhangs verlaufenden Felsabbruchs (vgl. Abb. 32).⁸⁸

Die Materialbestimmung erlaubt es, das Gewicht des Monuments auf über 190 Tonnen zu berechnen.⁸⁹ Das Gewicht macht eine künstliche Verschiebung oder eine Drehung eher unwahrscheinlich, auch wenn die technischen Möglichkeiten zu republikanischer Zeit bereits gegeben waren. Der Stein wurde bei seiner Umarbeitung deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit *in situ* belassen.

Das Gestein des Monuments weist mehrere Bankungen⁹⁰ auf, welche vor allem auf der südöstlichen Seite gut beobachtet werden können. Diese Struktur entstand aufgrund von unterschiedlichen Sedimentationsraten und Sedimentationsbedingungen im Meer während der Bildung der marinen Kalke und weist Materialunterschiede auf. Deshalb ist

87 Die zwei entnommenen Proben wurden unter der Leitung von Dr. Philipp Hoelzmann mittels Röntgendiffraktometrie sowie einer Analyse des anorganischen Kohlenstoffgehalts wie folgt bestimmt: Probe A (unterer Bereich) 86 % CaCO_3 (Calcit), 7 % $\text{Ca}_{<96\%}$, $\text{Mg}_{>4\%}(\text{CO}_3)$ Hoch-Mg-Calcit und 7 % SiO_2 ; Probe B (oberer Bereich) 80 % CaCO_3 Calcit), 14 % $\text{Ca}_{<96\%}$, $\text{Mg}_{>4\%}(\text{CO}_3)$ Hoch-Mg-Calcit und 6 % SiO_2 .

88 Die Farbe des Steins liegt gemäß den Munsell Soil Color Charts zwischen „Pale Yellow“ (5Y8/2) und „Light Yellowish Brown“ (2,5Y6/3).

89 Materialdichte $2,71 \text{ g/cm}^3$, ungefähre Masse des Felsens 72 m^3 .

90 Als „Bankung“ wird in der geologischen Lithologie ein deutlich sichtbares, ursprünglich meist horizontal abgelagertes Schichtgefüge bezeichnet.



Abb. 32 | *La Pietra Scritta*, im Hintergrund der Felsabbruch und der Monte San Giovanni. M. Müller.

das Gestein an der südwestlichen Schauseite wesentlich härter als an der nordöstlichen Rückseite. Die Schauseite weist infolge der Bankungen zwei Risse auf, wovon zumindest der rechte bereits bei der Anbringung der Inschrift berücksichtigt worden sein muss.

Für die Nutzung als Grabmonument wurde der Felsen an drei Seiten sowie im oberen Bereich bearbeitet und die Schauseite mit einer Inschrift versehen (Abb. 31 und 33). Die Rückseite ist vermutlich nicht bearbeitet worden, da hier das Gestein sehr instabil ist. Es ist aber auch denkbar, dass der bearbeitete Bereich aufgrund der höheren Erosionsanfälligkeit inzwischen verloren gegangen ist.

4.2 Form und Bearbeitung des Monuments

Das Monument misst in seiner größten Ausdehnung $4 \times 6 \times 5$ m (B \times H \times T). Wegen seiner Mischung aus natürlichen und zugehauenen Elementen verlangt es eine komplexere Beschreibung. Die Bearbeitung des Felsens kann in vier horizontal gegliederte Bereiche unterteilt werden (Abb. 34):

1. **Die Sockelzone:** An den drei bearbeiteten Seiten verläuft ein größtenteils erhaltenes Fußgesims von ca. 40 cm Höhe, welche aus einer kleineren oberen und einer größeren unteren Hohlkehle besteht. An der Südostseite ist das überstehende Material zudem zu einer Bodenplatte abgeflacht worden. Ein Fundament ist nicht erkennbar, ebenso ist unklar, welches Volumen der Fels unterhalb des Bodenniveaus hat.



Abb. 33 | *La Pietra Scritta*, M. Müller.

2. **Der Hauptkörper** besteht aus einem aus der Sockelzone aufragenden Kubus, der an drei Seiten geglättet wurde und $\frac{2}{3}$ der gesamten Höhe des Monuments einnimmt. Die Front weist eine leichte Verjüngung von ca. 5 % auf. Die beiden Seitenwände gehen mit unregelmäßigen Abgrenzungen in die unbearbeitete Rückseite über. Die Schauseite mit der Inschrift ist auf das Tal ausgerichtet, d. h. von der heutigen Straßenführung abgewandt.

3. **Das Podest** nimmt die vordere Hälfte der Oberseite des Kubus ein. Es hat eine Höhe von ca. 60 cm und ist ca. 40 cm vom äußeren Rand des Steins zurückgesetzt. Der Rand des Podestes weist in regelmäßigen Abständen vier Einbuchtungen auf. Nicht

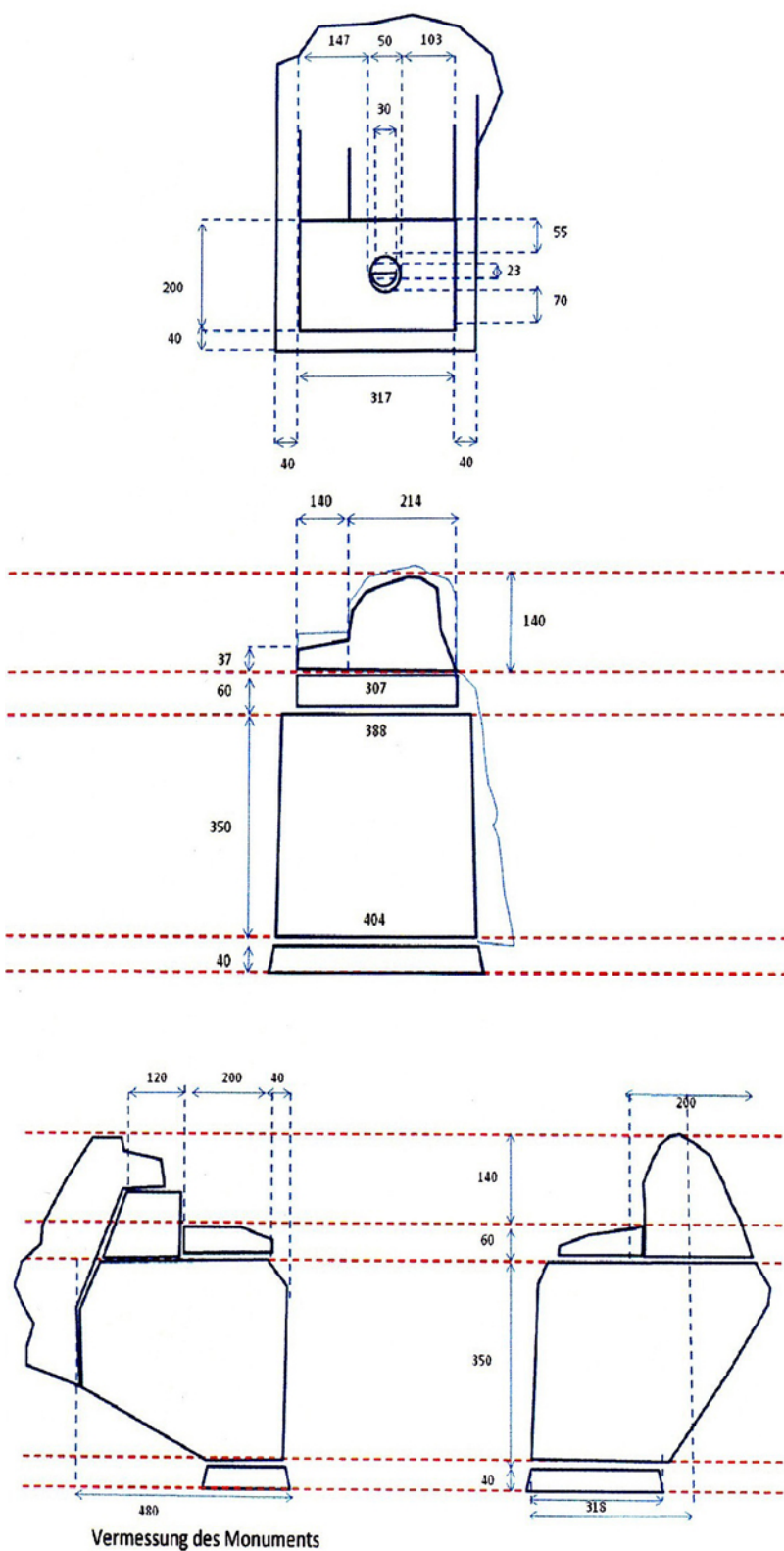


Abb. 34 | Umzeichnung des Monuments *La Pietra Scritta*. M. Müller.

ganz in der Podestmitte, vielmehr nach Süden versetzt, befindet sich eine kreisförmige Aushöhlung von ca. 50 × 55 cm Durchmesser und einer Tiefe von ca. 20 cm. Darin folgt eine zweite Aushöhlung mit 30 × 23 cm Durchmesser, welche ungefähr um zusätzliche 60 cm weiter nach unten reicht. Diese tiefere Aushöhlung ist im Gegensatz zum oberen Teil sehr unregelmäßig gestaltet und scheint natürlich zu sein. Ihre Form steht jedoch konträr zum Verlauf der bereits angesprochenen Bankung und muss deshalb ebenfalls künstlich angelegt worden sein.

4. Der ‚Aufsatz‘ im hinteren Teil des Podestes erreicht eine max. Höhe von ca. 140 cm. Er besteht aus einem abgeflachten Teil im nördlichen und einem unregelmäßigen, stumpfpyramidigen Teil im östlichen Bereich. An der Rückseite geht der Aufbau in den unbearbeiteten/erodierten Bereich des Steins über.

4.3 Zum Campus Epigraphicus

Die Inschrift wird von Theodor Mommsen wie folgt wiedergegeben:

P· MVTTINVS P F PATER
 CLODIA MATER
 P MVTTINUS · P F SER SABIN

Die Inschrift an der südwestlichen Seite ist trotz deutlicher Erosionsspuren in großen Teilen gut erhalten (Abb. 35). Mommsen, der das Monument nie selbst gesehen hatte, stützte seinen Eintrag im CIL auf eine Beschreibung von Gaetano Ricci (CIL IX 4925 cf., CIL IX 389). Erstmals wurde die Inschrift im 17. Jh. von Phoebonius (CIL IX p. LVI) erfasst, darauf basierend erschien sie in Marquard Gudius Holsatus' posthum publiziertem Werk⁹¹ und wurde 1835 nochmals von Martelli in *Incontro la terra di Petesce nel locale dello Monte a Iano* beschrieben, welcher die Form des Steins mit einem antiken Sitz verglich. In moderner Zeit wurde die Inschrift von Bonanni und Zacchia (1986),⁹² Di Stefano Manzella (1991),⁹³ Solin (1991),⁹⁴ Marengo (1992)⁹⁵ und Antolini (2004)⁹⁶ kommentiert.

Die Inschrift befindet sich auf einer Höhe von 210–310 cm und ist auf drei Zeilen mit jeweils unterschiedlichen Längen verteilt. Die einzelnen Buchstaben sind zwischen 28,5 und 31 cm hoch (ca. ein römischer Fuß), der Buchstabe „I“ im Familiennamen weist in beiden Ausführungen eine Höhe von 33 cm auf. Das Schriftbild wirkt einheitlich und zeigt die typischen Merkmale der republikanischen Monumentalschrift: flache Furchen (heute noch bis zu 20 mm tief, Breite ca. 15 mm) in einer U-förmigen Ausarbeitung. Die Paläographie ähnelt ebenfalls republikanischen Inschriften,⁹⁷ der Buchstabe „M“ wird von zwei gleichschenkligen „Λ“ gebildet und erscheint fast quadratisch, der Buchstabe „O“ ist kreisförmig ausgeführt, die Hasten des Buchstabens „L“ stehen rechtwinklig zueinander. Ein zusätzlicher Hinweis wäre das offene „P“, wie es Antolini angibt, jedoch ist heute keines der fünf „P“ gut genug erhalten, um dies abschließend klären zu können. Die Schrift ist mit kleinen Serifen versehen, die aber aufgrund der Witterungsschäden nur noch schwer zu erkennen sind. Eine Interpunktion kann aus dem gleichen Grund nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden. Alle drei Zeilen sind vermutlich von derselben Person ausgeführt worden; ob dies gleichzeitig passierte, ist unklar.

91 *Antiquae inscriptiones quum Graecae tum Latinae olim a Marquardo Gudio collectae* (Leeuwarden 1731).

92 Bonanni und Zacchia 1986, 51.

93 Di Stefano Manzella 1991, 403–405.

94 Solin 1991, 153.

95 Marengo 1992, 282–289.

96 Antolini 2004, 173–180.

97 Zur Paläographie lateinischer Inschriften s. Schmidt 2004, 19.

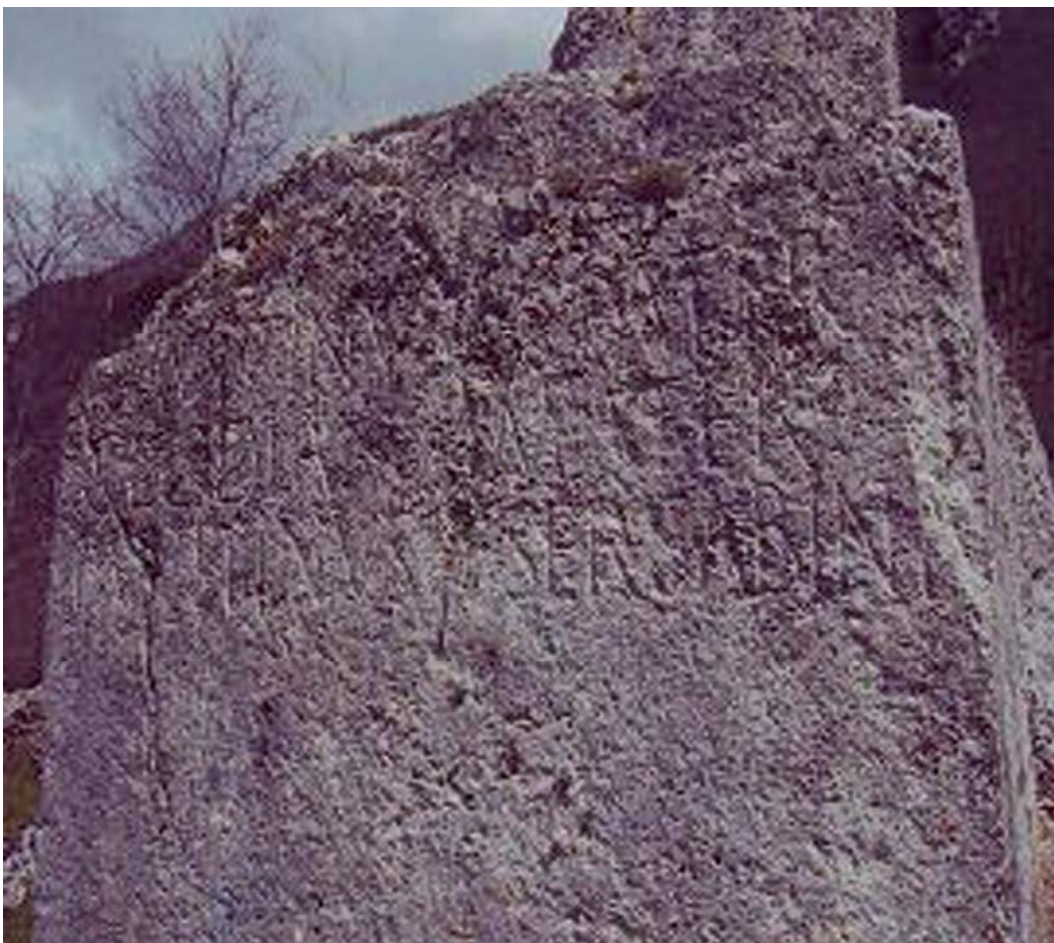


Abb. 35 | Inschrift vom *Pietra Scritta*. M. Müller.

Alle drei Zeilen sind linksbündig angeschlagen und haben einen Abstand von ca. 5 cm zueinander. Zwischen der linken Seitenkante und der ersten Haste beträgt der Abstand 20 cm, auf der rechten Seite rechts mindestens 10 cm. Von Zeile 1 ist der erste, von Zeile 3 der letzte Buchstabe nur noch fragmentarisch erhalten. Alle drei Zeilen werden von zwei vertikalen Störungen im Gestein durchbrochen. Besonders die rechte Störung führt dazu, dass Teile der Zeilen 1 und 3 nicht mehr oder nur noch schlecht lesbar sind. Mit Sicherheit war diese Störung zur Zeit der Bearbeitung des Steins bereits vorhanden, da die breite Lücke bei Zeile 2 nicht durch ästhetische Gründe (Blocksatzbildung) erklärt werden kann. Es ist denkbar, dass diese Störungen ursprünglich mit Gips verfüllt wurden, um eine glatte Oberfläche zu erhalten. Von einer solchen Ergänzung sind heute keine Spuren mehr vorhanden. Ebenfalls fehlen Hinweise auf eine Akzentuierung der Buchstaben, z. B. mit Farbe oder Metall.

Auf ca. 140 cm Höhe befindet sich annähernd mittig der Schauseite, unterhalb der Inschrift ein grob eingekerbtes, hochformatiges Kreuz mit einer Höhe von ca. 15 cm. Das Symbol und die krude Ausführung lassen vermuten, dass dies erst zu einem späteren Zeitpunkt angebracht worden ist, evtl. zur „Christianisierung“ des heidnischen Monuments.

Der Vergleich von Mommsens Wiedergabe mit der Umzeichnung (Abb. 36a–36b) zeigt diejenigen Stellen, die heute wegen eines Verlusts oder ihres schlechten Erhaltungszustandes mehrere Interpretationen zulassen. Vor allem der letzte Buchstabe der 3. Zeile ist größtenteils zerstört und kann sowohl als „I“ wie auch als „F“ interpretiert werden.

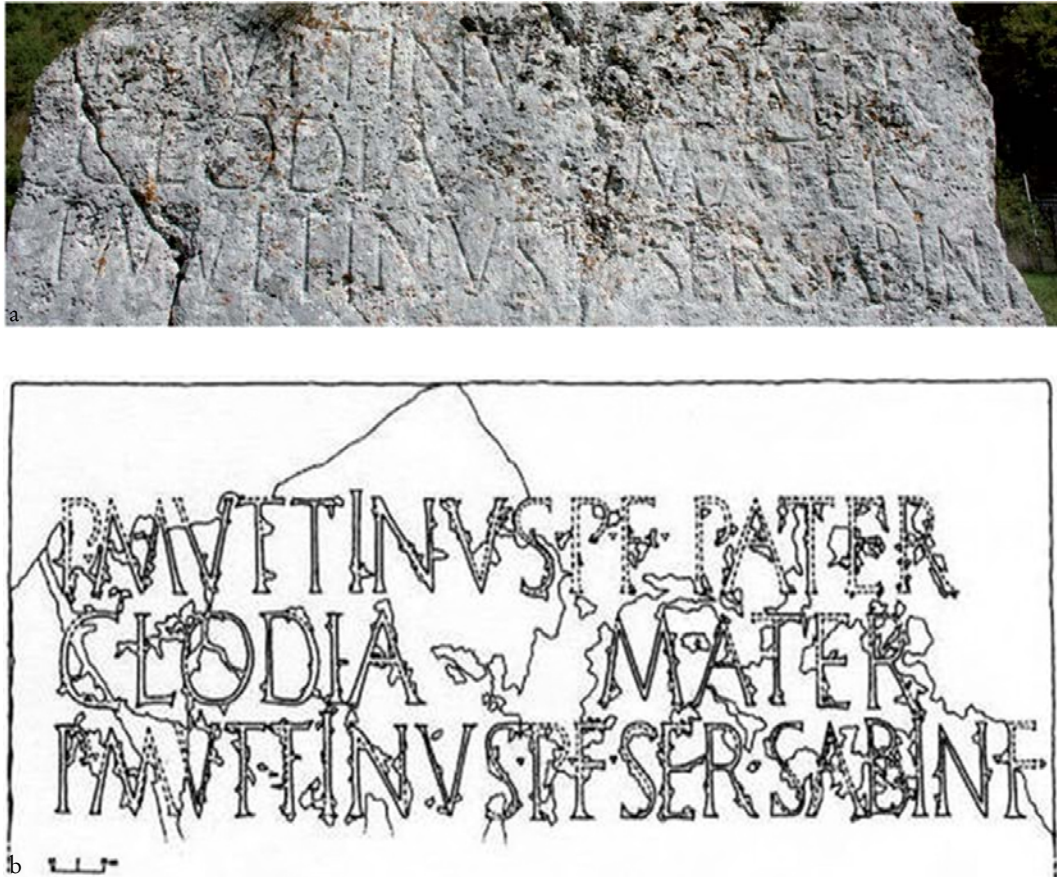


Abb. 36 | (a) – (b) Photographie und Umzeichnung der Inschrift vom *Pietra Scritta*. Nach Antolini 2004, 177.

Die folgende Lesungsart ist dementsprechend nur eine von mehreren, m. E. aber die wahrscheinlichste:

P(ublius) Muttinus, [P(ubli) f(ilius)], pater.

Clodia (vac.), mater

P(ublius) Muttinus, (Publi) f(ilius), Ser(gia tribu), Sabin(us), f(ilius).

Auch wenn in der Inschrift auf religiöse Formeln verzichtet wird, verrät die Auflistung von Vater, Mutter und Sohn im gleichen Kasus, dass es sich um ein Familiengrab handelt. Die Inschrift gibt Hinweise zu der Geschichte und dem sozialen Aufstieg der Familie. Der Vater bezeichnet sich mit dem Patronymikon „PF“ als Sohn eines gleichnamigen Publius Muttinus und dementsprechend als *ingenuus*, d. h. als frei geborener Mann. Bei der Mutter hingegen fehlen sämtliche Filiations-Angaben, weshalb die Vermutung nahe liegt, dass sie eine Freigelassene war. Den sozialen Aufstieg hingegen hatte der Sohn als Vertreter der nächsten Generation geschafft: Aufgrund seiner aufgeführten Zugehörigkeit zum *tribus* der Sergier war er ein römischer Bürger und besaß damit das Wahlrecht.

Das *nomen* „Muttinus“ ist ein *hapax*, nur ein einziges Fragment einer anderen Inschrift (CIL V 2655) wird mit „Muttinius“ ergänzt. Es bestehen jedoch verschiedene ähnliche Schreibweisen des Namens, wie *Muttenus* (CIL V 1890), *Muttius* (CIL IX 4014), *Mutius* (CIL IX 1902), *Muttienu* (CIL IX 444. 445 el al.), *Muttienu* (CIL IX 704) oder *Mutto* (CIL V 1412), welche sich in der etruskischen Schreibweise nicht auseinanderhalten lassen. Das claudische Geschlecht der Mutter war im Gegensatz dazu sehr verbreitet. Die *tribus* der Sergier wurde nach einer alten patrizischen Familie benannt, welche seit dem 5. Jh. v. Chr. im Konsulat bezeugt ist.⁹⁸

98 Eine Diskussion zur Geschichte der *tribus Sergia* bei Antolini 2004, 179.

Die Filiationsformel (Initiale des *praenomen* des Vaters sowie „F“ für *filius*) war seit der *Lex Acilia repetundarum* (122/121 v. Chr.) Bestandteil der schriftlichen Festlegung eines Freien. Die *Lex Acilia* legte auch fest, dass die *tribus* in den Namen gelangte.

Das *cognomen* war der letzte Bestandteil der römischen Namensgebung und war ursprünglich ein Privileg der Patrizier.⁹⁹ Es hat seinen Platz hinter der *tribus*. Die römische Namensgebung der *tria nomina* (d. h. *praenomen*, *nomen* und *cognomen*) wurde erst mit einem Gesetz Cäsars 54 v. Chr. verpflichtend eingeführt, vorher war die Namensgebung ohne *cognomen* üblich.

Sabinus und die weiteren Schreibweisen waren allgemein geläufig; es kann, muss aber nicht zwingend, ein Hinweis auf eine sabinische Herkunft sein.¹⁰⁰ Da das Gebiet jedoch noch zur *Trebula Mutuesca* und damit zum äußersten Rand des ursprünglichen Gebiets der Sabiner gerechnet wird, kann davon ausgegangen werden, dass die Familie sabinische Wurzeln hatte.

4.4 Die Einbindung des Monuments in das römische Valle del Turano

Es wäre falsch, das Monument nur als Solitär ohne weiteren Bezug zu seiner Umgebung zu betrachten. Auch wenn der Aufstellungsort durch die Lage des Felsens vorgegeben war, sollte er einer möglichst breiten Öffentlichkeit von der Macht und dem Reichtum der Familie Zeugnis geben. Aufgrund der Ausrichtung des Monuments ist die Wirkung auf zwei mögliche Perspektiven beschränkt: Der Betrachter musste entweder direkt vor dem Monument stehen oder sich auf der anderen Talseite befinden; die Sicht vom Fluss aus wird durch die Terrassierung verdeckt (Abb. 32).

Die Inschrift ist heute infolge der Verwitterung auch von nahem nur noch bei idealem Sonnenstand lesbar; ein Indiz dafür, dass sie vermutlich ursprünglich farblich akzentuiert war.

Die Einordnung des Monuments in die Landschaft des römischen Valle del Turano ist mit einigen Schwierigkeiten verbunden, da fest datierte archäologische Funde fehlen.¹⁰¹ Bonanni und Zacchia weisen darauf hin, dass gemäß mündlicher Überlieferung der Stein in früheren Zeiten als Grenzstein an einem Knotenpunkt von drei Straßen diente.¹⁰² Es kann deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass die antike Verkehrsverbindung in Sichtweite des Monuments verlief. Ein solcher Weg ist in literarischen Quellen belegt und in Teilstücken ein paar Kilometer weiter südlich noch vorhanden.¹⁰³ Heute verläuft die Straße hinter dem *Pietra Scritta*. Da diese moderne Straßenführung jedoch nur aufgrund substantieller Abtragungen des anstehenden Felsens möglich war, muss der ehemalige Verlauf weiter hangabwärts gelegen haben. Die Terrasse, auf welcher sich das Monument befindet, wäre dafür geeignet, da sie ca. 800 m südlich auf Höhe des Flusses beginnt und mit einer sanften Steigung ca. 200 m nach dem Monument auf dem Niveau der heutigen Straße endet. Denkbar wäre auch ein Verlauf auf der anderen Talseite, welche ein wesentlich schwächeres Gefälle hat. Die Funde der Straßenreste während der Kampagne von 2009 unterstützen letztere These.

Die zweite offene Frage muss sich mit möglichen Gebäuden und Strukturen im Tal beschäftigen. Denkbar ist, dass der Landsitz der Familie Muttini, eine *Villa rustica*, in der näheren Umgebung gelegen hat. Eine erhöhte Konzentration an Ziegeln und Scherben,

99 Kajanto 1965, 19–20.

100 Antolini 2004, 181.

101 Leider war in Deutschland keine entsprechende Literatur zum Valle del Turano und den bisherigen archäologischen Befunden greifbar.

102 Bonanni und Zacchia 1986, 65.

103 Bonanni und Zacchia 1986, 32.

die während der Kampagne 2008 in ca. 600 m Distanz gefunden worden ist, kann als erstes Indiz dafür gedeutet werden. Bonanni und Zacchia erwähnen für die nahe Umgebung des Monuments Spuren von einer Nekropole und mehreren Siedlungsflächen, welche heute oberflächlich nicht mehr erkennbar sind; auch in unmittelbarer Umgebung des Monuments finden sich nur grob zugehauene Steine, welche zur Terrassierung benötigt wurden. Die Untersuchung der Terrasse, auf welcher sich das Monument befindet, macht deutlich, dass hier mindestens zwei Terrassenstufen aufeinander liegen, eine bestehende Terrassenmauer (und damit auch die terrasierte Fläche selbst) also zu einem späteren Zeitpunkt nochmals erhöht worden ist; allenfalls konnte diese Auffüllung Reste antiker Spuren zugedeckt haben.

4.5 Möglichkeiten der Rekonstruktion

Die Rekonstruktion der Architektur des Monuments muss ein hypothetisches Unterfangen bleiben, da bisher keine weiteren Bau- oder Dekorationselemente gefunden worden sind. Für die Front und die beiden bearbeiteten Seiten gibt es aufgrund des guten Zustandes (abgesehen von einem möglichen Stucküberzug) keinen Ergänzungsbedarf. Eine mögliche Rekonstruktion beschränkt sich deshalb auf vier Bereiche: Aufbau, Rückseite, Bodenbereich und Umgebung. Der bisher einzige Rekonstruktionsvorschlag stammt von Bonanni und Zacchia.¹⁰⁴ Ein vorgeschlagener baldachinartiger Aufbau, analog dem Grab des Aulo Murcio Obulacco in Sarsina, scheint wegen seiner Gleichzeitigkeit reizvoll, die im rückwärtigen Teil erhaltenen stumpfpyramidigen Teile des Felsens sprechen jedoch in Form und Größe deutlich dagegen. Die obere Plattform mit Aushöhlung und Einbuchtungen ist aber ein deutliches Anzeichen, dass das Monument auf seiner Oberseite mit zusätzlichen Bauelementen geschmückt war. Es ist gut vorstellbar, dass die Oberkante des Kubus mit einem aufgesetzten Kranzgesims abgeschlossen wurde, welches in den sichtbaren Rand um das Podest eingepasst war. Die vier erhaltenen Einbuchtungen könnten entsprechend erodierte Löcher von Befestigungsklammern sein, da sie für Säulen eher zu klein erscheinen. Auch die Aushöhlung bietet Interpretationsschwierigkeiten. Entgegen der Darstellung von Bonanni und Zacchia befindet sie sich nicht mittig in der Plattform, sondern deutlich gegen Süden versetzt (s. o.). Eine darauf eingelassene Skulptur (z. B. Statue oder Amphore) hätte dementsprechend die Symmetrie des Grabdenkmals gestört. Es scheint eher wahrscheinlich, dass im unteren Teil der Aushöhlung der Leichenbrand deponiert worden ist, während in den oberen (runden) Teil ein passender Deckstein eingelegt wurde.

Die Tiefe der Rückwand von fast 150 cm lässt die von Bonanni und Zacchia vorgeschlagene Einbindung in eine Mauer unpraktisch erscheinen. Sollte eine Rückwand ausgeführt worden sein, wäre eine Begradigung des Felsens und anschließende Aufmauerung mit Sicherheit einfacher umzusetzen gewesen. Eine Vermutung könnte dahin gehen, dass der Fels zur damaligen Zeit mit seiner Rückseite noch mehr in den Abhang eingebettet war – eventuell zu beiden Seiten mit einer Stützmauer eingefasst – und sich somit die Frage der Bearbeitung zumindest im unteren Teil nicht stellte.

Für die Unterseite des Steins skizzieren Bonanni und Zacchia eine kleine Höhle, die heute jedoch zugeschüttet ist. Die Abbildung lässt nicht erkennen, ob sie natürlicher oder künstlicher Art ist.¹⁰⁵ Die erkennbare unregelmäßige Struktur lässt jedoch eher ersteres vermuten – gerade an dieser Stelle ist die Erosion gering, vorhandene Spuren einer Bearbeitung hätten sich also zumindest im Ansatz noch erkennen lassen müssen. Hier könnte eine natürliche Einbuchtung des Steins benutzt worden sein, um – neben der

104 Bonanni und Zacchia 1986, 62.

105 Bonanni und Zacchia 1986, 54.

Aushöhlung auf der Oberseite – weitere Leichenbrände beizusetzen. Mutmaßlich wurde die Aushöhlung nach der Bestattung wieder verschlossen und hatte dementsprechend keinen repräsentativen Zweck, der eine architektonische Ausarbeitung verlangt hätte.

4.6 Mögliche stilistische Vorgänger für das Monument

Der erhaltene Monolith stellt vermutlich nur den Kern einer viel aufwendiger gestalteten Grabanlage dar, von der heute aber nichts mehr sichtbar ist. Die Suche nach möglichen Vorbildern muss sich deshalb auf verwandte Grundtypen beschränken. Auch wenn der *Pietra Scritta* allein durch seine Größe als einzigartig bezeichnet werden kann, gibt es in der republikanischen Grabarchitektur doch verschiedene Parallelen.

Für die Verwendung eines freistehenden Monolithen als Grabmal *in situ* gibt es besonders im südlichen Etrurien (Region VII) mehrere Beispiele, die jedoch alle bedeutend kleiner ausfallen. Hierzu gehören das Grabmonument der *Larcii* am Poggiarello,¹⁰⁶ das Grab der *Liberti* im Valle del Fossetto¹⁰⁷ oder das Grab der *Vibii* (Selva di Malano).¹⁰⁸ Allen drei Beispielen ist gemeinsam, dass sie aus dem anstehenden Felsen geschlagen wurden und zumindest ansatzweise über eine kubische Form verfügen; sie werden in die Endphase der Republik bzw. den Anfang der Kaiserzeit datiert.

Monolithen wurden auch als Inschriftenträger (z. B. für Weihinschriften) oder Altäre verwendet. Hier weist vor allem der Altarone von Montevirginio¹⁰⁹, der in dieselbe Zeit wie der *Pietra Scritta* datiert wird, eine verblüffende Ähnlichkeit auf: ein freistehender, sich gegen oben leicht verjüngender Kubus mit Fußgesims und Überresten von Aufbauten. Die Inschrift, welche mit N(umberius) Pullius v(ovit) ergänzt wird, weist ihn als Altar aus. Auch wenn der Altarone mit 215 cm Höhe um einiges kleiner ist als das Grabmonument der *Muttini*, würde es nicht überraschen, wenn die beiden Monumente von den gleichen Handwerkern ausgeführt worden wären.

Von Bedeutung sind auch die Felsinschriften und Felsgräber der Region. In der Region IV befinden sich heute nur noch 20 *in situ*,¹¹⁰ wobei es sich überwiegend um Weihinschriften handelt. Wie der *Pietra Scritta* wird auch das Grabmal der *Terenzi* bei Poggio Nativo dem Gebiet der *Trebula Mutuesca* zugerechnet. Das Grabmal für einen Mann und eine Frau aus dem Ende des 1. Jh. v. Chr./Anfang 1. Jh. n. Chr. besteht aus einer Inschrift, die in einer geglätteten Felswand angebracht worden ist, sowie zwei rechteckigen *loculi*, die auf der Oberseite des Felsens eingeschlagen wurden. Die Inschrift weist den Verstorbenen, C. Terentius, L.f. Ser(gia) Varro, gleich wie den Sohn der *Muttini*, ebenfalls als Angehörigen der *tribus* der *Sergier* aus. Abgesehen von der kubischen Bearbeitung des anstehenden Felsens existieren keine Analogien zum Grabmal der *Muttini*.

In einem größeren, für das ganze römische Kernland gültigen Kontext bieten sich Grabmonumente mit dominantem kubischen Sockel (Variante: gemauert statt Fels) als Vergleichsmöglichkeit an. Zwei Grundtypen sind für die Zeit relevant: der mehrstöckige Aediculabau und der Altar.¹¹¹ Beide gehören besonders im 1. Jh. v. Chr. zu den meistverwendeten Formen für Grabbauten und finden sich in unterschiedlichen Ausprägungen in fast allen römischen Nekropolen wieder. Der Aediculabau knüpfte am Vorbild öffentlicher Ehrenmonumente an und wies dabei eine Fülle von Variationen bezüglich Gliederung und Schmuck auf. Verbindend waren nur der Sockel und die Aedicula, welche in der Regel als Baldachin diente. Oft bildete, wie beim *Pietra Scritta*, ein glatter Kubus

106 Gasperini 1989, 95–97.

107 Gasperini 1989, 103–105.

108 Gasperini 1989, 117–121.

109 Gasperini 1989, 55–60.

110 Antolini 2004.

111 Zu den römischen Grabbauten s. von Hesberg 1992.

den Sockel (wie beispielsweise am Grabmal des Bibulus unterhalb des Kapitols). Der Aediculabau war normalerweise zwei- bis dreistöckig. Bekannte Beispiel dafür sind das Grab des Aulo Murcio Obulca oder des Aefionius Rufus in Sarsina.

Auch Grabmäler des Altar-Typus fanden sich im 1. Jh. v. Chr. in fast jeder Nekropole, beispielsweise auch an der Gräberstraße in Pompeji vor dem Herculaner Tor. Die Form wurde ursprünglich aus Griechenland übernommen und dem römischen Geschmack angepasst. Ihre Größe konnte bis ins Monumentale gesteigert werden und sie hatten den Charakter von Bauwerken. Die Dekoration wurde individuell gestaltet und zeigte Elemente wie dorische Friese, Girlanden oder *Pulvini*.

4.7 Fazit

Das Familiengrab der Muttini kann aufgrund von Architektur, Paläographie und Onomastik in die Mitte bis 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. datiert werden. Auch wenn keine direkt vergleichbaren Objekte im römischen Mutterland nachweisbar sind, können doch Parallelen in der Gestaltung zu anderen monolithischen Monumenten oder zu beliebten Formen republikanischer Grabmonumente erkannt werden. Selbst im heutigen Zustand zeugt das Monument noch von der Bedeutung der Familie und der wirtschaftlichen Blüte der damaligen Zeit.

5 Zur Geoarchäologie des Valle del Turano: Die spätholozäne Landschaftsentwicklung im alten sabinischen Land

Die Geographie untersucht im Rahmen des geoarchäologischen Forschungsvorhabens Fragen zur naturräumlichen Dynamik im weiteren Untersuchungsgebiet zur Rekonstruktion und zum Verständnis der diachronen Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur.

Entsprechend der Methodik, von kleinen zu großen Maßstäben,¹¹² erfolgten nach der Literatursichtung und überblicksartigen Geländebegehungen drei Geländekampagnen, um Einblicke in die Prozesse der regionalen und lokalen Umwelt zu erhalten und Wechselwirkungen verstehen und rekonstruieren zu können.

5.1 Naturräumliche Ausstattung des Untersuchungsraumes

Das Untersuchungsgebiet gehört dem Landschaftsraum des mittleren Apennin an, und ist im umbrischen Berg- und Hügelland im Norden und Westen sowie in Teilen des Kalkmassivs der Abruzzen im Süden und Osten gelegen.¹¹³ Geologisch besteht das Gebiet aus karbonatischen Gesteinen des Mesozoikums (100–65 Mio a) und Paläogens (65–23 Mio a)¹¹⁴ sowie arenitischen Flyschserien des Miozäns (um 5 Mio a)¹¹⁵. Der Zentralapennin ist das Ergebnis plattentektonischer Deformationsereignisse des späten Känozoikums, deren

112 In Anlehnung an Butzer 1965, 337–339.

113 Tichy 1985, 7. Die Zonen werden durch die Ancona-Anzio-Linie getrennt (Schönenberg und Neugebauer 1997, 279).

114 Im Speziellen kalkige Mergel sowie Kalkgesteine der Latium-Abruzzi-Karbonatplattform, Chiessi u. a. 2010, 149.

115 Insbesondere siliziklastische Turbidite des Messinium, Chiessi u. a. 2010: „Evaporitic-Carbonate Group“ und „Neritic Carbonate Group“; Schönenberg und Neugebauer 1997, 278; Galadini 2006, 217.

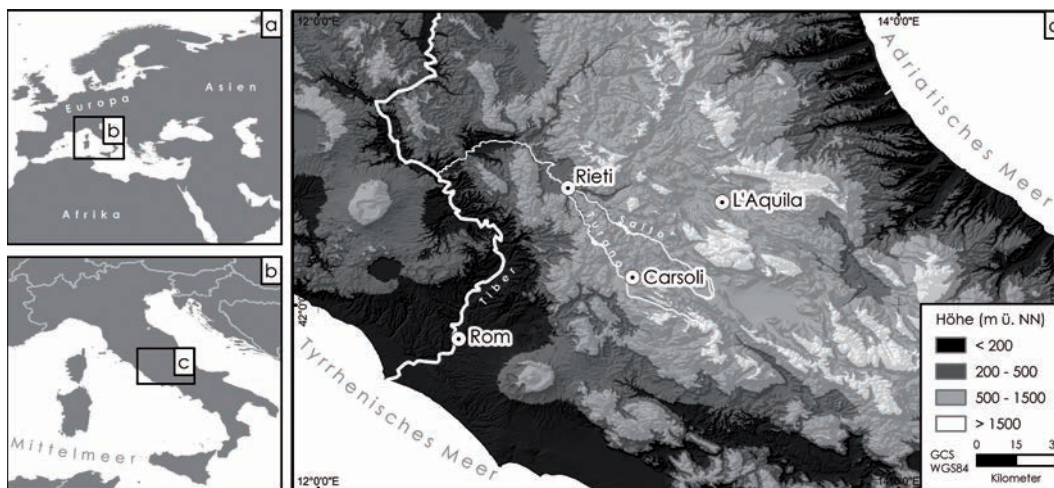


Abb. 37 | Regionale Einordnung. Das Gebiet nördlich von Carsoli entlang des Turano entspricht der Lage des näheren Untersuchungsgebiets. Höhenangaben auf Basis von Jarvis u. a. 2008. D. Knitter.

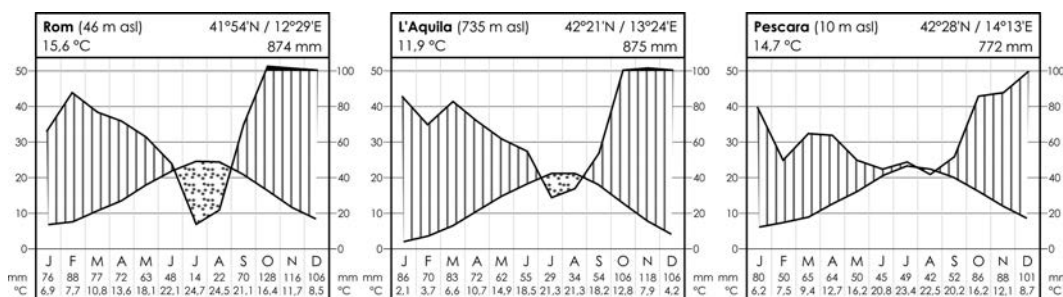


Abb. 38 | Klimadiagramme ausgewählter Stationen für den Zeitraum 1931–1960. Nach Müller 1987, 89–90. Die Station L'Aquila zeigt in Näherung die Verhältnisse im Untersuchungsraum an. D. Knitter.

Folge im Untersuchungsgebiet NW-SE orientierte Faltsysteme sind.¹¹⁶ Das Turanotal ist Teil dieses Faltsystems und entspricht genetisch einem intramontanen Graben, welcher bei Rieti in ein intramontanes Becken aufgeht.¹¹⁷

Die Orographie beeinflusst stark das Klima des Untersuchungsraumes. Von West nach Ost ist das Gebiet zunächst als mediterranes winterfeuchtes und sommertrockenes Klima zu klassifizieren, während die Gebirgsbereiche, zu denen auch das nähere Untersuchungsgebiet zählt (zwischen 600 und 1400 m asl), als subozeanisches, kühlgemäßigtes Waldklima anzusprechen sind.¹¹⁸

Infolge des geologischen Untergrundes und der klimatischen Verhältnisse entwickelten sich zumeist Cambisole.¹¹⁹ In den Alluvialbereichen der Flüsse sind Fluvisole vorherrschend, in den stark reliefierten Berggebieten Luvisole und Leptosol.¹²⁰

Die Vegetation entspricht nach der zonal-klimatischen Einordnung dem Zonobiom IV (winterfeuchtes Zonobiom mit Sommerdürre), welches durch immergrüne Hartlaubvegetation, vor allem der Steineiche, geprägt ist. Dieses Biom ist durch die langandauernde

116 Vezzani, Festa und Ghisetti 2010, 2–6.

117 Borelli 2011, 29; Galadini 2006, 203.

118 Troll 1964, 5–28 und Abb. 2; Klima nach Köppen und Geiger von West nach Ost: Csa, Cfa und Cfb. Das Untersuchungsgebiet gehört dabei größtenteils dem Cfa-Klima an, welches sommerheiß, vollhumid und warmgemäßigt ist, Kottek u. a. 2006, 260–262.

119 European Soil Bureau Network 2005, 66; eutric-andic, eutric fluvic Cambisol und dystric Cambisol, ebd.

120 Borelli 2011, 52–54; Rother und Tichy 2000, 29–32.

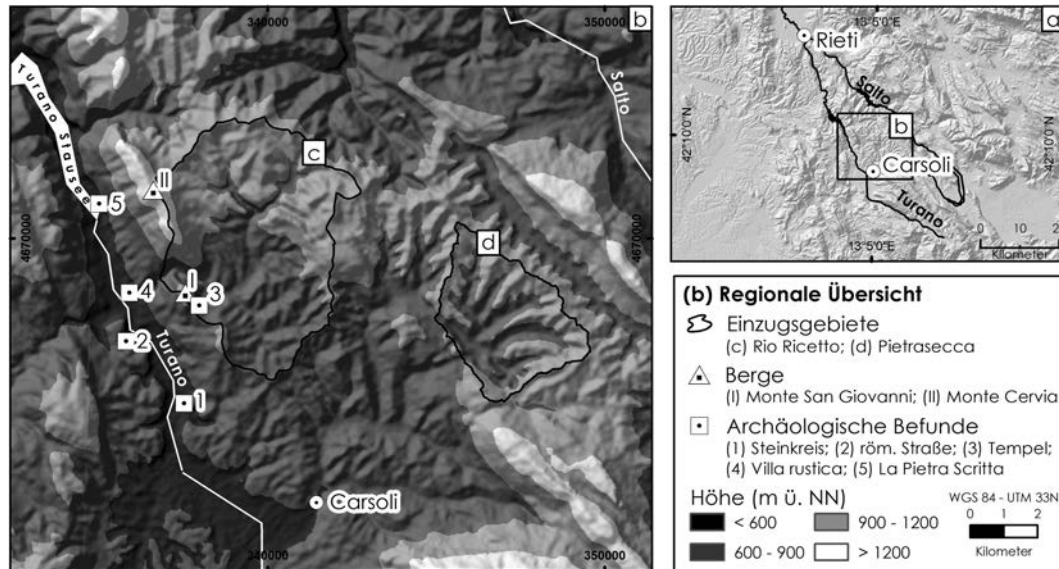


Abb. 39 | Lage der untersuchten Einzugsgebiete (c und d in Abb. 35b) im regionalen Kontext. Die archäologischen Befunde (Abb. 35b: 1–5) sind den Beiträgen von Felix Oberloer sowie Markus Müller entnommen und werden im Abschnitt „Siedlungsstrukturen und archäologische Hinterlassenschaften zwischen Rieti und dem Valle del Turano“ beschrieben. D. Knitter.

anthropogene Nutzung und Überprägung mit ihren Degradationsformen der Macchie (immergrüne mediterrane Gebüschformation) und Garrigue (offene mediterrane Strauchheidenformation) vergesellschaftet.¹²¹ Aufgrund der Höhenlage und der damit verbundenen niedrigeren Jahrestemperaturen (Abb. 38) gehört das nähere Untersuchungsgebiet der supramediterranen Stufe an, welche durch laubwerfende Bäume, vor allem Flaumeichen, geprägt ist.¹²² Die Gipfelbereiche der höchsten Berge sowie die Bereiche oberflächennah anstehenden Kalksteins sind unbewaldet und von natürlichem Grasland bzw. Buschland bewachsen.¹²³

Nicht nur geologisch und klimatisch befindet sich das Untersuchungsgebiet in einem Übergangsraum. Auch die Bevölkerung bestand aus verschiedenen Gruppen. Im Norden lebten die *Sabini*, deren politisches Zentrum die Stadt Reate – das heutige Rieti – war.¹²⁴ Dem Lauf des Turano (lat.: Tolenus) folgend, siedelten im Süden die *Aequi*, mit Carsoli – nahe des heutigen Carsoli – als deren bedeutendster Stadt (s. dazu auch oben).¹²⁵ Nach Augustus' Regionaleinteilung gehörten diese Gebiete zusammen mit denen der *Sabini* und Marsen der vierten Region und nachfolgend der Provinz Valeria an.¹²⁶ Heute ist es wiederum ein Grenzraum zwischen den Provinzen Umbrien im Norden, Abruzzen im Süden und dem sich westlich anschließenden Latium.¹²⁷ Rieti und Carsoli sind bis heute die einzigen Städte des Untersuchungsraumes, der sonst nur von vereinzelt dörflichen Ansiedlungen geprägt ist.

Die moderne Landnutzung besteht zum größten Teil aus Forstwirtschaft. In den flachen Talbereichen wird Trockenfeldbau betrieben, vorwiegend für die Getreide- und Futtermittelproduktion. Darüber hinaus spielt die Viehhaltung eine bedeutende Rolle.¹²⁸

121 Frey und Lösch 2010, 424–427.

122 Pott 2005, 481–482.

123 European Environment Agency 2009.

124 Kiepert 1878, 414.

125 Kiepert 1878, 417.

126 Kiepert 1878.

127 Schmitz 1939, 137.

128 Rother und Tichy 2000, 227; Tichy 1985, 424–425.

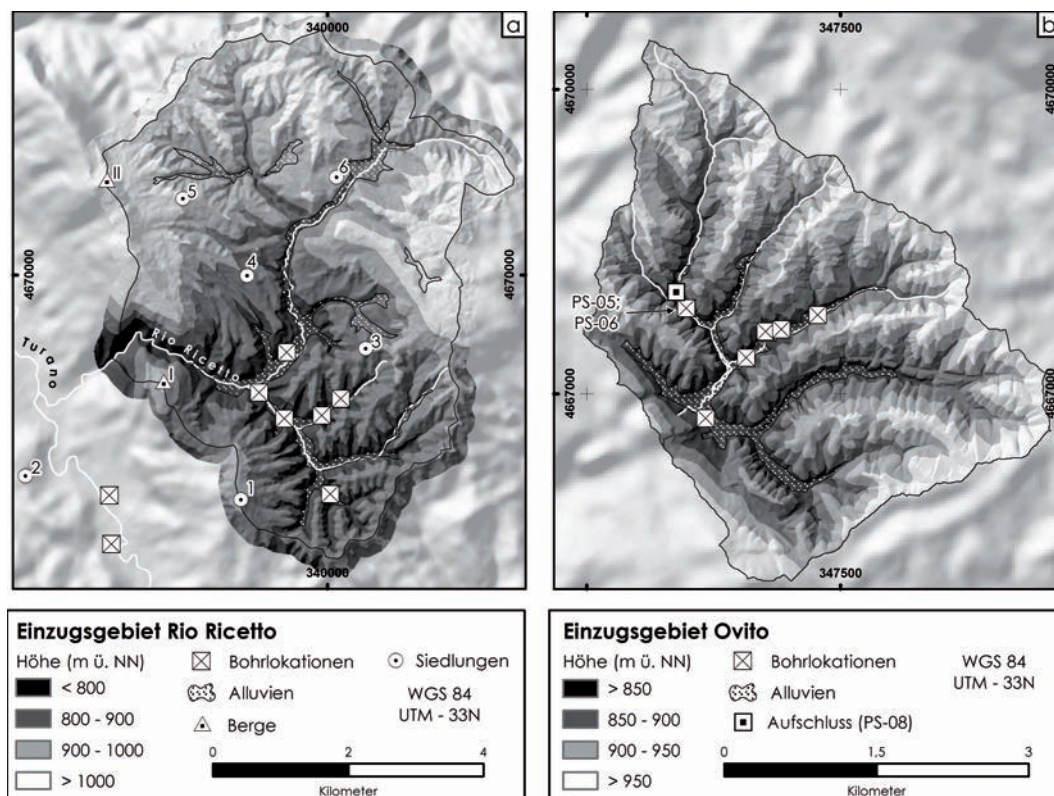


Abb. 40 | Übersicht über die detaillierter untersuchten Einzugsgebiete. Die Bohrungen wurden jeweils in den Hangfuß- bzw. Alluvialbereichen der Täler abgeteuft. Siedlungen in (a): 1) Collalto Sabino, 2) Turania, 3) Nespolo, 4) San Lorenzo, 5) Collegiove und 6) Ricetto; Berge in (a): I) Monte San Giovanni, II) Monte Cervia. D. Knitter.

Für die antike Zeit ist eine ähnliche Nutzung nachgewiesen: Neben Getreideanbau sind Wein- und Obstbaumkulturen sowie Viehzucht mit Waldweide in den bergigen Bereichen vorherrschend.¹²⁹ Rodungen im Rahmen der aktuellen forstwirtschaftlichen Praxis führen zu starkem Bodenabtrag und Zerschneidung der Hänge.¹³⁰

5.2 Die Einzugsgebiete „Rio di Ricetto“ und „Ovito“

Für die Detailanalyse der Landschaftsentwicklung im Untersuchungsraum wurden zwei tributäre Einzugsgebiete des Turanoflusses gewählt (Abb. 39), die beide in Teilen im Bereich der erosiv-sensitiven mergeligen Flysch-Sedimente liegen. Dies ist zum einen das Einzugsgebiet des Rio di Ricetto (Abb. 39 und Abb. 40a), mit einer Gesamtgröße von 36 km², zum anderen das 13 km² umfassende Einzugsgebiet des Ovito¹³¹ (Abb. 39 und Abb. 40b). Geologisch ist letzteres einheitlich aus kalkigen Mergeln und siliziklastischen Turbiditen aufgebaut.¹³² Diese sind sehr anfällig für Lösungsverwitterung, was zu hohen Verwitterungsraten und dementsprechend großer Sedimentproduktion führt.¹³³ Das Einzugsgebiet des Rio di Ricetto ist im südlichen und südwestlichen Teil ebenfalls aus

¹²⁹ Schmitz 1939, 119–121.

¹³⁰ Detailstudie: Borelli 2011.

¹³¹ Der Ovito entwässert unterirdisch durch eine Höhle unterhalb der Ortschaft Pietrasecca, weitere Details in Moretti und Mari 2008, 114–119.

¹³² Chiessi u. a. 2010, 149.

¹³³ Ahnert 2003, 107–108.

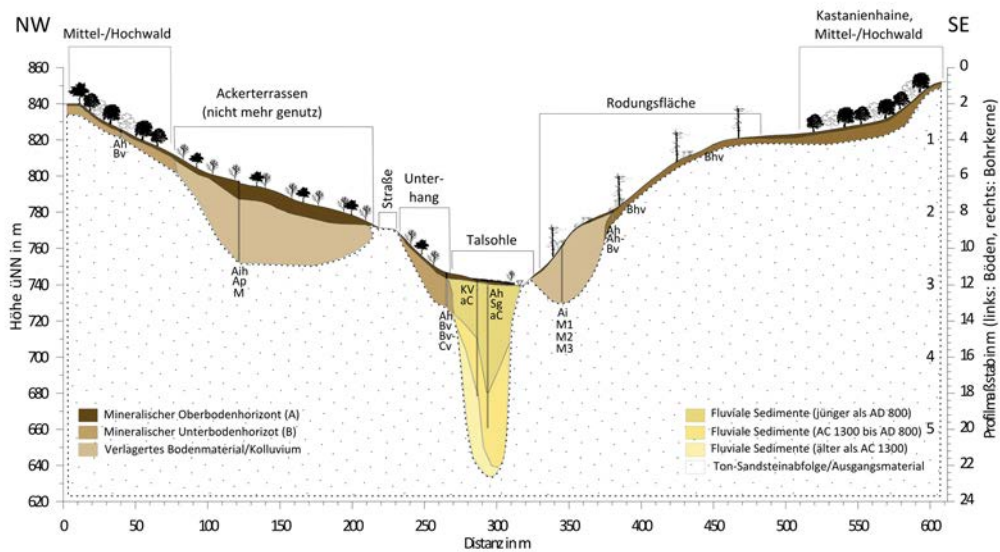


Abb. 41 | Schematischer Talquerschnitt durch das Prato-Vecchio-Tal (unteres Einzugsgebiet). Ch. Domdey.

den genannten Gesteinen aufgebaut. Darüber hinaus sind Karbonate der Latium-Abruzischen Karbonatplattform sowie Brekzien¹³⁴ vertreten.¹³⁵

Zur Untersuchung der gegenwärtigen Situation und Landnutzung wurden Detailkartierungen durchgeführt. Ergänzend wurden Rammkernsondierungen in den Alluvien vorgenommen, um die jüngere holozäne Landschaftsentwicklung zu erfassen. Anhand sedimentologischer Untersuchungen und der Datierung organischer Reste (¹⁴C-Methode) konnten die Befunde zeitlich eingeordnet werden.

5.2.1 Das Prato-Vecchio-Tal südlich von Nespolo (Rio di Ricetto)

In dem untersuchten Teileinzugsgebiet des Rio di Ricetto, südlich der Ortslage Nespolo, wurden neben einer geomorphologischen Detailkartierung auch bodenkundliche Untersuchungen und Rammkernsondierungen in den Tallagen vorgenommen (Abb. 40). Das untersuchte Tal (Abb. 41) zeigt eine deutliche Asymmetrie: Das Prato-Vecchio-Tal weist bei mittleren Hangneigungen zwischen 22° und 25° eine hohe Steilheit auf. Das relative Relief liegt je nach Talseite bei 5,50 (SE exponiert) bzw. 9,60 m/ha (NW exponiert) und ist damit als Resultat der unterschiedlichen Hanglänge klar asymmetrisch. Auf ortsnahen Talflanken (SE exponiert) äußert sich diese Asymmetrie in einer nahezu doppelt so großen Hangfläche wie auf der Gegenseite. Hierbei sind vor allem die Mittelhangpartien deutlich stärker repräsentiert, welche im Bereich der mittleren Hangneigungen (22–25°) liegen. Ein weiteres Merkmal der Asymmetrie im Tal sind die unterschiedlich gewölbten Hänge. Hier weisen die ortsnahen Hanglagen vor allem im Mittelhangbereich gestreckte, aber unruhige sowie teilweise durch anthropogen angelegte Hangterrassen gestörte Profile auf. Indessen sind die gegenüber liegenden nordwestexponierten Hanglagen eher als leicht konvex zu beschreiben, sie bilden ein ruhigeres Mikrorelief ab. Beidseitig gehen die Flanken mit z. T. sehr kurzen konkaven Unterhängen in den leicht geneigten Sohlbereich

¹³⁴ Breccie della Renga; Chiessi u. a. 2010, 149.

¹³⁵ Chiessi u. a. 2010, 149. Detaillierte Informationen zur kleinräumigen Geologie in Miccadei und Parotto 1993, 208–219.

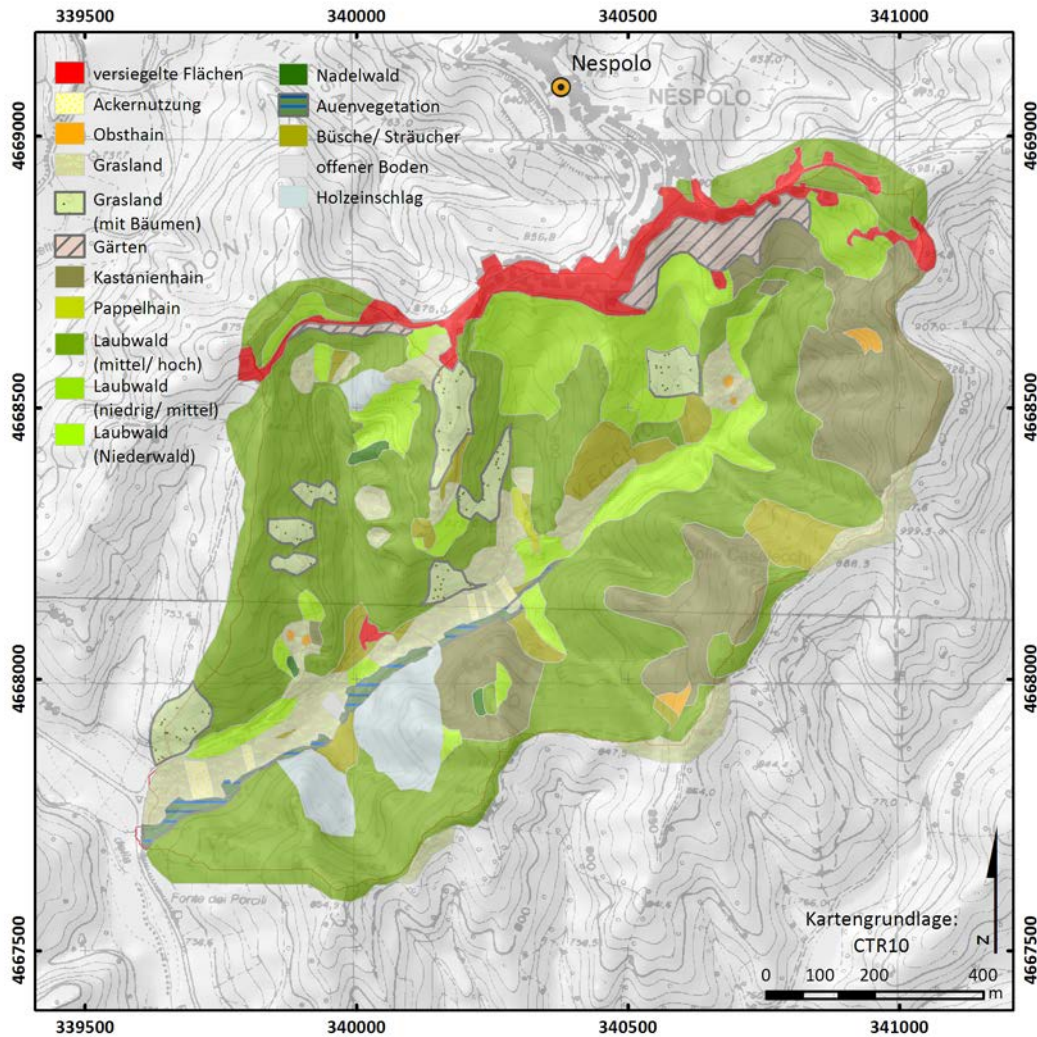


Abb. 42 | Landnutzung des Prato-Vecchio-Tals. Ch. Domdey.

des Einzugsgebietes über, welcher an einigen Stellen über 50 m breit ist. An Stellen, deren Flanken durch Seitentäler im mittleren und unteren Einzugsgebiet zertalt sind, konnten im Übergangsbereich zur Talsohle Schwemmfächer kartiert werden. Die Zertaltung der Flanken des Einzugsgebiets kann auf fluviale Zerschneidung zurückgeführt werden. Diese reicht bis in das anstehende pelitisch-arenitische Flyschgestein hinein und bildet in Mittel- bis Unterhängen schluchtartige Kerbtalformen von mehreren Metern Tiefe aus, welche insbesondere auf der ortsnahen Flanke und dem Hauptgerinne zu finden sind.

Neben dem geomorphologischen Formenschatz wurde auch die aktuelle Landnutzung im Prato-Vecchio-Tal kartiert (Abb. 42). Diese zeigt eine generelle Übereinstimmung mit den bereits vorgestellten Nutzungsformen für den gesamten Untersuchungsraum. Demnach konnten hauptsächlich Forstwirtschaft und Agroforstnutzung an den Hängen und sehr vereinzelt Ackerstrukturen neben Grünlandnutzung in den Tallagen festgestellt werden. Zudem wurde direkt unterhalb der Ortschaft Nespolo Obst-/Gartenutzung vorgefunden. Entsprechend den Holzeinschlagzyklen an den Hanglagen sind unterschiedliche Alter der Waldflächen anhand der Baumhöhen zu erkennen. So zeichnet sich der südexponierte Hang unterhalb der Ortslage hauptsächlich durch Niederwald- bis Strauchhöhen aus. Insgesamt weist auch die Nutzung im Tal wie schon die Hangformung eine Asymmetrie auf, die vor allem im mittleren bis oberen Einzugsgebiet ausgeprägt ist.

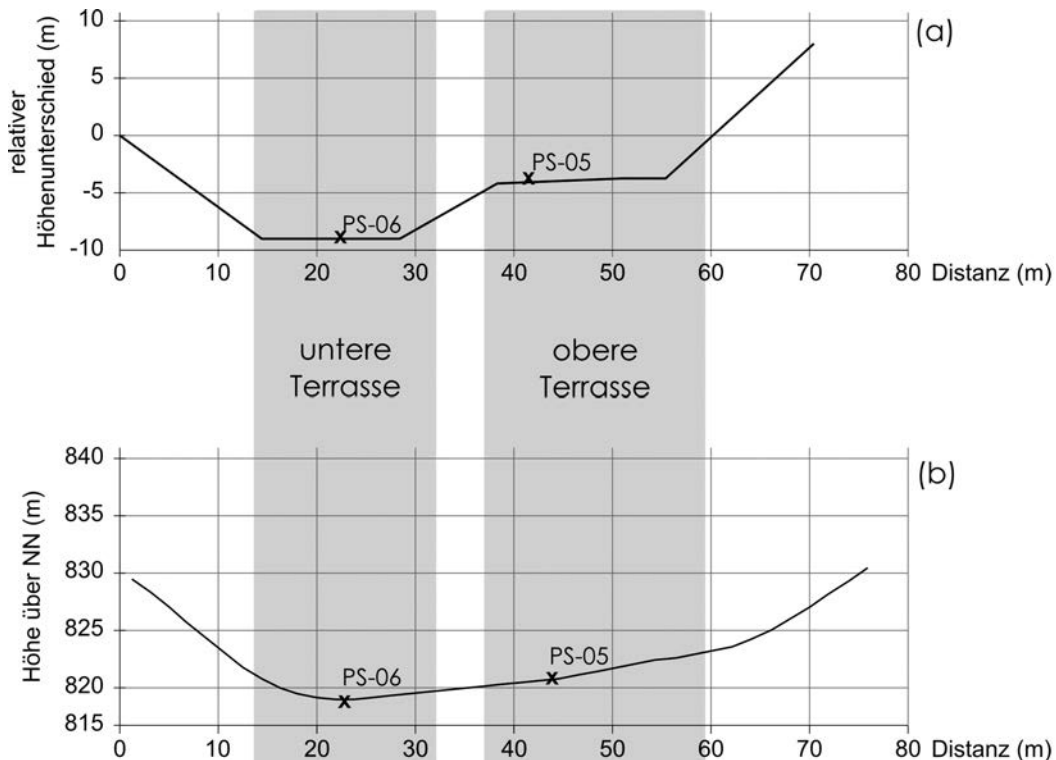


Abb. 43 | Südwest-Nordost verlaufende Querprofile am Standort der Bohrkerne PS-05 und PS-06; (a) basierend auf Inclinometermessungen, (b) basierend auf einem 5 m aufgelösten Höhenmodell. D. Knitter.

Dadurch konnte eine höhere Intensität der Nutzungsformen mit besserer Erreichbarkeit von der Ortslage beobachtet werden. Einen zusätzlichen Faktor für die Verteilung der Nutzung im Prato-Vecchio-Tal bilden die Hangneigung und die Flächengröße.

Die Untersuchung der Böden und der Talsedimente ist ebenfalls in Abbildung 41 aufgezeigt. Für die Hanglagen konnten unter Wald- und Strauchvegetation nur geringmächtige Böden festgestellt werden, die auf Rodungsflächen bis auf wenige Zentimeter durch Abspülprozesse degradiert sind. Unterhalb der Erosionsflächen wurden schwach ausgeprägte Kolluvien gefunden, die auf Bodenverlagerungen vom Oberhang zurückgeführt wurden. Die Bodenprofile am südexponierten ortsnahen Hang ergaben schwach ausgeprägte Böden mit geringer Humusaufgabe. Die Ausnahme stellt ein Bodenprofil am Mittelhang dar, welches eine Terrassenkante anschneidet. Der Boden ist hier infolge der anthropogenen Aufschüttung von Bodenmaterial deutlich über 1 m mächtig und zeigt höhere Schluff- und niedrigere Tonanteile als alle anderen Bodenprofile. Dies kann auf bodenbearbeitende Maßnahmen zurückgeführt werden. Die Sedimente in den Tallagen heben sich in ihrer Körnung aufgrund ihrer guten Sortierung und ihres ausgeprägten Grobschluff- und Feinsandmaximums von den Böden der Hanglagen ab. Die Mächtigkeit der Bohrkerne in der Talsohle beträgt 6,40 m (P2) bzw. 8,10 m (P1). Beide Bohrungen erreichen nicht die Basis der Talverfüllung und somit auch nicht anstehendes Gestein. Beide Sondierungen weisen keine Schichtung der Sedimente auf, können aber wegen der Korngrößenzusammensetzung (Mittel $82 \mu\text{m}$ [Grobschluff/Feinsand, gU/fS]) als fluviale Sedimente eingeordnet werden. In diese Sedimente sind immer wieder Lagen eingeschaltet, in denen verstärkt hydromorphe Merkmale auftreten. Diese sind oftmals mit Holzkohle oder Organismakroresten verbunden. Die Holzkohlen und/oder Organismakroreste konnten mittels Radiokarbonmethode datiert werden, um so die Kernabschnitte zeitlich zuweisen zu können. Darüber hinaus konnten in beiden Bohrkerne markante gröbere Lagen (Mittel $120\text{--}175 \mu\text{m}$ [Feinsand, fS], $0,5\text{--}1 \text{ mm}$ [Grus/Kies, G])

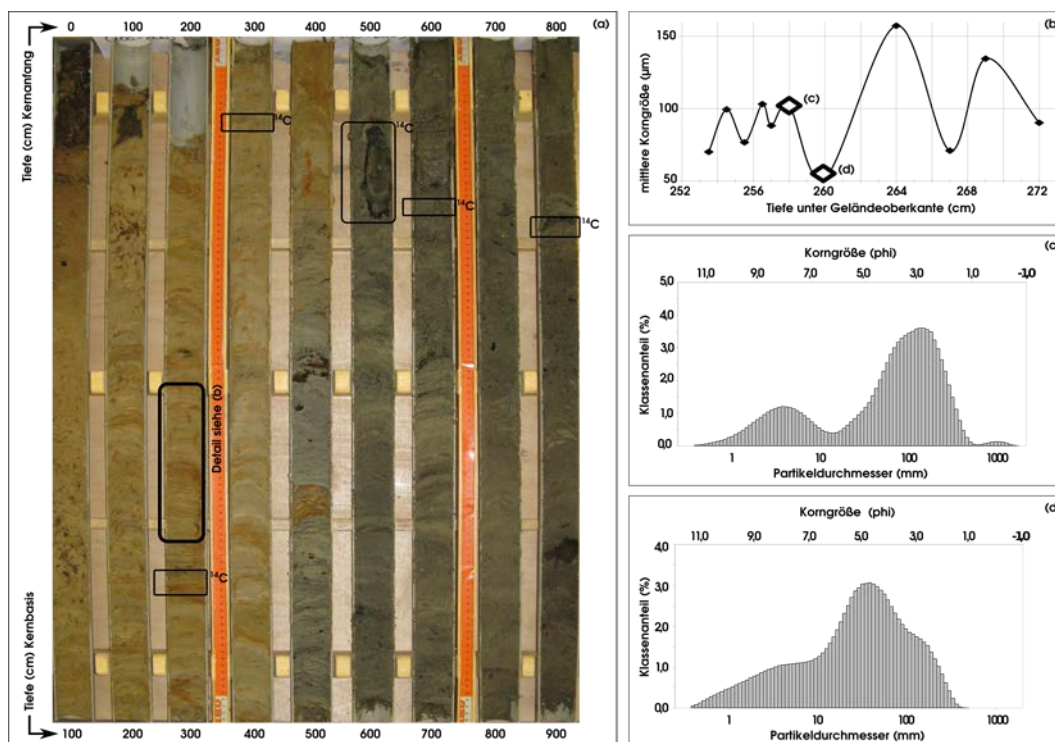


Abb. 44 | Übersicht des Bohrkerns PS-05 (a), ¹⁴C-Datierungen wurden aus folgenden Tiefen (in cm) entnommen: 277–278, 312, 512–526, 624, 827–828, 917 (nicht abgebildet – offener Bohrkern). Für ausgewählte Abschnitte (zwischen 252 und 274 cm) wurden Korngrößenuntersuchungen durchgeführt (b). Anhand der abweichenden Korngrößenverteilungen lassen sich wechselnde Ablagerungsmilieus unterscheiden. D. Knitter.

beschrieben werden, die zeitlich mittels ¹⁴C-Datierungen in die Spätantike/das frühe Mittelalter eingeordnet werden konnten und für diesen Abschnitt einen verstärkten Materialtransport – infolge erhöhter Erosivität – belegen.

5.2.2 Das Einzugsgebiet „Ovito“

Abgesehen von lokalen forstwirtschaftlichen Eingriffen und fragmentarischer ackerbaulicher Inwertsetzung der Talböden ist das Ovito Einzugsgebiet (Abb. 40b) ungenutzt. Die Talböden sind z. T. von Schutt- und Schwemmfächern der angrenzenden Seitentäler bedeckt. Die untersuchten Täler sind, ähnlich dem Einzugsgebiet „Rio di Ricetto“, stark mit Sedimenten verfüllt, die oftmals als Terrassenreste mehrere Meter über dem rezenten Abflussniveau abgelagert wurden. Die Alluvionen des Einzugsgebietes „Ovito“ bestehen aus bis zu 9,30 m mächtigen Terrassenresten, vgl. das Querprofil in Abbildung 43. Es konnten oberhalb des aktuellen Talbodens mit Gerinne (815,5 m ü. NN) zwei Terrassenniveaus in 817 m ü. NN und 825 m ü. NN nachgewiesen werden. Diese Terrassen werden aktuell eingeschnitten. Anhand von Aufschlüssen konnten Rippel- und Flaserschichtungen detektiert werden, welche die fluviatile Umlagerung und Ablagerung des Terrassenmaterials belegen (Abb. 44 und 45b), sie wurden auch im Bohrprofil (PS-05) wiedergefunden.

Die Sedimente setzen sich aus carbonatfreien, schlecht sortierten Feinsanden bis Grobsilt (fS-gU) zusammen. Die Tongehalte liegen durchgehend unter 7 %. In Abschnitten zeigen die Talverfüllungen deutliche Wechsel von gröberen und feineren Lagen (Abb. 44: Bohrkernübersicht, Korngrößenkurven für gröbere und feinere Lagen). Die feineren

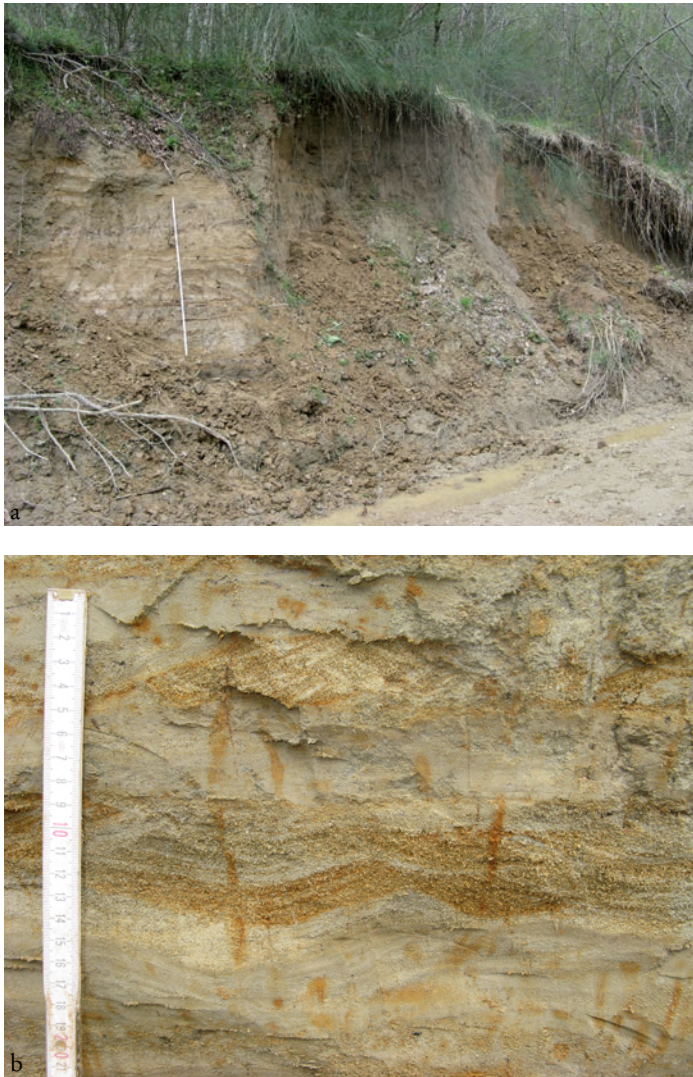


Abb. 45 | (a) Aufschluss PS-08 an der östlichen Böschung eines Forstweges (s. Abb. 36). (b) Die Detailaufnahme des Aufschlusses PS-08 zeigt deutlich den Wechsel grober (mittelsandig) und feiner (feinsandig-lehmig) Lagen in Rippel- und Flaserschichtung. Diese Schichtungsmuster lassen sich auch in den Bohrkernen (Abb. 38) wiederfinden. D. Knitter.

Lagen (Median 30–60 μm) zeigen breit-gipfelige Kornverteilungen, wogegen die größeren Lagen bimodale Korngrößenverteilungen aufweisen (distinkte Gipfel jeweils im Feinschluff [fU] und Feinsand [fS]). Zudem sind die Terrassensedimente – im Gegensatz zu den anstehenden Flysch-Sedimenten – carbonatfrei. Es muss allerdings von einer engen Verzahnung zwischen kolluvialen und anschließend fluvial umgelagerten und/oder rein fluvialen Sedimenten ausgegangen werden. Eine Differenzierung zwischen kolluvialen und fluvialen Abschnitten ist aufgrund der fehlenden Klastite im Ausgangsmaterial dagegen nicht möglich.

In Kombination mit Rammkernsondierungen und der mittels ^{14}C -Datierungen zeitlich eingeordneten Sedimente kann die Talentwicklung in dem nördlichen Tal schematisch rekonstruiert werden (Abb. 46a–e). Es zeigen sich verschiedene Phasen der Sedimentation und Erosion, welche die jüngere Geschichte des Tales prägen. Anhand von ^{14}C -Datierungen an Holzkohlen aus den Sedimenten lassen sich die maximalen Alter der Ablagerungen bestimmen. Demnach begann die Akkumulation der bis zu 9,30 m mächtigen Sedimente ca. 2000 Jahre vor heute (weitere Informationen zu den Datierungen im folgenden Kapitel). Eine detaillierte chronostratigraphische Einordnung der Ablagerungen ist erst nach weiteren Analysen und der Integration weiterer Archive möglich.

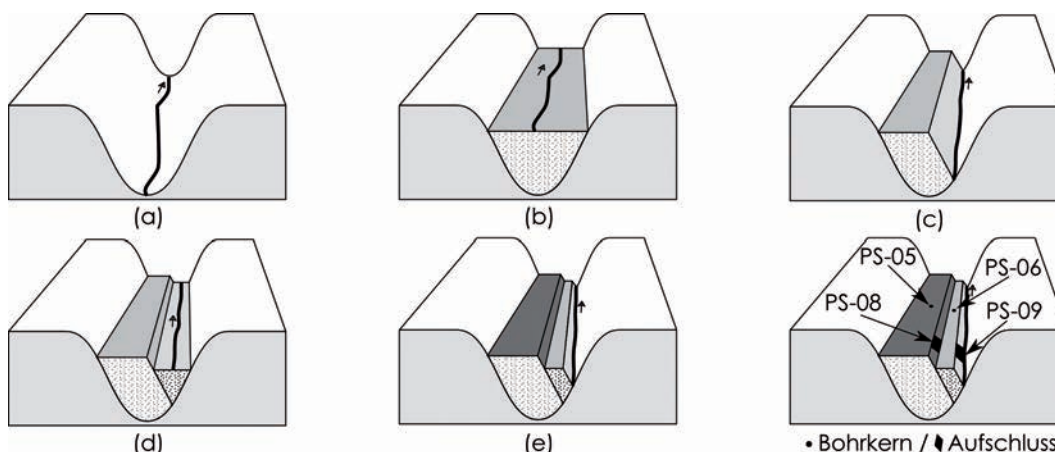


Abb. 46 | Schematisches Modell der Talentwicklung in einem Tal des Ovito-Einzugsgebiets. Nach der initialen Talentwicklung (a) findet eine erste Phase der Sedimentakkumulation statt (b). Danach erfolgt eine erneute Einschneidung (c) mit einer nachfolgenden Sedimentation auf einem niedrigeren Niveau (d), welches rezent erneut zerschnitten wird (e). D. Knitter.

Bezüglich der Talentwicklung lassen sich folgende Punkte festhalten:

- Die Seitentäler im Ovito-Einzugsgebiet weisen ein steiles Relief auf, das stark zerschnitten ist. Dennoch wurden mächtige Talverfüllungen sedimentiert, die auf eine starke Dynamik in diesem kleinen Einzugsgebiet während der Bildung der Sedimente hinweisen.
- Die Ablagerungen weisen über weite Abschnitte der Kerne PS-05 und PS-06 Wechsellagerungen zwischen gröberen (sandig) und feineren (feinsandig bis tonig) Lagen auf, dies lässt auf eine fluviale Sedimentationsdynamik schließen.
- Die Akkumulation und Erosion fand verstärkt während der letzten 2000 Jahre statt.

5.3 Die Altersstellung der Talverfüllungen in den Untersuchungsgebieten

Die erbohrten Sedimente wurden mittels Radiokarbonmethode an Holzkohle- und Organikresten in den Zeitabschnitt von 3500 BC/5500 cal BP bis rezent datiert. Aufgrund der Dynamik in fluvialen Systemen kann zwischen den Datierungen nicht von einheitlichen Sedimentationsbedingungen ausgegangen werden. Somit ist zu erwarten, dass in den Datierungen der fluvialen Sedimente Datierungslücken, Altersinversionen und Datierungssprünge auftreten. Dies verdeutlicht Tabelle 1, die die Datierungen gegliedert nach Einzugsgebiet, Bohrkern und Teufe auflistet.

Trotz dieser Problematik können die ^{14}C -Datierungen herangezogen werden, um die Sedimente Zeitabschnitten zuzuordnen und Abschnitte unterschiedlicher Intensität bezüglich der Sedimentbildung zu identifizieren. Hierbei geht es weniger um die Datierung einzelner Sedimentkompartimente oder Ereignisse als vielmehr um eine Altersschätzung, damit die Sedimente der unterschiedlichen Bohrungen und Lokalitäten in Beziehung gesetzt werden können.

Die Übersicht über die Datierungen ($n = 37$) zeigt, dass auch die ältesten datierten Sedimentabschnitte („A“ in Abb. 47: Mittel-Holozän/Bronzezeit) der bis zu 10 m mächtigen Talverfüllungen in einem Zeitraum gebildet wurden, zu dem bereits Besiedlungen

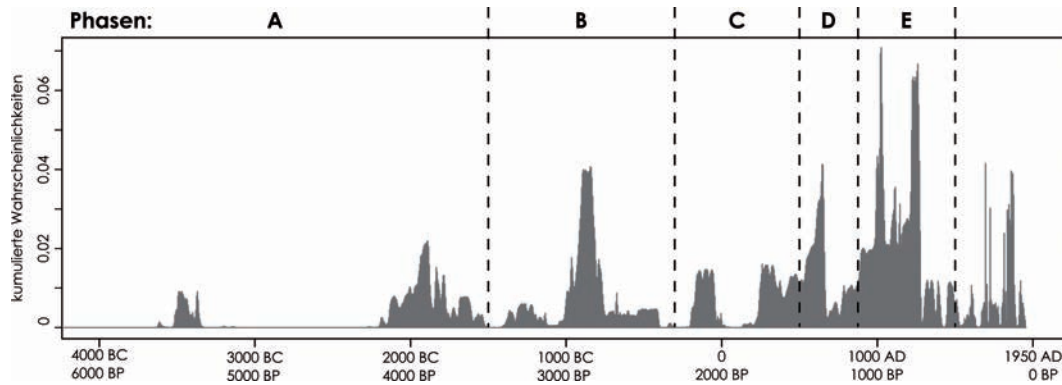


Abb. 47 | Verteilung der ^{14}C -Datierungen (n: 44) aus den Sedimentbohrungen der Einzugsgebiete „Rio di Ricetto“ und „Ovito“. Dargestellt sind die kumulierten Wahrscheinlichkeiten der kalibrierten ^{14}C -Datierungen. D. Knitter.

und anthropogener Einfluss im Untersuchungsgebiet vorhanden waren.¹³⁶ Die Datierungen gruppieren sich in mehrere Cluster (Tab. 1; Abb. 46: „A“ bis „E“). In den mittleren Abschnitten des Fosso Peschiera und des Rio di Ricetto treten ältere (≥ 2000 cal BP) Datierungen auf. Dagegen weisen in den Oberläufen der Einzugsgebiete des Rio di Ricetto (Prato-Vecchia-Tal, Fosso Peschiera) und im Ovito-Einzugsgebiet (Fosso di Corvini; Fosso del Rosce) die Talverfüllungen deutlich jüngere Alter auf, die in die Zeitspanne 2000 cal BP bis heute fallen (Tab. 1).

Die Verteilung der kumulierten Wahrscheinlichkeiten der datierten Sedimente (Abb. 47) zeigt distinkte Intervalle mit erhöhter kumulierter Wahrscheinlichkeit, die als Zeitabschnitte mit verstärkter Sedimentverlagerung gedeutet werden können. Mit Beginn der Sedimentbildungsphasen (3500 BC/5500 cal BP) zeichnet sich ein übergeordneter Trend zunehmender Aktivität – angezeigt durch Phasen höherer kumulierter Wahrscheinlichkeiten – bis in das Spätmittelalter (13. Jh.) ab. Eine erste schwächer ausgeprägte Aktivitätsphase zeigt sich um 3500–3300 BC, die aus dem Mittellauf des Fosso Peschiera stammt. Nach 2200 BC/4200 cal BP nehmen die Dichte und die Intensitäten der Aktivitätsphasen deutlich zu. Bis ca. 300 BC stammen diese Signale überwiegend aus den Mittelläufen der Flüsse („B“ in Abb. 11: Eisenzeit). Erst mit Beginn der römischen Phase („C“ in Abb. 47: „Roman Wet Period“¹³⁷) werden auch in den Oberläufen und Tributären vom Rio di Ricetto und Fosso Pechiera sowie im Ovito-Einzugsgebiet umfangreiche Sedimentsequenzen abgelagert. Ab 200 AD werden mit dem Ende der römischen Phase und Beginn der Völkerwanderungszeit sowie im Mittelalter („D“ in Abb. 47) bis in das Spätmittelalter (1300 AD; „E“ in Abb. 47) mit zunehmender Intensität (Spitzen bei 250 AD, 700 AD, 1000 AD und 1300 AD) durchgehend Sedimente in den Tälern gebildet. Für den Abschnitt 500 AD bis 1300 AD zeigen die Maxima der kumulierten Wahrscheinlichkeiten eine ausgeprägte Asymmetrie mit einem zeit-transgressiven Anstieg und einem abrupten Abfall. Diese Asymmetrie wird als eine nicht-natürliche Signatur interpretiert. Die Landnutzung beginnt in einer Phase, wird intensiviert und als Konsequenz finden Sedimentverlagerungen in den Tälern statt. Mit stetig zunehmender Sedimentverlagerung (Spitzen der kumulierten Wahrscheinlichkeiten der Datierungen) kann ein Punkt erreicht werden, an dem die Landnutzung aufgegeben werden muss. Durch sekundäre Sukzession kehrt die natürliche Vegetation zurück und es kommt innerhalb kurzer Zeit zur Einstellung der Sedimentverlagerungen und zu einer Stabilisierung¹³⁸ – hier in Abbildung 47 durch einen abrupten Rückgang der kumulierten Wahrscheinlichkeit der Datierungen zu erkennen.

136 Finné u. a. 2011.

137 Bakker u. a. 2012.

138 Dotterweich 2008.

1) Einzugsgebiet Rio di Ricetto

	Labor-Nr.	Proben / Tiefe unter Top (cm)	Material	¹⁴ C-Alter (a BP)	kalibriertes Alter (a vor heute)
a) Prato Vecchio Tal	Beta-253466	P-01: 540-542	HK	1230±40	1163
	Beta-253467	P-01: 650-660	Holz	1150±40	1065
	Beta-253468	P-02: 285	HK	1050±40	970
	Beta-253469	P-02: 605	HK	2730±40	2827
	Beta-253470	P-02: 612	HK	3010±40	3212
b) Fosso Peschiara	Poz-33753	FP-01: 178-180	HK	2430±35	2498
	Poz-33753	FP-01: 270	HK	3360±40	3596
	Poz-33754	FP-01: 356	HK	3580±50	3880
	Poz-33757	FP-01: 463	HK	3680±40	4017
	Poz-33758	FP-01: 480	HK	3550±35	3833
	Poz-36507	FP-02: 284	org. Sed.	117	124
	Poz-36508	FP-02: 784	org. Sed.	4640±40	5395
	Poz-36509	FP-03: 154-156	org. Sed.	995±30	898
	Poz-36510	FP-03: 546	org. Sed.	775±30	702
	Poz-36511	FP-03: 884	org. Sed.	1005±30	915
c) Rio di Ricetto	Beta-253462	RI-04: 67	HK	1620±40	1500
	Beta-253463	RI-04: 227	HK	2700±40	2807
	Beta-253464	RI-04: 242	HK	2580±40	2680
	Beta-253465	RI-04: 489	HK	3540±40	3817

2) Einzugsgebiet Ovito

a) Fosso di Corvini	Poz-36515	PS-05: 277-278	HK	1490±30	1373
	Poz-36516	PS-05: 312	HK	880±30	804
	Poz-36517	PS-05: 512-526	org. Sed.	885±30	811
	Poz-36518	PS-05: 624	HK	2085±35	2058
	Poz-36519	PS-05: 827-828	HK	1750±35	1659
	Poz-36520	PS-05: 917	HK	1725±30	1635
	Poz-36521	PS-06: 163	HK	150±30	149
	Poz-36523	PS-06: 258	HK	2730±30	2824
b) Fosso del Rosce	Poz-36511	PS-01: 480	HK	960±35	862
	Poz-36511	PS-01: 632	HK	990±35	887
	Poz-36511	PS-01: 720-725	HK	1390±30	1308
	Poz-36513	PS-04: 150	HK	780±30	705
	Poz-36514	PS-04: 470-473	HK	2090±35	2064
	Poz-36526	PS-10: 192	HK	1545±30	1447
	Poz-36527	PS-10: 384	org. Sed.	820±30	729
	Poz-36528	PS-11: 159	HK	600±30	600
	Poz-36529	PS-11: 585	HK	1155±30	1069
	Poz-36530	PS-11: 991	HK	1430±30	1329

Tab. 1 | Ergebnisse der ¹⁴C-Datierungen: Die kalibrierten Alter entsprechen dem Mittelwert bei einem Signifikanzniveau von 2s (Kalibrierung mittels OxCal 4.1, Atmosphärendaten nach Reimer u. a. 2009).

Zwischen 1300 AD und 1700 AD („Post Medieval Dry Period“¹³⁹) zeigen sich dann deutlich geringere Sedimentverlagerungen, die erst wieder in den letzten 200 Jahren zunehmen.

5.4 Zusammenfassung der spätholozänen Landschaftsentwicklung im alten sabinischen Land

Die umfangreichen und jungen Talverfüllungen in den Tälern des Untersuchungsgebietes belegen eine enge Verzahnung zwischen kolluvialen und anschließend fluvial umgelagerten und/oder rein fluvialen Sedimenten. Somit sind diese Talsedimente wichtige Archive für die Landschaftsentwicklung der Region, da hierin Sedimentationsphasen (Talverfüllung durch fluviale bzw. alluviale Sedimente) und Erosionsphasen (Sedimentabtrag, Zerschneidung von Hängen und Herausbildung von Terrassen) dokumentiert sind. Als mögliche Auslöser für diese Talentwicklung kommen (a) tektonische Bewegungen, (b) klimatische Veränderungen und (c) anthropogene Einflüsse in Betracht, die oftmals schwer voneinander zu trennen sind und/oder kombiniert auftreten können.

Unsere Untersuchungen belegen, dass die Talverfüllungen während der letzten ca. 5500 Jahre gebildet wurden und es Zeitintervalle gibt, in denen verstärkt Sedimentverlagerungen stattgefunden haben. Um 2200 BC/4200 cal BP zeigt sich deutlich eine Veränderung in den fluvialen Systemen des Untersuchungsgebietes hin zu einer stetigen Zunahme der Sedimentverlagerungen. Zeitlich stimmt dies überein mit Signalen aus anderen Arbeiten. So postulieren Giraudi u. a.¹⁴⁰ ab 2200 BC eine signifikante Phase für den Apennin und Zentralitalien mit erhöhter klimatischer Instabilität und Vorstößen des Calderone-Gletschers (Apennin) und somit niedrigeren Temperaturen und erhöhten Niederschlägen während sog. IRD-events im Nord-Atlantik (2200 BC, 800 BC, 600 AD und 1400 AD)¹⁴¹. Dieses 4200 cal BP-Ereignis, welches überregional in diversen Archiven nachgewiesen ist,¹⁴² kann aufgrund seiner hohen räumlichen Kontinuität als Hinweis darauf gelten, dass der Haupteinflussfaktor der Landschaftsveränderung zu diesem Zeitpunkt das Klima ist, während die Rolle des Menschen als sekundär anzusehen ist.¹⁴³ Es muss davon ausgegangen werden, dass sich diese Veränderungen der klimatischen Bedingungen vor allem auf (a) die Niederschlagsintensität und damit auf die Erosivität von Niederschlägen sowie (b) die Vegetationsbedeckung und damit die Erodierbarkeit der Substrate auswirken. Daraus resultiert verstärkte Erosion und Materialverlagerung in die Tallagen (Talverfüllung).

Ab 1700 BC wird das klimatische Signal überlagert durch menschliche Eingriffe wie Rodungen und dadurch induzierte verstärkte Erosion.¹⁴⁴ Intensivierte Siedlungs- und Nutzungstätigkeit überlagern zunehmend natürliche Signale in Klima- und Landschaftsproxies.¹⁴⁵ Im heute mittellitalienischen Raum werden die Etrusker ab dem 5. Jh. durch die aufstrebenden Römer verdrängt¹⁴⁶ und es vollzieht sich ein Wechsel in der Nutzung der ländlichen Räume. Von einer räumlich stark verteilten und zeitlich begrenzten Urbarmachung von Land geht der Trend zu einer stärkeren systematischen Entwaldung.¹⁴⁷ So wird für das Untersuchungsgebiet eine deutliche Abnahme der Waldbedeckung von 70 % (um 1000 BC) über 50 % (um 300 BC) bis zu 30 % (AD 350) modelliert.¹⁴⁸ Nach Fuchs¹⁴⁹ korrelieren anthropogene Eingriffe in die Landschaft, die die schützende Vegetationsdecke zerstören, deutlich mit einem steigenden Sedimentaufkommen. Somit können die mächtigen und jungen Talverfüllungen im Untersuchungsgebiet als Ausdruck steigender

140 Giraudi u. a. 2011.

141 Bond u. a. 2001.

142 Jalut u. a. 2009, 12–13; Di Rita und Magri 2009, 300–302; Sadori 2004, 12.

143 Magny u. a. 2007, 1756.

144 Ramrath, Sadori und Negendank 2000, 91, 94.

145 Jalut u. a. 2009, 13; Kaplan, Krumhardt und Zimmermann 2009.

146 Rother und Tichy 2000, 60.

147 Sereni 1997, 17–18.

148 Kaplan, Krumhardt und Zimmermann 2009.

149 Fuchs 2007.

anthropogener Nutzungstätigkeit angesehen werden. Für das Turanotal beispielsweise sind Landnutzungsaktivitäten seit der Antike belegt,¹⁵⁰ was durch die Häufungen der vorgestellten Datierungen bestätigt wird.

Dabei ist die agrarische Nutzung auf die Haupttäler entlang von Straßen begrenzt.¹⁵¹ Eine forstwirtschaftliche Nutzung tributärer Einzugsgebiete ist jedoch nicht auszuschließen. Für das Turanotal sind beispielsweise zwei sog. *Massae* (Großgrundbesitze) dokumentiert.¹⁵² Die Nutzung dieser Grundeinheiten erfolgte in einer Art Streifenbau.¹⁵³ Römische *Villae* sind am Übergang der fruchtbaren und saisonal überfluteten Auen und den höher gelegenen, besser drainierten und somit für den Ackerbau geeigneten Zonen lokalisiert. Unzugänglicheres Gelände und Hangbereiche bleiben forstwirtschaftlicher Nutzung vorbehalten.

Der Zusammenbruch der römischen Zentralgewalt führte im frühen Mittelalter zur Aufgabe von Entwässerungssystemen und zur Zerstückelung römischer Agrar- und Siedlungsstrukturen. Damit einhergehend entstanden im frühen Mittelalter völlig neue Siedlungs- und Nutzungskonzepte. Ehemalige *Villae* dienten dabei häufig als neue Siedlungskerne.¹⁵⁴ Diese Siedlungskerne entwickelten sich zu Dörfern weiter, die im Laufe der Zeit einem Schutzbedürfnis der Bevölkerung oder einer gezielten grundherrlichen Siedlungspolitik folgend aus den Tallagen in erhabeneren Positionen transferiert wurden.¹⁵⁵ Mit der Intensivierung der Weide- und Agrarwirtschaft um 1000 AD¹⁵⁶ und einer Zunahme der Bedeutung der Getreideproduktion im Spätmittelalter erklärt sich der erneute massive Rückgang der bewaldeten Fläche auf 20 %.¹⁵⁷ Es werden auch in den Bergregionen Flächen gerodet und es kommt zur Anlage von z. B. Kastanienhainen und Terrassierungen (vgl. Prato Vecchio, Abb. 41–42).

Die Verteilung der kumulierten Datierungen zeigt für den Zeitraum 1000–1300 AD die höchsten Werte für das Untersuchungsgebiet. Nun sind auch die Oberläufe und Tributäre von den Sedimentverlagerungen erfasst. Hier deutet sich an, dass die Art der Nutzung und deren Organisation einen Einfluss auf die Stabilität der Landschaft haben. Dennoch können diese Peaks der Sedimentverlagerungen nicht ausschließlich anthropogenen Eingriffen in die Landschaft zugeordnet werden, da auch für diesen Abschnitt klimatische Schwankungen belegt sind: So zeigen sich nordatlantische IRD-Ereignisse¹⁵⁸ um 600 AD und 1400 AD. Zudem sind im Spätmittelalter Klimaverschlechterungen in Europa durch Büntgen u. a. belegt,¹⁵⁹ ebenso wie Starkregenereignisse in Mitteleuropa,¹⁶⁰ und im Zentralapennin zeigen Gletschervorstöße¹⁶¹ Klimaverschlechterungen an.

Der Trend abnehmender Waldflächen in der Region setzt sich auch in der Folgezeit weiter fort.¹⁶² Neue Rodungswellen beschreibt Sereni¹⁶³ für das 16. Jh. im gesamten heutigen Italien, die jetzt auch abgelegene Bergregionen erreichen. Dennoch wird von einem weitgehend gleichbleibenden Nutzungssystem seit dem späten Mittelalter bis in das 20. Jh. hinein ausgegangen.¹⁶⁴ Ein System intensiv genutzter Hänge führt bei stärkeren Niederschlägen bzw. einer größeren Erosivität der Niederschläge z. B. aufgrund

150 Migliario 2000, 55–56; Witcher 2006.

151 Smith 1967, 102.

152 Migliario 2000, 55.

153 Migliario 2000, 64.

154 Costambeys 2009, 95.

155 Costambeys 2009, 104–105.

156 Sereni 1997, 80; Squatriti 1998, 75; Staffa 2000.

157 Kaplan, Krumhardt und Zimmermann 2009.

158 Bond u. a. 2001.

159 Büntgen u. a. 2011.

160 Dotterweich 2008.

161 Giraudi 2005.

162 Kaplan, Krumhardt und Zimmermann 2009.

163 Sereni 1997, 154.

164 Dionnet 1985, 335.

veränderter Vegetationsbedeckung zu den im Untersuchungsgebiet bis zur Gegenwart beobachteten Sedimentverlagerungen. Die gegenwärtigen Erosionserscheinungen sind dabei lokal zumeist auf forstwirtschaftlich genutzte, aktuell gerodete Flächen beschränkt, da in ungestörten Waldgebieten nur etwa ein Sechstel des Bodenabtrages von gestörten Flächen im Untersuchungsgebiet quantifiziert wurde.¹⁶⁵

165 Borelli 2011.

Bibliography

Adam 2008

J.-P. Adam. *La construction romaine. Matériaux et techniques*. 5. Aufl. Paris, 2008.

Ahnert 2003

F. Ahnert. *Einführung in die Geomorphologie*. Hrsg. von E. Ulmer. Stuttgart, 2003.

Alföldi 1977

A. Alföldi. *Das frühe Rom und die Latiner*. Darmstadt, 1977.

Alvino 1997

G. Alvino. "Un'Introduzione". In *La vita, la morte, gli dèi, Ausstellungskatalog Rieti*. Rom, 1997, 13–32.

Alvino 1999

G. Alvino. *La Sabina*. Rom, 1999.

Alvino 2000

G. Alvino. *Trebula Mutuesca. Nuove luci nell'oblio*. Rom, 2000.

Alvino 2009

G. Alvino. "Le ville". In *Reate e l'ager reatinus. Vespasiano e la Sabina: dalle origini all'impero. Ausstellungskatalog Rieti*. Hrsg. von A. De Santis. Rom, 2009.

Antolini 2004

S. Antolini. *Le iscrizioni latine rupestri della regio IV augustea*. L'Aquila, 2004.

Bakker u. a. 2012

J. Bakker, D. Kaniewski, G. Verstraeten, V.D. Laet und M. Waelkens. *The Holocene. Numerically Derived Evidence for Late-Holocene Climate Change and its Impact on Human Presence in the Southwest Taurus Mountains, Turkey*. 2012. URL: <http://hol.sagepub.com/content/early/2011/11/28/0959683611425546.abstract>.

Bengtson 1967

H. Bengtson. "Grundriss der römischen Geschichte. Republik und Kaiserzeit bis 284 n. Chr.". *HAW* 3, 5, 1 (1967).

Bonanni und Zacchia 1986

E. Bonanni und A. Zacchia. *La Pietra Scritta e l'alta Valle del Turano*. Città di Castello, 1986.

Bond u. a. 2001

G. Bond, B. Kromer, J. Beer, R. Muscheler, M.N. Evans, W. Showers, S. Hoffmann, R. Lotti-Bond, I. Hajdas und G. Bonani. "Persistent Solar Influence on North Atlantic Climate During the Holocene". *Science* 294.5549 (2001), 2130–2136.

Bonetto 1999

J. Bonetto. "Ercole e le vie della transumanza. Il santuario di Tivoli". *Ostraka* 8 (1999), 291–307.

Borelli 2011

P. Borelli. *Risk Assessment of Human-induced Accelerated Soil Erosion Processes in the Intermountain Watersheds of Central Italy. A Case Study of the Upper Turano Watershed (Latium-Abruzzi)*. Berlin, 2011.

Briquel 1996

D. Briquel. "La tradizione letteraria sull'origine dei Sabini: Qualche osservazione". In *Identità e civiltà dei Sabini. Atti del XVIII Convegno di studi etruschi ed italici, Rieti – Magliano Sabina, 30 maggio – 3 giugno 1993*. Florenz, 1996, 29–40.

Büntgen u. a. 2011

U. Büntgen, W. Tegel, K. Nicolussi und M. McCormick. "2500 Years of European Climate Variability and Human Susceptibility". *Science* 331.6017 (2011), 578–582.

Butzer 1965

K.W. Butzer. *Environment and Archeology: An Introduction to Pleistocene Geography*. London, 1965.

Cambi 1996

F. Cambi, Hrsg. *Carta archeologica della Provincia di Siena. 2. Il Monte Amiata (Abbadia San Salvatore)*. Siena, 1996.

Cambi 2001

F. Cambi. "Montes, paesaggio sacro, storia locale recupero culturale". In *La gestione del territorio. Memoria, partecipazione, sviluppo della ricerca. Atti del convegno Saluzzo 11–12 novembre 2000*. Hrsg. von G. di Gangi und M.C. Lebole. Dronero (Cuneo), 2001, 104–117.

Camerieri 2009

P. Camerieri. "La ricerca della forma del catasto antico di Reate nella pianura di Rosea". In *Reate e l'ager reatinus. Vespasiano e la Sabina: dalle origini all'impero. Ausstellungskatalog Rieti*. Hrsg. von A. De Santis. Rom, 2009.

Carafa 1998

P. Carafa. "Le frontiere degli Dei. Osservazioni sui santuari di confine nella Campania antica". In *Papers from the EAA Third Annual Meeting at Ravenna 1997*. Hrsg. von M. Pearce und M. Tosi. Oxford, 1998, 211–221.

Carandini 1997

A. Carandini. *La nascita di Roma. Dei, Lari eroi e uomini all'alba di una civiltà*. Turin, 1997.

Carandini 2009

A. Carandini. *Roma. Il primo giorno*. Rom, 2009.

Carandini und Cappelli 2000

A. Carandini und R. Cappelli, Hrsg. *Roma: Romolo, Remo e la fondazione della città. Ausstellungskatalog Rom*. Mailand, 2000.

Catalli 1992

F. Catalli. *Alba Fucens*. Rom, 1992.

Cerere 2003

M.G. Cerere. "T. Priferinius Paetus Rosianus Geminus in una nuova iscrizione onoraria di Trebula Mutuesca". In *Lazio e Sabina 1. Atti del Convegno, Roma 28 – 30 gennaio 2002*. Hrsg. von J.R. Brandt, X. Dupré Raventós und G. Ghini. Rom, 2003, 99–108.

Chiessi u. a. 2010

V. Chiessi, M. D'Orefice, G.S. Mugnozza, V. Vitale und Ch. Cannese. "Geological, Geomechanical and Geostatistical Assessment of Rockfall Hazard in San Quirico Village (Abruzzo, Italy)". *Geomorphology* 119 (2010), 147–161.

Coarelli 1993

F. Coarelli. *Lazio. Guida archeologica*. Bari, 1993.

Coarelli 2009

F. Coarelli. "La romanizzazione della Sabina". In *Reate e l'ager reatinus. Vespasiano e la Sabina: dalle origini all'impero. Ausstellungskatalog Rieti*. Hrsg. von A. De Santis. Rom, 2009.

Colasanti 2006

B. Colasanti. *S. Giovanni In Fistola Presso Collalto Sabino (RI): Studio storico e restauro del sito*. Tesi di Laurea Universita' Degli Studi Di L'Aquila, 2006.

Costambeys 2009

M. Costambeys. "Settlement, Taxation and the Condition of the Peasantry in Post-Roman Central Italy". *Journal of Agrarian Change* 9 (2009), 92–119.

De Santis 2009

A. De Santis. "La Valle Reatina. La strutturazione del territorio dal III Sec. A.C. al I Sec. D.C.". In *Reate e l'ager reatinus. Vespasiano e la Sabina: dalle origini all'impero. Ausstellungskatalog Rieti*. Hrsg. von A. De Santis. Rom, 2009.

De Simone 2009

M. De Simone. "La villa romana de Cottanello (Rieti)". In *Reate e l'ager reatinus. Vespasiano e la Sabina: dalle origini all'impero. Ausstellungskatalog Rieti*. Rom, 2009, 91–95.

Di Rita und Magri 2009

F. Di Rita und D. Magri. "Holocene Drought, Deforestation and Evergreen Vegetation Development in the Central Mediterranean: a 5500 Year Record from Lago Alimini Piccolo, Apulia, Southeast Italy". *The Holocene* 19 (2009), 295–306.

Di Stefano Manzella 1991

I. Di Stefano Manzella. "Actes du colloque en mémoire de Attilio Degrassi". *Epigrafi* (1991).

Dionnet 1985

D.C. Dionnet. "Recent Evolution of Land Use Systems in the Abruzzi Region, Italy". *Land Use Policy* 2 (1985), 327–335.

Domdey 2011

Ch. Domdey. *Spätholozäne Landschaftsgeschichte der Sabiner Berge. Eine geomorphologisch-sedimentologische Untersuchung des nutzungsbedingten Landschaftswandels im Prato Vecchio Tal, Lazio-Abruzzen (Italien)*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Freie Universität Berlin, 2011, 81.

Dotterweich 2008

M. Dotterweich. "The History of Soil Erosion and Fluvial Deposits in Small Catchments of Central Europe: Deciphering the Long-Term Interaction between Humans and the Environment — A Review". *Geomorphology* 101 (2008), 192–208.

Dyson 2003

S.L. Dyson. *The Roman Countryside*. London, 2003.

European Environment Agency 2009

European Environment Agency. *The European Topic Centre on Land Use and Spatial Information: CORINE Land Cover (CLC2000)*. <http://www.eea.europa.eu/data-and-maps/data/corine-land-cover-2000-raster-1>.

European Soil Bureau Network 2005

European Soil Bureau Network, Hrsg. *Soil Atlas of Europe*. Luxembourg: European Commission; Office for Official Publications of the European Communities, 2005.

Finné u. a. 2011

M. Finné, K. Holmgren, H.S. Sundqvist, E. Weiberg und M. Lindblom. "Climate in the Eastern Mediterranean, and Adjacent Regions, during the Past 6000 Years – A Review". *Journal of Archaeological Science* 38 (2011), 3153–3173.

Frey und Lösch 2010

W. Frey und R. Lösch. *Geobotanik: Pflanze und Vegetation in Raum und Zeit*. 3. Aufl. Heidelberg, 2010.

Fuchs 2007

M. Fuchs. "An Assessment of Human Versus Climatic Impacts on Holocene Soil Erosion in NE Peloponnese, Greece". *Quaternary Research* 67 (2007), 349–356.

Galadini 2006

F. Galadini. "Quaternary Tectonics and Large-Scale Gravitational Deformations with Evidence of Rock-Slide Displacements in the Central Apennines (Central Italy)". *Geomorphology* 82 (2006), 201–228.

Gasperini 1989

Gasperini. *Le iscrizioni latine rupestri*. Ricerche sul Lazio 1. Roma, 1989.

Gatti 1990

M.T. Gatti S. und Onorati. "Per una definizione dell'assetto urbano di Carsoli". *Xenia* 20 (1990), 41–64.

Giorgelli Bersani 2001

S. Giorgelli Bersani. "Il sacro ed il sacrilego nella montagna antica: aspetti del divino nelle testimonianze e nelle fonti epigrafiche". In *Gli antichi e la montagna. Ecologia, religione, economia e politica del territorio. Atti convegno Aosta, 21–23 settembre 1999*. Hrsg. von S. Giorgelli Bersani. Turin, 2001, 27–44.

Girard 2011

A. Girard. *Rekonstruktion der spätholozänen Talgenese des Fosso di Corvini im Oviotal, Apennin (Italien), unter Verwendung von Gelände-, Labor-, und GIS-Methoden*. Unveröffentlichte BSc-Abschlussarbeit. Freie Universität Berlin, 2011, 32.

Giraudi 2005

C. Giraudi. "Middle to Late Holocene Glacial Variations, Periglacial Processes and Alluvial Sedimentation on the Higher Apennine Massifs (Italy)". *Quaternary Research* 64.2 (2005), 176–184.

Giraudi u. a. 2011

C. Giraudi, M. Magny, G. Zanchetta und R.N. Drysdale. "Evolution of Mediterranean Italy: A Review of the Continental Geological Data". *The Holocene* 21.1 (2011), 105–115.

Holloway 1994

R.R. Holloway. *The Archaeology of Early Rome and Latium*. New York, 1994.

Jalut u. a. 2009

G. Jalut, J.J. Dedoubat, M. Fontugne und T. Otto. "Holocene Circum-Mediterranean Vegetation Changes: Climate Forcing and Human Impact". *Quaternary International* 200 (2009), 4–18.

Jarvis u. a. 2008

A. Jarvis, H.I. Reuter, A. Nelson und E. Guevara. *Hole-Filled Seamless SRTM Data V4, International Centre for Tropical Agriculture (CIAT)*. <http://srtm.csi.cgiar.org>.

Kajanto 1965

I. Kajanto. *The Latin Cognomina*. Helsinki, 1965.

Kaplan, Krumhardt und Zimmermann 2009

J.O. Kaplan, K.M. Krumhardt und N. Zimmermann. "The Prehistoric and Preindustrial Deforestation of Europe". *Quaternary Science Reviews* 28 (2009), 3016–3034.

Kerkow 2010

D. Kerkow. *Morphotektonische Analyse des Pietra Secca Einzugsgebietes im Hohen Apennin (Italien)*. Unveröffentlichte BSc-Abschlussarbeit. Freie Universität Berlin, 2010, 27.

Kiepert 1878

H. Kiepert. *Lehrbuch der Alten Geographie*. Berlin, 1878.

Kottek u. a. 2006

M. Kottek, J. Grieser, Ch. Beck, B. Rudolf und F. Rubel. "World Map of the Köppen-Geiger Climate Classification Updated". *Meteorologische Zeitschrift* 15 (2006), 259–263.

Lapenna 2004

S. Lapenna, Hrsg. *Gli Equi tra Abruzzo e Lazio. Ausstellungskatalog Oricola – L'Aquila 2004–2005*. Sulmona, 2004.

Letta 1992

C. Letta. "I santuari rurali nell'Italia centro-appenninica: valori religiosi e funzione aggregativa". *MEFRA* 104.1 (1992), 109–124.

Lugli 1957

G. Lugli. *La tecnica edilizia romana*. Rom, 1957.

Magny u. a. 2007

M. Magny, J.-L. de Beaulieu, R. Drescher-Schneider, B. Vannière, A.-V. Walter-Simonnet, Y. Miras, L. Millet, G. Bossuet, O. Peyron, E. Brugiapaglia und A. Leroux. "Holocene Climate Changes in the Central Mediterranean as Recorded by Lake-Level Fluctuations at Lake Accesa (Tuscany, Italy)". *Quaternary Science Reviews* 26 (2007), 1736–1758.

Mansuelli 1996

G.A. Mansuelli. "Identità e civiltà dei Sabini". In *Identità e civiltà dei Sabini. Atti del XVIII Convegno di studi etruschi ed italici, Rieti – Magliano Sabina, 30 maggio – 3 giugno 1993*. Hrsg. von L.S. Olschki. Florenz, 1996, 21–27.

Marengo 1992

S.M. Marengo. *Rupes Loquentes, Atti del convegno internazionale di studi iscrizioni rupestri di età romana in Italia*. Hrsg. von L. Gasperini. Rom, 1992.

Marta 1991

R. Marta. *Tecnica costruttiva romana*. 2. Aufl. Rom: Kappa, 1991.

Metke 2008

T. Metke. *Untersuchung mittelalterlicher Land- und Wassernutzungsstrukturen in den Sabiner Bergen am Beispiel des Tals des Rio di Ricetto*. Unveröffentlichte BSc-Abschlussarbeit. Freie Universität Berlin, 2008, 41.

Miccadei und Parotto 1993

E. Miccadei und M. Parotto. "Valle del Turano – Valle del Salto – Alta Valle del Velino". In *Lazio: 14 itinerari. Guide geologiche regionali*. Hrsg. von Società Geologica Italiana. Roma: BE-MA editrice, 1993, 208–228.

Migliario 2000

E. Migliario. "Per una storia delle strutture agrarie e territoriali nella valle del Turano tra Antichità e alto Medioevo". In *Une région frontalière au Moyen Age: les vallées du Turano et du Salto entre Sabine et Abruzzes*. Hrsg. von E. Hubert. Rome, 2000.

Mommsen 1903

T. Mommsen. *Römische Geschichte*. Bd. 1. Berlin, 1903.

Moretti und Mari 2008

A. Moretti und A.M. Mari. "Controllo Geologico Sulla Distribuzione Della Radioattività Naturale: Esempi Dall'Appennino Laziale-Abruzzese". In *Semiario EPM – Environmental Project Managers*. Hrsg. von Servizio Progetto Speciale per i Rapporti con le Università e gli Enti di Ricerca. Roma, 2008, 109–119.

Müller 1987

M.J. Müller. *Handbuch ausgewählter Klimastationen der Erde*. 4. Aufl. Mertesdorf: Forschungsstelle Bodenerosion d. Universität Trier, 1987.

Papi 1997

R. Papi. "La rappresentazione di Ercole nella produzione votiva di bronzo di area sabellica". In *I luoghi degli dei. Sacro e natura nell'Abruzzo italico*. Hrsg. von A. Campanelli und A. Fustoferrì. Pescara, 1997, 142–147.

Petrone 1998

G. Petrone. "Locus amoenus/Locus horridus: due modi di pensare la natura". In *L'uomo antico e la natura, Atti convegno Torino, 28–30 aprile 1997*. Hrsg. von R. Ugli-one. Turin, 1998, 177–195.

Pocchetti 1993

P. Pocchetti. "Su alcuni riflessi toponomastici del culto di Ercole in area sabellica e le vie della transumanza". In *Per la conoscenza dell'antico Sannio. Giornata di studio tenuta ad Isernia il 6 giugno 1992*. Hrsg. von A. Di Iorio, M. Buonocore und P. Pocchetti. Rom, 1993, 47–63.

Pott 2005

R. Pott. *Allgemeine Geobotanik: Biogeosysteme und Biodiversität*. Berlin, 2005.

Quilici Gigli 2004

S. Quilici Gigli. "A proposito dell'opera poligonale nell'Italia centro tirrenica". *Rassegna di archeologia* 5 (2004), 35–44.

Ramrath, Sadori und Negendank 2000

A. Ramrath, L. Sadori und J.F.W. Negendank. "Sediments from Lago di Mezzano, Central Italy: A Record of Lateglacial/Holocene Climatic Variations and Anthropogenic Impact". *The Holocene* 10 (2000), 87–95.

Reimer u. a. 2009

P.J. Reimer, M.G.L. Baillie, E. Bard, A. Bayliss, J.W. Beck, P.G. Blackwell, C. Bronk Ramsey, C.E. Buck, G.S. Burr, R.L. Edwards, M. Friedrich, P.M. Grootes, T.P. Guilderson, I. Hajdas, T.J. Heaton, A.G. Hogg, K.A. Hughen, K.F. Kaiser, B. Kromer, F.G. McCormac, S.W. Manning, R.W. Reimer, D.A. Richards, J.R. Southon, S. Talamo, C.S.M. Turney, J. van der Plicht und C.E. Weyhenmeyer. "IntCal09 and Marine09 Radiocarbon Age Calibration Curves, 0–50,000 Years cal BP". *Radiocarbon* 51 (2009), 1111–1150.

Rother und Tichy 2000

K. Rother und F. Tichy. *Italien: Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik*. 2. Aufl. Darmstadt, 2000.

Sadori 2004

L. Sadori. "Human Impact at Lago di Mezzano (Central Italy) during the Bronze Age: A Multidisciplinary Approach". *Quaternary International* 113 (2004), 5–17.

Santoro 1973

P. Santoro, Hrsg. *Civiltà arcaica dei Sabini nella Valle del Tevere. Le scoperte della necropoli di Colle del Forno. Ausstellungskatalog*. Rom, 1973.

Schmidt 2004

M.G. Schmidt. *Einführung in die lateinische Epigraphik*. Darmstadt, 2004.

Schmitz 1939

P. Schmitz. *Die Agrarlandschaft der italienischen Halbinsel in der Zeit vom Ausgange der römischen Republik bis zum Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung*. Hrsg. von Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Berlin, 1939.

Schneider 2006

H.-C. Schneider. "Der Schrein des Iuppiter Latiaris und der Hain der Diana Nemoensis: Überlegungen zur überregionalen Funktion von Heiligtümern im frühen Latium". In *Kult – Politik – Ethnos. Überregionale Heiligtümer im Spannungsfeld von Kult und Politik, Kolloquium, Münster, 23.–24. November 2001*. Hrsg. von K. Freitag. Stuttgart, 2006, 265–276.

Schönenberg und Neugebauer 1997

R. Schönenberg und J. Neugebauer. *Einführung in die Geologie Europas*. 7. Aufl. Freiburg im Breisgau, 1997.

Sereni 1997

E. Sereni. *History of the Italian Agricultural Landscape*. Princeton, New York, 1997.

Sisani 2001

S. Sisani. *Tuta Ikuvina: sviluppo e ideologia della forma urbana di Gubbio*. Rom, 2001.

Smith 1967

C.T. Smith. *An Historical Geography of Western Europe before 1800*. London, 1967.

Solin 1991

H. Solin. *Arctos* 25. 1991.

Squatriti 1998

P. Squatriti. *Water and Society in Early Medieval Italy, AD 400–1000*. Cambridge University Press, 1998.

Staffa 2000

A.R. Staffa. "L'Incastellamento nella Valle del Turano (Secc. X–XII)". In *Une région frontalière au Moyen Age: les vallées du Turano et du Salto entre Sabine et Abruzzes*. Hrsg. von E. Hubert. Rom, 2000.

Stillwell 1976

R. Stillwell, Hrsg. *The Princeton Encyclopedia of Classical Sites*. Princeton, New York, 1976.

Tichy 1985

F. Tichy. *Italien*. Wissenschaftliche Länderkunden 24. Darmstadt, 1985.

Troll 1964

C. Troll. "Karte der Jahreszeiten-Klimate der Erde". *Erdkunde* 18 (1964), 5–28.

Vallarino 2007

G. Vallarino. "I culti nel santuario repubblicano di Trebula Mutuesca: alcune novità tra epigrafia e archeologia". In *Lazio e Sabina 4, Atti del Convegno, 29 – 31 maggio 2006*. Hrsg. von G. Ghini. Rom, 2007, 91–94.

Vezzani, Festa und Ghisetti 2010

L. Vezzani, A. Festa und F.C. Ghisetti. "Geology and Tectonic Evolution of the Central-Southern Apennines, Italy". *Geological Society of America Special Papers* 469 (2010), 1–58.

von Hesberg 1992

H. von Hesberg. *Römische Grabbauten*. Darmstadt, 1992.

von Hesberg 2005

H. von Hesberg. *Römische Baukunst*. München, 2005.

Vorster 1998

C. Vorster. *Die Skulpturen von Fianello Sabino. Zum Beginn der Skulturenausstattung in römischen Villen*. Wiesbaden, 1998.

Witcher 2006

R. Witcher. "Settlement and Society in Early Imperial Etruria". *The Journal of Roman Studies* 96 (2006), 88–123.

Zifferero 1995

M. Zifferero. "Economia, dività e frontiera: sul ruolo di alcuni santuari di confine in Etruria meridionale". *Ostraka* 4.2 (1995), 333–350.

Zifferero 1998

M. Zifferero. "I santuari come indicatori di frontiera nell'Italia tirrenica preromana". In *Papers from the EAA Third Annual Meeting at Ravenna 1997*. Hrsg. von M. Pearce und M. Tosi. Oxford, 1998, 223–232.

Zifferero 2002

A. Zifferero. "La geografia del sacro nelle società complesse: ipotesi per una ricerca sull'Italia medio tirrenica preromana". In *Primi popoli d'Europa*. Hrsg. von M. Molinos und A. Zifferero. Firenze, 2002, 137–156.

Salvatore De Vincenzo

1973 in Pozzuoli geboren; Magister in Neapel; dreijähriges Studium an der „Scuola di Specializzazione in Archeologia“ in Matera; 2007 Promotion in Tübingen; seit 2008 am Institut für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin; vorher TOPOI-Post-Doc-Stipendiat und seit 2010 Wissenschaftlicher Mitarbeiter; Leitung verschiedener Grabungsprojekte in Italien: Eryx (Sizilien), Cornus (Sardinien) und Litternum (Kampanien).

Born in 1973 in Pozzuoli; master in Naples; triannual studies at the “Scuola di Specializzazione in Archeologia” of Matera; 2007 PhD at the University of Tübingen; since 2008 at the Institute of Classical Archaeology of the Freie Universität Berlin; before TOPOI-post-doctoral-fellow and since 2010 assistant; supervision of three excavation projects in Italy: Eryx (Sicily), Cornus (Sardinia) and Litternum (Campania).

Salvatore De Vincenzo
Freie Universität Berlin
Institute of Classical Archaeology
Otto-von-Simson-Straße 11
14195 Berlin, Germany
s.devincenzo@fu-berlin.de

Christian Domdey

2011 Diplom in Geographie an der Freien Universität Berlin (Nebenfächer: Geologie und mittelalterliche Geschichte; Titel: „Spätholozäne Landschaftsentwicklung der Sabiner Berge“); seit 2012 Redakteur für Schulatlanten im Lektorat Eck Berlin.

2011 Diploma in Geography at the Freie Universität Berlin (subsidiary subjects: Geology and Medieval History; thesis title: “Spätholozäne Landschaftsentwicklung der Sabiner Berge”); since 2012 editor for school atlases at Lektorat Eck Berlin.

Christian Domdey
Freie Universität Berlin
Institut of Geographical Sciences
Malteserstr. 74–100
12249 Berlin, Germany
domdeyc@zedat.fu-berlin.de

Philipp Hoelzmann

1986 Diplom in Geographie an der Freien Universität Berlin (Nebenfächer: Geologie und Kartographie; Titel: „Spätweichselzeitliche und Holozäne Sedimente einer Talung auf der Teltower Platte“); 1992 Dissertation am Fachbereich Geowissenschaften der FU Berlin (Titel: „Holozäne Limnite im NW-Sudan“); 1993–1998 Wissenschaftlicher Assistent an der FU Berlin (Paläoklimatologie, Umweltgeowissenschaften); 1998–2003 Wissenschaftler am MPI für Biogeochemie Jena (Paläoklima-Gruppe); 2003–2006 Vertriebs-Ingenieur LECO Instrumente GmbH Mönchengladbach; seit 2006 Laborleiter des Labors für Physische Geographie an der FU Berlin; Forschungsschwerpunkte: Geoarchäologie, Geomorphologie, Sedimentologie, Paläoklimatologie.

1986 Diploma in Geography at the Freie Universität Berlin (subsidiary subjects: Geology and Cartography; title: “Late Weichselian and Holocene Sediments within a Valley of the Teltow Till Plateau”); 1992 PhD at the department of geosciences FU

Berlin (title: “Holocene Lacustrine Sediments of NW Sudan”); 1993–1998 Post-Doc scientist FU Berlin (paleoclimatology; environmental geosciences); 1998–2003 Researcher for biogeochemistry at MPI Jena (Paleoclimatology Group); 2003–2006 Sales Engineer at LECO Instrumente GmbH Mönchengladbach; since 2006 Head of the Physical Geography laboratory at the FU Berlin; research interests: geoarchaeology, geomorphology, sedimentology, paleoclimatology.

Philipp Hoelzmann (corresponding author)

Freie Universität Berlin

Institute of Geographical Sciences

Malteserstraße 74–100

12249 Berlin, Germany

phoe@zedat.fu-berlin.de

Daniel Knitter

2009 Master in Geographie an der Freien Universität Berlin (Titel der Arbeit: „Archaeological Predictive Modeling of Prehistoric and Historic Settlement Locations in the Surroundings of the Late Ancient Imperial Palace Felix Romuliana“); 2009–2010 Wissenschaftlicher Mitarbeiter in TOPOI Research Group A-I-9 „Monti Navegna e Cervia“; seit 2010 Promotionsstipendiat in TOPOI (Arbeitstitel: Parametrisierung natürlicher Standorteigenschaften Zentraler Orte und ihres Umlandes: Standortmodellierung). Forschungsinteressen: Mensch-Umwelt Beziehungen, vor allem im Bezug auf geomorphologische Prozesssysteme sowie die (prä)historische Landschaftsentwicklung unter menschlichem Einfluss.

Master of Science Geography in 2009 at the Freie Universität Berlin (thesis title: Archaeological Predictive Modeling of Prehistoric and Historic Settlement Locations in the Surroundings of the Late Ancient Imperial Palace Felix Romuliana); 2009–2010: Research assistant in TOPOI, research area “Monti Navegna e Cervia” (A-I-9); since 2010: Doctoral fellow in TOPOI (topic: Parametrisierung natürlicher Standorteigenschaften Zentraler Orte und ihres Umlandes: Standortmodellierung). Research interests: human-environmental interactions, especially in connection with geomorphological and geomorphometrical process and (pre)historic landscape development under human influence.

Daniel Knitter

Freie Universität Berlin

Department of Earth Sciences, Physical Geography

Malteserstraße 74–100

12249 Berlin, Germany

daniel.knitter@topoi.org

Katja Moede

1995–2001 Studium der Fächer Klassische Archäologie, Kunstgeschichte, Alte Geschichte; 2001 Magister an der Universität Greifswald; 2002–2003 Forschungstipendiatin am Deutschen Archäologischen Institut in Rom, Italien; 2003–2004 Promotionsstipendiatin des Gerda Henkel Seminars für Forschungsaufenthalte in Italien; 2004 Promotion im Fach Klassische Archäologie an der Universität Greifswald (Titel: „Ritual und Bild: Die Darstellung religiöser Rituale im römischen Relief“); 2005 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Klassische Archäologie der Universität Tübingen; seit 05–2005 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin.

1995–2001 Studies in Classical Archeology, History of Art, and Ancient History; 2001 Magister at the Universität Greifswald; 2002–2003 Research fellow in Rome, Italy at the German Archaeological Institute; 2003–2004 PhD fellow of the Gerda Henkel Seminar for studies in Italy; 2004 PhD in Classical Archeology at the Universität Greifswald (title: “Ritual and Image: The Presentation of Religious Rituals in Roman Reliefs”); 2005 Research Assistant at the institute for Classical Archeology of the Universität Tübingen; since 05–2005 Research Assistant at the Institute for Classical Archeology at the Freie Universität Berlin.

Katja Moede
 Freie Universität Berlin
 Institute of Classical Archaeology
 Otto-von-Simson-Straße 11
 14195 Berlin, Germany
 kmoede@zedat.fu-berlin.de

Markus Müller

Studium der Klassischen Archäologie an der Freien Universität Berlin und an der Università Suor Orsola in Neapel; 2012 Master (Titel: „Territoriale Strukturen im Hinterland der Campi Flegrei. Nutzung und Entwicklung eines ruralen Gebiets ab der späten Republik bis in die Kaiserzeit“).

Studies in Classical Archeology at the Freie Universität Berlin and at the Unisversità Suor Orsola in Naples/Italy. 2012 master (title: “Territorial Structures of the Flegrean Fields. Use and Development of a Rural Territory from the Late Republic to the Roman Empire”).

Markus Müller
 Bozener Strasse 6-7
 10825 Berlin, Germany
 mxmnyc@hotmail.com

Felix Obeloer

Studium der Altertumswissenschaften und Klassischen Archäologie an der Freien Universität Berlin; Teilnahme an Grabungen auf der Krim, in Mittelitalien und Sizilien; seit 2011 Mitarbeiter am Deutschen Archäologischen Institut Berlin.

Studies in Classical and Ancient Studies and Classical Archaeology at the Freie Universität Berlin; participation at excavations on the Crimea, Central Italy and Sicily; since 2011 assistant at the German Archaeological Institut, Berlin.

Felix Obeloer
 Deutsches Archäologisches Institut
 Head Office, Scientific Staff
 Im Dol 2–6
 14195 Berlin, Germany
 foe@dainst.de